A. Diss. 5638

Gründliche Untersuchung des Ursprungs und der Beschaffenheit der von den Bischöfen zu Lübeck in vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holstein

von
einem Liebhaber der Holsteinischen Geschichte
ans Licht gestellet,
mit einer Vorrede,

Johann David Köhlers,
ordentlichen Lehrers der Geschichtskunde in Göttingen.

Göttingen,
verlegts Victorinus Boßiegel,
1752.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Vorrede.

Gleichwie bey diesen heuteren Zeiten in allen Wissenschafften viele vorhin entweder gantz verborgen, oder in dicker Dunckelheit eingehüllet gewesene Wahrheiten, durch scharffsinniger Männer unermüdetes Nachforschen, ie mehr und mehr zum Vorschein gebracht und aufgeklähret werden: also geschiehet dieses auch in der annoch mit vielen theils ungewissen, theils irrigen Nachrichten angefülleten Geschichtskunde des Teutschen Reichs. Ich will mich nicht aufhalten verschiedene bißher an das Licht getretene hiehergehörige Schrifften anzuführen, in welchen einige unbekandte Begebenheiten entweder sind entdecket, oder mit mehrern und gewisseren Umständen erläutert, und dadurch grobe Irrthümer ausgemertzet worden. Diese gründliche Untersuchung des Ursprnngs und der Beschaffenheit der von den Bischöfen zu Lübeck von A. 1438. biß A. 1515. verrichteten Belehnung erstlich der Grafschafft und hernach des Herzogthums Holstein, kan alleine davon einen tüchtigen Beweiß gnugsam abgeben. Wie lange hat man sich nicht einen falschen oder verwirrten Begriff von dieser wichtigen Sache gemachet, und wie sehr hat es uns an ei-

ner zuverläßigen Kundschafft gefehlet, deswegen hinter die rechte Wahrheit zu kommen? Nunmehro belehret uns diese Abhandlung sehr gründlich, auf was Art und Weise und aus was für Ursachen sich zugetragen habe, daß die Grafschafft Holstein aus einem Sächsischen ein unmittelbahres Reichslehn geworden, wie listig der Bischof zu Lübeck, Johann Schele darnach gestrebet, dieselbe unter einen trügbahren Schein von Reichswegen mit seinem Stifftslehen zu verbinden, aus was für Absichten man Gräfl. und Herzogl. Holsteinischer Seits dieses anfängl. geschehen lassen, und wie man endlich für nöthig erachtet, sich von dieser unanständigen und verkleinerlichen Lübeckischen Stifftslehns-Verbindlichkeit zu entledigen, und in die völlige und gantz unmittelbahre Reichslehnbarkeit zu setzen. Alles dieses ist aus bewährten Schrifften urkundlich dargethan und deutlich erwiesen worden. Der Herr Verfasser hat seine Sätze nicht auf romänenhafftige Einbildungen und Beurtheilungen gegründet, und ein nichtiges Hirngespinste für einen zulänglichen Beweißthum angegeben. Alles von Ihm vorgebrachtes wird aus einer ganz natürlichen, und ungezwungenen Folge hergeleitet, und alles, was im Wege stehen könte, ist auf eine geschickte Weise gantz überzeigend von Ihm abgelehnet. Damit der geneigte Leser ohne weiteres Nachschlagen davon selbst desto leichter urtheilen könne, halte ich für nöthig, das Hauptdocument, worauf der gantze Handel ankommet, hieher zu setzen, und etwas zu beleuchten:

Sigismundus, D. Gr. Romanorum Imperator, ſemper Auguſtus, ac Hungariae, Bohemiae, Dalmaciae, Croaciae &c. Rex, honorabilibus noſtris & Imperii ſacri fidelibus, dilectis conſulibus civitatis noſtrae Lubecae, gratiam Caeſaream & omne bonum. Sincerae

rae devotionis affectus, quem venerabilis dominus, *Iohannes Schele*, Episcopus Lubecensis, Princeps & Consiliarius noster deuotus, dilectus, ad Nos & Imperium ipsum, prout experientia quotidiana didicimus, gessit hactenus atque gerit, promeretur, vt votis suis fauorabiliter annuamus, praesertim illis, quae status, ipsius episcopi & ecclesiae suae Lubecensis commoda respicere, & damna retractare & impedire, dignoscuntur. Cum itaque generosi *Comites Holsatiae*, siue vnus, siue plures existunt, *ratione Comitatus Holsatiae vasalli sint ecclesiae & episcopi Lubecensis* pro tempore existentis, prout fide dignorum relatione & alias plene didicimus, & *ad ipsum episcopum infeudationes dominii & Comitatus Holsatiae*, EX CONCESSIONE IMPERIALIS CELSITVDINIS, *pertineant*, minime decet, quod Comites ipsi aliqua de bonis feudalibus per eos, ratione dominii & comitatus huiusmodi, vlterius aliis in feudum dari & assignari consuetis, possint, siue debeant, Nobis, seu Episcopo ante dicto, inconsultis, alienare quoquomodo. Nos igitur, damnosis alienationibus huiusmodi obuiare volentes, ex certa nostra scientia, & motu proprio, ac auctoritate Imperiali, tenore praesentium prohibemus, ne quis Comes Holsatiae pro tempore existens, sine consensu & assensu nostro, vel Episcopi Lubecensis pro tempore existentis, quicquam de bonis feudalibus huiusmodi, quocunque aut qualitercunque, publice vel occulte, directe vel indirecte, per se, vel per alium, quouis modo alienare praesumat, sub poena iuris ordinaria, & etiam sub mulcta ducentarum marcarum auri puri, quas ab eo, qui contrafecerit, toties, quoties factum fuerit,

rit, irremissibiliter volumus exigi, & pro medietate Imperialis aerarii, siue fisci, pro reliqua vero parte Episcopi Lubecensis pro tempore existentis vsibus applicari. Quocirca discretioni vestrae, sub indignatione Imperiali grauissima, ac eadem poena, mandamus, quatenus in praemissis, & circa ea, ac etiam, vt ipsi Comites pro tempore ipsum Episcopum Lubecensem in infeudationibus huiusmodi in antea fiendis debite recognoscant, eidem Episcopo pro tempore, dum ad id requisiti fueritis, etiam cum auxilio brachii secularis, efficaciter assistere, & pecunias, occasione praedictae poenae debitas, seu debendas, auctoritate Imperiali emonere, & partem ipsarum ad Imperialem fiscum pertinentem ad fiscum ipsum fideliter destinare, alteram vero partem eidem Episcopo Lubecensi pro tempore realiter assignare, curetis. Praesentium sub nostrae Imperialis Maiestatis aurea bulla, testimonio literarum. Datum Basileae anno Domini M CCCC XXXIV. die XII. mensis Aprilis, Regnorum nostrorum, Hungaria XLVIII. Romanorum XXIV, Bohemiae XIV. Imperii vero primo.

Ad Mandatum Dn. Imperatoris
CASPAR. SLICK, MILES, CANCELL.

Es enthält dieses so gar mit einer goldnen Bulla an die Bürgermeister der Reichsstadt Lübeck ergangenes Kayserl. Rescript einen Befehl in sich, dem Bischof dieser Stadt zu Eintreibung der gesetzten Strafe von 200 Marck Goldes mit dem weltl. Arm behülfflich zu seyn, wenn die Grafen zu Holstein etwas von den zu ihrer Grafschafft gehörigen Lehnsgütern inskünftige veräussern würden, und dieselbe

selben mit anzuhalten, daß Sie die Lehn von Ihm recognoscirten, woraus erhellet, daß der damahlige Bischof, Johann Schel, bey seinem eigenen Lehnsgesuch über seines Hochstiffts Regalien und Weltlichkeit, dem Kayser muß fälschlich berichtet haben, die Grafen zu Holstein wären auch seine Lehenleute aus Kayserl. Verleihung, Sie hätten sich aber bishero unterfangen, verschiedene Stücke von dieser Grafschaft zu verafterlehnen, und nachtheiliger Weise zu entfremden; deshalben Er zugleich gebethen, dieses zur Schmählerung der Lehen gereichendes Beginnen den Grafen unter gesetzte obiger scharfen Geldstrafe zu verwehren, damit dergleichen ohne des Kaysers und des Bischofs Vorwissen und Einwilligung nicht mehr geschehen möchte, und die Bürgermeistern zu Lübeck zu bevolmächtigen, auf bedürffenden Fall, Ihm zur Erlegung dieses Strafgeldes hülffliche Haud zu leisten. Daß dieses fälschl. Angeben, und die darauf gegründete Bitte unfehlbahr von gedachten Bischof müsse bey seiner Lehnsmuthung geschehen seyn, ist daraus erweislich, dieweil an eben diesem Tage, an welchen das Kayserl. Rescript an die Bürgermeister zu Lübeck ergangen ist, auch der Kayserl. Lehnsbrief desselben ist ausgefertiget worden, nehml. zu Basel den 12. April A. 1434. S. in Lunigs R. A. *Tomo XVII. P. I. n. CXCII. p. 442.* darinne lautet es auch also: Mandantes vniuersis & singulis Comitibus, Nobilibus, Militibus, clientibus, vasallis, officialibus, caeterisque terrarum, ciuitatum, & locorum episcopatus & ecclesiae Lubec. subditis, nostris & sacri Imperii fidelibus, quatenus Episcopo Lubec. pro tempore existenti, tanquam vero, ordinario, ac legitimo suo domino, in omnibus ac singulis, tam in iudiciis, quam in aliis exercitium iuris-

iurisdictionis temporalis concernentibus, firmiter & debite parere debeant. Bey der ersten Ueberlesung obigen Kayserl. Rescripts vermeinte ich, es müste entweder der Bischof Iohann Schel oder dessen Vorfahrer noch ein besonders Commissoriale Mandatum von dem Kayser auch nothwendig erhalten haben, die Holsteinische und Stormarische Belehnung in Kayserl. Nahmen zu verrichten, weil dasselbe nur als eine Folge und Würckung eines solchen Kayserl. Commissorii anzusehen wäre, zumahl da sich darinne auch auf eine Kayserl. Concession ausdrücklich beruffen würde. Es bestärckete mich in dieser Vermuthung die von eben diesen Bischof bey K. Albrechten II. d. d. Görlitz den 2. Nov. A. 1438. ausgebrachte Confirmation dieser aufgetragenen Lehensreichung über die Grafschaft Holstein, darinne zu lesen: Sane nuper pro parte Episcopi praelibati nobis fuit humiliter supplicatum, vt infeudationem de Comitatu Holsatiae ac dominio Stormariae ab eodem Comitatu dependentem, illustri & dilecto nostro Adolpho, Duci Schleswicensi & Comiti Holsatiae, per eundem Episcopum pridem factam, ac homagii praestationem, & promissiones, per eundem Ducem & Comitem, *cum nonnullis literis Imperialibus, ad id requisitum praefato Episcopo factas*, pro vt instrumento publico desuper confecto plenius continetur, ac instrumentum & contenta in eodem, & quaecunque exinde secuta, approbare, ratificare, & confirmare de benignitate nostrae regiae Romanae auctoritatis dignaremur. S. Lunig. *l. c. n. CCIV. p. 460.* Es wird darinne auch eines Kayserl. Briefes gedacht, welcher zu dieser Handlung erforderlich gewesen. Ich bedaurete anfangs gar sehr, daß diese Haupt-Urkunde des Kayserl.

serl. Commissorii noch fehlete, welche in diesem gantzen Geschäfte noch ein helleres Licht geben könte. Alleine da ich bey nochmahliger und aufmercksamer Durchgehung der Kayserl. Albertinischen Confirmation befand, daß auch dieselbe auf das Instrument des Notarii Ioh. Kogghenstighers, Clerici Brem. dioec. über die von erwehnten Bischof zu Plön den 6. Sept. A. 1438. zum erstenmahl verrichteten Lehnsreichung zurücke wieß, so ersahe ich aus demselben, daß sich der Bischof wegen derselben auf keine andere Concession beruffen hatte, als auf obiges Rescript an die Bürgermeister zu Lübeck, und dasselbe, nach verrichteter Belehnung, auch dem Gräfl. Lehenträger, auf dessen Begehren, vorgezeiget, und auf gewisse Bedingung ausgehändiget hatte. Der Notarius meldet diesen merckwürdigen Umstand folgendermassen: Deinde dominus Dux & Comes reuerenter deprecatus est pro Imperialibus literis bulla aurea imperiali sigillatis, ius infeudationis antedictae pro Episcopo Lubecensi in se continentibus, quas ipse dominus Episcopus in suis tenuit manibus, vt huiusmodi literae in loco tuto, vbi priuilegia dicti Principis custodiuntur, ponerentur, ad vsus & ad vtilitatem tam Episcopi Lubec. quam Comitis Holsatiae pro tempore existentis. Dominus autem Episcopus, antedictis huiusmodi precibus annuens, literas easdem, praecise vt precabatur, manualiter tradidit praefato Comiti, his tamen conditionibus, scilicet, si idem Episcopus similes literas sigillo Maiestatis imperialis sigillatas praefato Principi praesentauerit, vel si a domino gloriosissimo Rege Romanorum moderno literas ipsius aureae bullae confirmatorias impetrauerit, & eidem domino Comiti assignauerit, ex hac idem dominus Comes ad

 hoc

hoc requisitus dictam auream bullam reddere & restituere teneatur, vt apud ecclesiam Lubecens. inter alia ipsius Episcopi Lubecensis priuilegia reponatur, praedictus vero dominus Dux & Comes huiusmodi admittens conditionem, eandem auream bullam, vt praefatum, sibi traditam ad se recepit, ac ea, quae in eisdem literis imperialibus continentur, pollicitus est efficaciter obseruare. Tenor autem earundem literarum hic est: Hierauf folget oben beygebrachtes Kayserl. Rescript an die Bürgermeister zu Lübeck wegen der zu leistenden Hülffe in der beyzubringenden angedroheten ansehnlichen Geldstrafe, wann sich die Grafen zu Holstein inskünftige unterstehen würden, einige Holsteinische und Stormarische Güter zu Afterlehne zu machen, ohne Kayserl. oder Bischöfl. Genehmigung. Man siehet hieraus, wie hinterlistig dieser Bischoff diese Lehn-Sache sowohl bey dem Kayser, als dem Grafen zu Holstein, getrieben hat. Er brachte erstlich bey dem Kayser an, daß die Grafen zu Holstein ihre Grafschaft zertrümmerten; sonder Zweiffel auf Befragen, warum Er sich darüber zu beschweren hätte? gab er zu Antwort: dieselben wären von Reichswegen seine Stifts-Vasallen. Er konte das wohl sagen; aber in einem gantz andern Verstande, nehmlich wegen der von Alters her denenselben ertheilten Schirmvogtey seines Hochstifts, nicht aber von der Grafschaft Holstein und Herrschaft Stormarn, die iederzeit Sächsisches Lehn gewesen waren. Er stellete deswegen etliche Zeugen auf, welche überhaupt bejahen konnten, die Grafen zu Holstein wären Stifftische Lehnsleute. Nach deren Aussage war er so keck, und beruffete sich auf eine Kayserl. Ueberweisung dererselben an Sich und sein Hochstift, und ersuchte nur dem Kayser, denenselben

bey

bey grosser Straffe zu verwehren, daß sie hinführo weiter nichts von der Grafschaft veräusserten. Weil Er hierbey voraus sahe, Er wäre viel zu unvermögend die Grafen zur Erlegung derselben anzuhalten, so überredete Er ferner den Kayser, den Bürgetmeistern der mächtigen Hansecstadt Lübeck anzubefehlen, Ihm hierinne beyzustehen; welches auch geschahe. Es ward in dem deswegen an dieselben abgelassenen Rescript zum voraus gesetzet, daß die Grafen zu Holstein dem Bischof lehnspflichtig wären wegen ihrer Grafschaft, dahero ward auch dem Bischof keine Gewalt von neuen gegeben, die Grafen damit in Nahmen des Kaysers und des Reichs zu belehnen. An dieses Rescript ließ Er ganz ungewöhnlicher Weise eine goldne Bulle hengen, womit sonsten nur sehr wichtige Kayserl. Verordnungen und Begnadigungen bestätigt wurden, und blendete damit den Grafen die Augen, daß Sie Ihm angewiesener massen hinführo für einen Kayserl. Gevolmächtigten zur Lehns-Empfangung bemeldter Grafschaft ehrerbietigst ansehen und achten solten, da Er doch kein eigentliches Kayserl. Commissorium deswegen aufzuweisen hatte, und sich alles auf einen falschen Bericht gründete. So hat sich der gantze Verlauf dieser Lübeck-Holsteinischen wichtigen Lehnsache in richtigen Zusammenhang zugetragen, wie in diesem Tractat mit mehrern ausgeführt worden. Der Notarius, Ioh. Koggenstigher hat in der seinem Instrumento einverleibten Abschrift des obgedachten Kayserl. Rescripts schlechten Fleiß bewiesen. In der bessern Abschrift desselben ist zu lesen: Cum itaque generosi Comites Holsatiae, siue vnus siue plures existunt, *ratione Comitatus Holsatiae* vasalli sint Ecclesiae & Episcopi Lub. Er hingegen schreibt: Cum itaque generosi Comites Holsatiae, siue vnus siue

 plu-

plures existunt, vasalli sunt ecclesiae & Episcopi Lub. und läßet das beste weg: *ratione Comitatus Holsatiae.* Das geschicht weiter von ihm in folgenden: & ad ipsum Episcopum *infeudationes dominii* ex concessione Imperialis celsitudinis pertineant. Da doch in der rechten Urkunde stehet: & ad ipsum Episcopum *infeudationes Dominii & Comitatus Holsatiae*, ex concessione imperialis celsitudinis pertineant. Zuletzt am Schluß des Rescripts erwehnt Er gar nicht der goldnen Bulle, sondern setzt: praesentium *sub nostrae Imperialis Maiest. sigillo* testimonio literarum. Das Original endiget sich aber also: Praesentium *sub nostrae Imperialis Maiestatis aurea bulla* testimonio literarum. Weit fleißiger und genauer ist in seinem, unter der Aufsicht und Anordnung Johannis, Bischofs zu Ratzeburg, A. 1493. verfertigten Transsumto dieses Kayserl. Rescripts der päbstl. Notarius, Hartwig von dem Hartze, Clericus dioecesis Ratzeburgensis, verfahren, welche sogar eine weitläufftige Beschreibung der an einer rothen seidenen Schnur angehengten güldnen Bulle dabey gemachet hat. S. Ludewigs *T. V. reliqu. Msc. Lib. II. num. III. p. 299.* Angeführtes kan noch zu einiger Erläuterung der in folgender Schrift wohl abgehandelten wichtigen Holsteinischen Lehnssache dienen, von welcher ich mir um so mehr eine gute Aufnahme in der gelehrten Welt verspreche, ie weniger vorher man sich die Mühe gegeben hat, dieselbe in ein helles Licht zu stellen. Göttingen den 20 Sept. A. 1752.

Johann David Köhler,
P. P. O.

§. 1.

Es kan denen Liebhabern der alten Holsteinischen Geschichte nicht unbekannt seyn, daß vor Käyser Caroli V. Zeiten die Herzoge und vormahlige Grafen dieses Landes das Herzogthum Holstein nicht unmittelbar vom Reich und denen Käysern, als Lehnsherren, sondern vielmehr mittelbar von den Bischöfen zu Lübek eine geraume Zeit hindurch zu Lehn empfangen, und desfals denenselben sowohl den gewöhnlichen Lehns-Eyd geleistet, als auch andere einem Lehnsmann beykommende Verpflichtung zugesaget haben. Nun stehet nicht zu läugnen, daß dieser actus inuestiturae einem jedem, als etwas ausserordentliches, in die Augen fallen müsse, indem man nicht leicht ein Exempel finden wird, daß ein ansehnlicher Reichsfürst sich entschliessen können, von einem Bischof, dessen Stift in

in seinem Lande belegen und von seinen Voreltern (a) hauptsächlich dotiret, dessen Vorwesere auch ehedessen den vornehmsten Landstand im Lande abgegeben, ja so gar der Landesherren Räthe und Bediente gewesen, seine unmittelbare Reichslande zu Lehn zu nehmen. Es ist daher auch gar nicht zu verwundern, daß dadurch verschiedene Geschichtschreiber und andre Gelehrte auf die irrige Meinung gebracht worden, als ob Holstein vormahls bey solchen Umständen nicht ein Lehn des Reichs, sondern des Stifts Lübek, gewesen sey; wie denn ein gewisser in denen Holsteinischen Geschichten sonst wohl erfahrner Schriftsteller ganz freymüthig bekennet, „daß es bey die„ser Sache viel Zanckens und schwere Knoten aufzulösen ge„be„ (b) und an einem andern Orte, „wie es schwer zu be„greiffen falle, woher die Bischöflich Lübekische Belehnung rüh„re, und wie die Herzoge von Holstein gleichsam des Reichs „Afterlehen seyn sollen„ (c). Solchemnach und da ich nicht weiß, daß diese Materie von jemand insbesondre ausgeführet worden, so habe ich meines Ortes es wagen wollen, hierüber in gegenwärtiger Schrift meine wenige Gedanken zu eröfnen und der gelehrten Welt zu weiterer Prüfung vorzulegen.

§. 2.

Um nun diese Sache desto besser auseinander zu setzen, bin ich entschlossen, aus der Geschichte und aus beglaubten Urkunden darzuthun, 1) in welchem Zustande das Stift Lübek sich ursprünglich befunden, als es noch unter der Herzoge zu Sachsen Bothmäßigkeit gestanden, und auf welche Weise selbiges hernach

(a) Helmoldus *in Chron. Slavorum Lib. I. c. 77. n. 3. p. 172.* erweiset dieses ganz deutlich, wenn er schreibt: tunc Comes noster (scil. Adolphus) secutus factum Comitis Polaborum, remisit de beneficio suo treecentos mansos, qui oblati per manus Ducis in dotem Aldenburgensis Episcopatus.

(b) Auctor des Staats der Herzogthümer *Sleswig* Holstein C. 10. §. 8. *p. 77.*

(c) Ejusdem Staat des Bistums Lübek §. 7. p. 14.

hernach zur Reichs-Unmittelbarkeit gelanget? §. 3. und 4. 2) Wie und auf welche Art es in vorigen Zeiten zu dem Recht die Grafen von Holstein mit der Grafschaft gleiches Nahmens und dem Lande Stormarn zu belehnen, gekommen, und was dazu Gelegenheit gegeben? §. 5. 3) Was dieses eigentlich vor ein Lehen gewesen, und ob es die Grafschaft Holstein überhaupt, oder nur einige Stücke derselben, oder vielmehr der Grafen Person und Amt betroffen? §. 6. bis §. 10. 4) Woher der Bischof Iohann Scheel zu Lübek Anlaß genommen, ein besonders Priuilegium und Mandatum poenale vom Käyser Sigismundo auszuwirken, daß die Grafen das Lehen über Holstein und Stormarn von ihm nehmen sollten. §. 11. 5) Ob vor dem angeregten auf Anhalten des Bischofs Iohann Scheel d. d. Basel den 12. April 1434. an Bürgermeister und Raht zu Lübek ergangenen Mandato poenali eine eigene Käyserl. Concession jemahlen vorhanden gewesen, wodurch denen Bischöfen zu Lübek dieses Recht insbesondre ertheilet worden. §. 12. 6) Woferne dieses Priuilegium wirklich vom Käyser sollte seyn gegeben worden, und ehedessen existiret haben, wie selbiges allenfals verstanden werden müsse. §. 13. 7) Ob Holstein durch die Bischöfliche Belehnung ein Lehen des Stifts Lübek und also ein Reichs-Afterlehen geworden, oder aber nichts destoweniger die Reichs-Immedietät behalten. §. 14. und 15. 8) Warum Herzog Adolph VIII. zu Schleßwig und Graf zu Holstein sich so wenig, als dessen Nachfolgere, diesem Priuilegio der Belehnung wiedersetzet haben. §. 16. 9) Welche Solennitäten bey der Inuestitur beobachtet worden, und woher selbige ihren Ursprung genommen. §. 17. 10) Ob nicht das Stift Lübek ausserdem noch eine andre politische Absicht dabey gehabt, daß die Grafschaft Holstein mit Uebergebung eines Huts verlehnt worden. §. 18. 11) Wie die dabey vorgenommene Ceremonie Gelegenheit gegeben, daß bey der Afterbelehnung der adlichen Lehngüter in Holstein ein gleiches in Acht genommen worden. §. 19. 12) Wie und auf welche Art dieses Priuilegium, welches die Bischöfe zu Lübek gehabt, die Grafschaft Holstein zu verlehnen, verlohren gegangen, §. 20. und endlich 13) Ob das Stift Lübek zur Wiedererhal-

tung dieses Belehnungsrechts sich einige Hofnung machen könne? §. 21.

§. 3.

Was nun zuvörderst das erstere betrifft, in welchem Zustande nehmlich das Stift Lübek sich ursprünglich befunden, als es noch unter der Herzoge zu Sachsen Bothmäßigkeit gestanden, und auf welche Weise selbiges hernach zur Reichs-*Immedie*tät gelanget? so melden die Geschichte, daß Käyser Otto I. nachdem er die Slaven und Obotriten bezwungen, in Aldenburg oder Oldenburg, als der damahligen Hauptstadt des Wagerlandes, ao. 948. dieses Bistum gestifftet, und dem Erzstift Hamburg untergeben. Wiewohl diese des Käysers gute Absicht nicht lange Bestand hatte, indem die Wenden bald von ihm abgefallen, den Bischof Volquardum vertrieben und alles auf den vorigen Fuß zu setzen getrachtet. Nach der Zeit hat zwar der Erzbischof Adalbertus zu Hamburg sich alle Mühe gegeben besagtes Stift wieder aufzurichten, und zu solchem Ende, damit die Aufsicht über dasselbe desto besser geführet werden mögte, hat er die gar zu große dioecese des Bistums Oldenburg, welche sich bißher von Schwentin biß an die Pene und die Stadt Demmin in Pommern erstrecket, in 3. Bistümer nehmlich das Oldenburgische, Razeburgische und Schwerinische einzutheilen vor gut befunden (d). Allein es ward selbiges abermahl von denen Wenden, insonderheit wegen der von den Geistlichen unternommenen harten Eintreibung der Zehenden und andrer ihnen aufgebürdeter Lasten, zerstöret und ihr eigener Fürst Gotschalk, weil er sich zum christlichen Glauben bekannte, und folglich denen Christen überaus gewogen war, wurde ao. 1066. in solchem Aufruhr mit erschlagen. Von dieser Zeit an ist das Stift Oldenburg ganzer 84. Jahre ungebauet und gleichsam öde liegen geblieben, biß Vicelinus das Glück hatte selbiges von neuen wieder

(d) Helmoldus *Lib. I. c. 22. & c. 69.* Kranz *Metrop. L. III. Cap. 29. n. 54. p. 76. & 77.*

wieder aufzurichten und zu Stande zu bringen (e). Unter dessen Nachfolger Geroldo ist die erste Kirche Johanni dem Täufer zu Ehren zu Altenburg erbauet worden (f). Dem ohnerachtet, weil dieser Bischof Geroldus keine gnugsame Sicherheit daselbst fand, so hielte derselbe bey Herzog Heinrich dem Löwen zu Sachsen so lange mit Bitten an, biß derselbe bewilligte, daß er den Bischöflichen Sitz ao. 1163. nach der neuen Stadt Lübek, welche inmittelst Graf Adolphus II. zu Holstein erbauet, und auf das beste befestiget hatte, verlegen dürffte; welches derselbe auch so fort ins Werk sezte (g).

§. 4.

In diesem Zustande und unter der Herrschafft Herzog Heinrichs des Löwen verblieb besagtes Stift Lübek, biß diesen Herrn das Unglück betraf, daß er in des Käysers Fridrici I. Ungnade verfiel, und ao. 1180. auf dem Reichstage zu Würzburg in die Acht erkläret, mithin aller seiner Länder entsetzet wurde. Dieses Schicksal des gedachten Herzogs suchten insonderheit die in seinem Lande jenseit der Elbe befindliche Bischöfe zu Lübek, Razeburg und Schwerin sich zu Nutze zu machen, und nahmen daher Gelegenheit mit zusammengesezten Kräfften sich von ihrer vorigen Herrschafft Iurisdiction loßzumachen, und dem Käyser und Reich unmittelbar unterworffen zu werden: indem es besagten geistlichen Herren schon vorher unerträglich gefallen, daß sie von Henrico Leone, als einem weltli-

(e) Origines Neomonast. & Bordesholm §. *14 & 15*. apud Dn. de Westphalen *Tom. II. monum. ined. p. 2350.*

(f) Latomi *Genealochronicon Megapolitanum* ap. Dn. de Westphalen *Tom. IV. mon. ined p. 164.* Es ist hieraus nicht unwahrscheinlich zu schliessen, daß Johannes der Täufer Patronus tutelaris des Stifts Aldenburg müsse gewesen seyn: daher es denn gekommen, daß als dieses Stift nach Lübek transferiret worden, die Stadt Lübek gleichfals diesen Heiligen zu ihrem Schuz Patron angenommen, wie die alten Lübekischen Ducaten, worauf Johannes der Täufer zu sehen, solches deutlich erweisen.

(g) Kranz *Wandaliæ Lib. IV. c. 37. n. 10. ad. ann. 1163 p. 101.*

weltlichen Herrn sich sollten bestellen und inuestiren lassen, ja gar demselben die Huldigung leisten (h). Wobey denn dieselbe gar wohl vorhersahen, daß weil Herzog Henricus Leo dieses Recht in seinen Landen, welche er mit dem Degen erworben, proprio iure, vi iurisdictionis territorialis bißher exerciret, dabeneben zu allem Ueberfluß selbiges vom Käyser in amplissima forma confirmiren lassen, sie bey einer Veränderung der Herrschafft des Sachsenlandes unstreitig unter derselben Hoheit wieder verfallen würden. In solcher Besorgniß unterliessen sie nicht ao. 1252. ein eigenes Schreiben an die am Käyserlichen Hofe derozeit befindliche Reichsfürsten des Inhalts abgehen zu lassen: „daß dieselbe durch ihre *Interposition* hin„dern mögten, daß ihre Stifter *NB.* nicht der Reichs-*Im*„*medie*tät wieder beraubet und unter der Fürsten zu Sach„sen Bothmäßigkeit gegeben würden „ (i). Und in diesem ihrem Gesuch waren sie um so mehr glücklich, da so wohl der Käyser, als verschiedene Fürsten des Reichs Herzog Henrici Leonis Macht mit schelen Augen ansahen, folglich diese bequeme Gelegenheit selbige so viel möglich, einzuschräncken, mit beyden Händen ergriffen.

§. 5.

Was nun **zweytens** betrifft, wie und auf welche Art das Stift Lübek zu dem Rechte die Grafen von Holstein, mit Holstein und dem Lande Stormarn zu belehnen, gekommen, und was dazu Anlaß gegeben? so ist zu wissen, daß bey damahligen Umständen der Zeiten oberwehnte Bischöfe sich die Rechnung sicher machen konnten, daß sie ohne gnugsame Beyhülffe viele Anfechtungen von denen Herren, in deren Ländern ihre Stifter belegen, leiden würden. Anbey konnte ihnen aus den vorigen Reichsverordnungen nicht unbekannt seyn, daß gewisse weltliche Personen denen Kirchen und Klöstern zu Aduocaten bestellet werden sollten, wie insonderheit

(h) Kranz *Wandaliæ Lib. IV. c. 36. p. 100.*

(i) Lunig *Spicileg. Eccles.* teutsch. Reichs-*Archiv IIter* Theil *sub N. XXX. p. 307.*

heit aus Hincmaro (k) ganz deutlich erhellet, bey dem es heisset: Decretum est, vt episcopi vniuersique sacerdotes habeant advocatos, quia episcopi vniuersique sacerdotes ad solam laudem Dei bonorumque operum actionem constituuntur (l). Welche Weise bereits Carolus M. zu seiner Zeit in Ansehung des Sachsenlandes beobachtet, wie Henricus Meibomius *in vindiciis Billingianis ex diplomate imperiali* de anno 788. anführet, woselbst es heisset: Qua propter in illa parte Saxoniae, Trutmannum virum illustrem ibidem Comitem ordinamus, vt resideat in Curte ad campos in mallo publico ad vniuersorum causas audiendas vel recta iudicia terminanda, isque Aduocatum omnium presbyterorum in tota Saxonia fideliter agat (m). Solcher Verordnung zu folge geriethen oberwehnte Bischöfe auf die vernünftige zu ihrer allerseits Vortheil abzielende Gedanken, sich und ihren Stiftern gewisse Aduocatos zu erwählen; da denn die Bischöfe von Lübek hierzu in Ansehung ihres Stifts die Grafen von Holstein erkieseten; damit sie aber diese Herren ihnen und ihrem Stifte desto verbindlicher machen mögten, entschloßen sie sich denenselben ein Theil derer der Kirchen und dem Stift Lübek zustehenden Zehnden, loco honorarii, als ein Lehn zu verleihen: sintemahlen sie sodann eines Theils Hofnung hatten, sowohl zu denen übrigen Zehenden unter Beyhülffe besagter Herren desto ehender zu gelangen, als auch andern Theils die Grafen von Holstein, als Landesherren, gar zu Kirchen-Vasallen zu machen und in ihre dependenz je mehr und mehr zu ziehen. Welche Meynung zum Theil gleichfals heget Kranzius *in Metropoli Lib. I. c. II. p. 4.* wenn er folgendermaßen schreibet: Quum non satis viderent pontifices sua iura ab Laicis principibus tueri, dedisse arbitror partem decimarum principibus in manum per speciem feudi & beneficii, malentes amittere dimidium quam totum. Es wird auch solches durch

(k) *Capit. Lib. 7. c. 3.*
(l) Lehmanni Speyerl. Chronick *Lib. II. c. 36. p. 141. Lib. IV. c. 13. p. 317.* Schilter *de libert. eccles. Germ. L. V. c. VI. § 9.*
(m) Paulini Exercit. *de Aduocat. Monasticis §. 1. & seqq. in Synt. rerum & antiquit. Germanicarum.*

durch das Exempel Bischofs Theodorici zu Lübek circa annum 1188. noch mehr bestärket, als welcher, da er seine Zehenden von der Insul Poel von den Herrn von Meklenburg nicht erhalten mögen, selbigen cum consensu capituli die Helffte solcher Zehnden zu Lehn gegeben, damit er nur die andre Helffte desto richtiger erhalten mögte (n) Kranzius (o) füget hiebey noch diese Worte: Illo tamen ingenio nobiles se immiscuere decimis: fecere idem Comes de Raceburg & NB. *Adolphus de Holsatia*, vt Vasalli per feudum fierent ecclesiarum, accepta quota parte decimarum, vt adiutores essent residuae partis extorquendae (p). welches in Ansehen von Holstein desto nöhtiger war, da man findet, daß bereits ao. 1163. die Edelleute in Wagerland die Zehenden von ihren Einkünften zu erlegen sich völlig geweigert (q), womit denn in allem übereinstimmet, was Käyser Fridericus I. auf dem ao. 1184. (r) zu Gelnhausen gehaltenen Reichstag bey denen Ständen gegen den Pabst anführet. Scimus ---- decimas & oblationes a Deo sacerdotibus & Leuitis primum deputatas, sed quum tempore Christianitatis ab aduersariis inuestarentur ecclesiae, easdem decimas praepotentes & nobiles viri NB. ab ecclesiis in beneficio stabili acceperunt, vt ipsi defensores ecclesiarum fierent, quae per se sua obtinere non valerent (s). Gleich denn verschiede-

(n) Helmold. *Chron. Slau. Lib. I. c. 77. n. 2. p. 172.* Porro decimas terrae recognouit Episcopo, quarum tamen medietatem recepit in beneficio & factus est homo Episcopi, i. e. Vasallus.

(o) Kranz *Metrop. Lib. 7. Cap. 10. p. 175.*

(p) Helmold. *Chron. Slauor. Lib. 3. c. 18. n. 3.* & Kranz *Wand. Lib. 4. c. 15. n. 30.*

(q) Enewald Sleßwig-Holsteinl. Ritter-Chronick apud Dn. de Westphalen *Tom. IV. monum. ined. sub N. XIII. p. 1610.*

(r) Helmoldus in seinem Chron. *Lib. III. c. 18.* in summ. n. 1. giebt unrichtig das Jahr 1186. an, da dieser Reichstag sol gehalten seyn. vid. Lunig Reichs-Archiv *Part. Gener. Contin. II. p. 136.*

(s) Helmoldus & Arnold. Chron. *Lib. III. c. 18. n. 3. & seqs. p. 337.* wie denn metus rei in solidum amittendae eine der vornehmsten Ursachen gewesen, daß feuda oblata entstanden, wie Hertius *in dissertatione de feudis oblatis* gar gelehrt ausgeführet. *Opuscul. Tom. II. dissert. 10. P. I. §. 4. p. m. 493.*

schiedene geistliche Stifter es auf eben solchen Fuß gemacht haben: unter andern die Aebte des Klosters Rastedt in der Grafschaft Oldenburg, welche denen Grafen gleiches Nahmens gewisse Zehenden mit der Bedingung zu Lehen gegeben, daß sie und ihre Erben das Kloster beschützen sollten (t). Woher denn auch feudum aduocatiae seinen ersten Anfang genommen, welches Rechenberg *in disputatione de Aduocatis & Aduocatiis Germanicis §. 17.* ganz deutlich bekräftiget in verbis: frequens aliis origo ex inuestitura fuit, ex qua nomen quoque feudum advocatiae exortum: concedebat scilicet vel Imperator aliusque imperans ordinarius, vel ipsa ciuitas & ecclesia sui iuris facta ius aduocatiae cum annuo honorario in feudum Viro spectatae fidei & potentiae, eandemque NB. inuestituram dein, prouti in aliis feudis consueuerat, renouabat (u). Und dis ist es, worauf die Gemeine zu Bornhövede im Holsteinischen, da sie von dem Bischof Geroldo zu Lübek zu richtiger Abtragung derer Zehenden angemahnet worden, gezielet, wenn sie sich derselben unter dem Vorgeben entlehnt, daß die mehresten Zehenden zur Ueppigkeit weltlicher Personen verwendet würden, und worin selbige, wie Arnoldus selbsten gestehet, nicht eben wieder die Wahrheit geredet (v) Auf solche Art und nicht anders haben es die Bischöfe zu Lübeck in alten Zeiten mit denen Grafen von Holstein gemacht, welchen sie gewisse Kirchenzehenden, insonderheit in dem District Oldenburg Wagrienlandes, zu Lehen gegeben; welche Lehen bey jeglicher Veränderung derer Bischöfe von besagten Grafen haben erneuert und von neuen genommen werden müssen.

§. 6.

(t) Balthasar. v. Wida Uhraltes Oldenburgisch=Radtstedtisches *Chronicon de ao. 1719. p. 3.*

(u) Winckelm. *exequiae Rulandi Bremens. Sect. XXX.* ap. Dn. de Westphal. *Tom. III. monum. ined. p. 2081.*

(v) Helmold. & Arnold. *Chron. Slauor. Lib. I. c. 91. n. 5. p. 208.* Praeterea hoc adjecerunt, non multum aberrantes a veritate, quod omnes pene decimae in luxus secularium cesserint.

§. 6.

Was also **drittens** betrifft, was dieses vor ein Lehen eigentlich gewesen: ob es die Grafschaft Holstein samt Stormarn überhaupt, oder nur einige Stücke derselben, oder vielmehr der Grafen Person und Amt betroffen: so ist dieses eine Frage, welche desto leichter zu beantworten stehet, da bereits in dem vorhergehenden erwiesen, daß die Grafen von Holstein in den vorigen Zeiten unstreitig Aduocati Ecclesiae Lubecensis gewesen, desfals gewisse Kirchenzehenden loco honorarii von derselben genossen, und solche vom Bischof zu Lehen genommen. Folglich ist es lediglich feudum aduocatiae gewesen, welches die Holsteinische Grafen von solcher Zeit an, von denen Bischöfen von Lübek empfangen, und von jedweden Successore bey Antretung des Bistums von neuem gesuchet, und gewöhnlicher maßen erhalten haben. Daß es diese Beschaffenheit mit der Belehnung des Stifts Lübek müsse gehabt haben, erhellet noch deutlicher daraus, daß die Geistlichen dieses Stifts den Grafen Adolphum bonum Patronum genannt, wie bey Helmoldo und Arnoldo (w) zu lesen: & contristati sunt tam clerus, quam populus terrae nostrae, propter diutinam absentiam NB. *boni patroni* (i. e. Adolphi Comitis Holsatiae. Aus welchen Worten Goldastus (x) nicht unbillig diesen Schluß macht, daß Graf Adolph zu Holstein ein Defensor und Aduocatus des Stifts Lübek gewesen seyn müsse. Und diese richtige Folgerung wird daher desto mehr bekräftiget, daß man in den Geschichten findet, daß Graf Adolph III. zu Holstein in anno 1180. und also schon in demselben Jahre, da Henricus Leo in die Acht erkläret wurde, mit Bischof Conrado von Lübek wegen der Aduocatie über Eutin, als ein Pertinenz-Stük des Stifts, Streit gehabt (y). Woraus denn unwie-

(w) in Chronic. Slauorum *Lib. I. c. 86. n. 7. p. 199.* Leukfeld *Antiq. Walckenr. P. II. c. 2. §. 3. p 12.*

(x) *in memorab. veter. Holsat. Cap. XIII. §. I. Tom. I. monum. inedit.* Dni de Westphalen *p. 998.*

(y) Helmold. Chron Slauorum *Lib. III. c. 6. n. 5. p. 309.* Kranzii *Metrop. Lib. VII. C. 9. p. 174.*

unwiedersprechlich fliesset, daß dieser Herr bereits zu dieser Zeit das Ius aduocatiae über das Stift Lübek müsse gehabt und exerciret haben, dessen der Bischof Conradus bey denen unglüklichen Umständen des mehrgedachten Herzog Henrici Leonis sich zu entledigen getrachtet: insonderheit, weil die Grafen von Holstein nach dieses Herren Fall eben dieselben Iura über die Bischöfe zu Lübek praetendirten, welche derselbe vorhin unstreitig gehabt hatte, auch dazu um so mehr berechtigt waren, da sowohl durch Proscription Herzog Henrici, als auch Erhaltung der Immedietät des Reichs vom Käyser, Abseiten des Grafen, die Landesfürstliche Hoheit der Grafschaft Holstein, samt Stormarn und Wagrien, auf die Grafen von Holstein plenario iure gekommen war, anbey das Diploma Käysers Fridrici I. de ao. 1154., worin Herzog Henricus Leo das ex capite iurisdictionis territorialis bereits gehabte Ius inuestiturae über die 3. Bistümer Aldenburg, Meklenburg und Razeburg, nach Beschaffenheit der damahligen Zeit, ex politica ratione zu allem Ueberfluß sich hatte confirmiren lassen, ausdrücklich erwehnet, daß dieses Recht ihm und NB. seinen Successoren in diesen Ländern gegeben seyn solle (z). Folglich muste denen Grafen das Ius aduocatiae über das Stift Lübek, als ein weit geringeres Recht, denn Ius inuestiturae war, zustehen, da nicht nur ihr Vorweser Henricus Leo, sondern auch sie, die Grafen, Stifter davon gewesen, in welchem Fall ausgemachten Rechtens, quod ipso iure in fundatorem, eiusque haeredes & successores, Aduocatia deuoluatur etiam non reseruata (a). Nicht zu gedencken, daß die Rechte ausser dem Verordnen, quod Principes, vt plurimum eo ipso, quod ecclesiae cathedrales situatae sunt in ipsorum dominiis & ducatibus, fundatam censeantur habere inten-

 tionem

(z) Vide Priuilegium in diplomatario Raceb. N. III. *Tom. II. monum. ined. rer. Germ* Dn. de Westphalen *in verbis*: Cui negotio, vt studiosius & deuotius insistat, ipsi & NB. *omnibus sibi in hac prouincia successuris* concedimus inuestituram trium episcopatuum Aldenburc, Michelnburc, Raceburc &c.

(a) Mager *de aduoc. armata c. 9. n. 350 & seqs.* Hert. Opuscul. *Vol. II. Disp. de iactitat. vulgo ordin. Cisterciens. libert. & exemt. a superioritate Sect. II. §. 10. in not. p. 285.*

intentionem de iure, quod sint illarum Patroni: Welches aber besagte Geistliche durchaus nicht zugeben wollten, daher denn fast ein beständiger Streit unter ihnen von solcher Zeit an gewesen. Denn so findet man, daß zwischen Bischof Alberto zu Lübek und denen Grafen Iohann und Gerhard zu Holstein sich wegen der Zehenden im Oldenburgischen Wagrienlandes in ao. 1240. ein neuer Zwiespalt hervor gethan. Die erstern wollten solche dem Stift Lübek vindiciren, sonder Zweifel aus dem Fundament, weil nach dem canone 28. des unter Pabst Innocentio II. ao. 1139. den 8. April zu Rom gehaltenen Concilii Lateranensis denen Layen Kirchenzehenden zu besitzen verbohten war. Die leztern hingegen, die Grafen, weigerten sich daher mit Recht selbige heraus zu geben, indem sie den grössesten Theil derselben NB. **zu Lehen empfangen hätten** (b), wohl wissende, daß nach dem 3ten Concilio Lateranensi, welches Pabst Alexander III. ao. 1129. im Monaht Martio gehalten, die Layen, diejenige Zehenden, welche sie damahls im Besiz gehabt, und **womit sie belehnet wären**, rechtlich behalten konnten: wovon Fleury *Histoire Ecclesiastique Tom. XV. Livre 73. §. 21.* weiter nachzulesen. Aus welchem allen denn von neuen so viel erhellet, daß ein gut Theil der Zehenden des Stifts Lübek den Grafen von Holstein zu Lehen gereichet worden, wie oben breiter erwiesen ist.

§. 7.

Ob nun zwar hiernächst diese Irrung in der Güte beygeleget worden, so muß doch der Friede nicht lange gedauert haben, weil mit Bischofs Alberti Nachfolger, Iohann von Dest, hierüber eine neue Zwistigkeit sich ereignet, welche zwar nachher auch verglichen worden, aber nicht aus dem Grunde gehoben seyn muß, zumahl eine geraume Zeit nachher ein Vergleich zwischen Bischof Henrico II. zu Lübek und Grafen Gerhardo M. in anno 1324. zu Schwabstedt entworffen, und in Lübek in vigilia B. Laurentii Martyris d. a. ratione verschiedener passuum getroffen worden: worin unter andern wegen des Lehns der Graf versprochen:

(b) Kranz *Metropol. Lib. VIII. n. 30. ad an. 1240.* Acta Lindauiensia *p. 333.*

sprochen: feudum debitum petemus & recipiemus, ac homagium & fidelitatem eidem Episcopo praestabimus, NB. *quemadmodum progenitores nostri Episcopis Lubecensibus suis praedecessoribus exhibere & facere consueuerunt* (c). Wer siehet hieraus nicht deutlich, daß die Worte des Vergleichs feudum debibitum petemus & recipiemus, auf die Zehenden des Stifts Lübek, welche die Grafen von vielen Jahren her zu Lehen empfangen, und nur wegen der unter ihnen und dem Stift waltenden Streitigkeiten solches zu thun unterlassen, keinesweges aber auf die ganze Grafschaft Holstein gehen, deren auch in dem ganzen Vergleich mit keinem Worte gedacht worden. So ist auch aus den Worten: Homagium eidem Episcopo praestabimus, keine Unterwerffung des Gr. Gerhardi M. zu schliessen, weil bekandt, quod homagii praestatio non sit de essentia subiectionis. Specialis enim promissio obligationem subiectionis non inducit, sed lex ipsa & diuina & ciuilis de parendo summae potestati reipublicae; und eben so wenig ist dieses aus denen Worten: fidelitatem praestabimus zu erzwingen, weil das Wort fideliter vielfältig proprie & improprie gebraucht wird, und dahero als ein Verbum multiplicis significationis jedesmahl pro subiecta materia, super qua interponitur, & iuxta naturam rei, de qua agitur, zu verstehen und auszulegen ist, wie denn so viele Species Fidelitatis zu finden seyn, als Casus sich ereignen können, weswegen einer dem andern treue zu seyn, und dazu auf gewisse Weise verbunden werden mag. Wie auch, daß aus den Ausdrücken, quemadmodum progenitores nostri Episcopis Lubecensibus exhibere & facere consueuerunt, sattsam erhellet, daß Graf Gerhardus dadurch von dem alten von undencklichen Jahren denen Holsteinischen Grafen zustehendem feudo aduocatiae, und worauf die Lehensnehmung derer Grafen von dem Bischof zu Lübek zu der Zeit ihre einzige Absicht hatte (d), im geringsten nichts vergeben haben wolle. In welchem Sinn Kranzius *in metropoli Lib. 9. c. 13.* wo er diese Begebenheit beschreibt

(c) Muhlii *differt. de reform. relig. in Cimbria p. 22. & 23.* Lunig *spicil. Eccles.* Reichs-*Archiv* IIter Theil *sub N. 28. p. 335.*

(d) Danckw. Slesw. Holsteinl. Landesbeschreibung *P. III. C. 8. p. 228.*

schreibt, zu verstehen, wenn er saget: terram suam (scil. decimarum ecclesiasticarum loco honorarii intuitu aduocatiae in feudum antiquitus acceptam) ab Episcopo recepit in feudum & homagium ei praestitit, NB. sicut progenitores eius consueverunt. Es wird alles dieses sonnen-klar, wenn man hierbey erweget, daß die Grafen von Holstein sowohl vor als nach gedachtem Vergleich de anno 1324., das Lehen über die Grafschaft Holstein und Herrschaft Stormarn biß ao. 1380. von denen Herzogen zu Sachsen aus Ascanischem Geschlecht unstreitig genommen. Wie die von dem Hochfürstlichen Hause Holstein Gottorp selbst, in dem an den Käyser zur Bestärkung ihrer Gerechtsame in der Barmstedtischen Sache den 24. Aug. 1708. abgelassenen und in Druck gegebenem Schreiben, sub lit. M. N. O. P. annectirten Lehnbriefen de annis 1307. 1309. 1316. & 1317. und noch einer eo tempore nicht mit angeführter Lehnbrief de anno 1380. in continenti beweisen (e). Hierzu kommt das eigene Geständniß derer beyden Holsteinischen Grafen Iohannis und Adolphi, in ihrem an den Pabst Iohann den XXIIten in anno 1334. für Herzog Erico V. zu Sachsen Lauenburg wegen der streitigen Churwürde (f) abgelassenen und in der Registratur des Fürstlichen Sächsischen Archiui zu Razeburg angeführt befundenen Schreiben, worin sie sich zu wiederholten mahlen als Vasallen dieses Herzogs Erici bekannt (g). Welches alles unmöglich beysammen stehen könnte, im Fall die Grafen von Holstein, nach Inhalt des mehrerwehnten Vergleichs de anno 1324.,

(e) Repertorium Comm. Archiui *Cap. IX. Num. 52-56.*

(f) Denn so ist bekannt, daß Ericus V. diese Sache unter dem Vorwand verweigerter Gerechtigkeit ao. 1433. so gar an das Concilium zu Basel gelangen lassen, woselbst auch seine Gesandten die Sessionem de facto über die Chursächsische genommen, vide Leuin v. Ambeer Sachsen Lauenburgischer Stamm-Fall und streitiger Landes-Anfall §. *XXI. p. 56.* adde Chytr. *Chron. VII. p. 696.*

(g) Herr Prof. Lackmann in seinen dem *V.* Theil der Einleitung zur Slesw. Holsteinl. Historie angedruckten Tractat genannt: Beweiß, daß die Insul Femern ein besonderes Land gewesen *p. 22. in not. n. 37.* woselbst er eine vidimirte Copey dieses Briefes einrücken lassen.

1324., dero Zeit die Bischöffe zu Lübek vor ihre Lehns-Herren ratione Comitatus Holsatiae erkannt hätten, und nicht solches vielmehr in Ansehung des feudi aduocatiae, und der desfals loco honorarii ab Ecclesia Lubecensi zu Lehn erhaltenen Zehenden, verstanden werden müste. Ja es würde dieser Graf Gerhard eine offenbare Felonie begangen haben, wenn er ausser seinen rechten Lehensherren, den Herzogen von Sachsen, die Bischöfe zu Lübek in solcher Qualität ratione Holstein und Stormarn erkannt hätte, wozu gedachte Herzoge nimmermehr würden geschwiegen, sondern vielmehr vermittelst Einziehung seiner Güter oder sonsten ihre Gerechtsame bestens conseruiret haben. Es kan demnach wieder die Meinung des Autoris der Schrift Iustitia causae Ranzouianae (h) sich gar wohl zusammen schicken, ohne etwas strafbares zu begehen, daß die Grafen von Holstein der Herzoge zu Sachsen und zugleich des Stifts Lübek Vasallen, wiewohl diuerso respectu, gewesen: welches denn die wahre Ursach war, warum diese Herzoge sich wieder die von dem Stift Lübek ratione aduocatiae genommene Belehnung nicht gereget, sondern nach wie vor mit Graf Gerharden gute nachbarliche Freundschaft gehalten, und so gar im Bündniß mit ihm gestanden.

§. 8.

Nun weiß ich gar wohl, was wieder die im vorigen §. angeführte Lehnbriefe, und das angezogene Schreiben an Pabst Iohann XXII. bereits vor 30. und mehr Jahren von einem Anonymo in der jezt erwehnten Deduction Iustitiae causae Ranzouianae auf die Grafschaft Ranzau, vormahls Barmstedt genannt, eingestreuet worden (i) und wie derselbe sich viele Mühe gegeben, selbige vor untergeschobene Briefschaften, erdichtete Dinge, und Scharteken auszugeben. Ob nun zwar meine Sache anjezo nicht ist, demselben alle seine angebrachte Schein-

(h) *Part. II. p. 52.* welche Schrift wieder das Hochfürstl. Hauß Holstein Gottorp in der Gräfl. Ranzauischen oder Barmstädtischen Sache ao. 1714. herausgegeben worden.

(i) *Part. II. p. 42. & seqq.*

Scheingründe nacheinander zu wiederlegen, so will doch dieses der vernünftigen Welt zu beurtheilen anheim geben, ob es möglich sey, daß man von dem Hochfürstl. Hause Holstein Gottorf, als einem ansehnlichen und mit geschickten Ministern jederzeit versehenen Hofe, sich einmahl in den Sinn fallen lassen könne, daß selbiges dergleichen Documente, welche 1) dem Hochfürstlichen Hause einigermaßen nachtheilig scheinen, 2) in dem an S. Käyserliche Maj. in der Barmstädtischen Sache zur Behauptung ihres Rechts abgelassenen Deductions-Schreiben selbst anführen, nicht weniger 3) die Copeyen derselben sub lit. M. N. O. & P. dieser Schrift *p. 38. & 39.* wörtlich inseriren lassen, und endlich 4) in petito nach denen aus besagten Lehenbriefen gezogenen Gründen zu urtheilen, bitten können, wenn selbige so unrichtig und falsch wären, wie der oben angeführte Auctor vorgeben will. Denn obgleich nicht zu läugnen stehet, daß er seine Meinung mit vieler Geschicklichkeit wahrscheinlich zu machen gesuchet, so hat dennoch die Wahrheit der Sache dadurch nicht unterdrücket werden mögen, wie denn 1) selbige daher bestärket wird, daß mehrgedachte Lehnbriefe aus dem gemeinschaftlichen Sleßwig-Holsteinischen dero Zeit auf dem Schloße Gottorf verwahrlich gewesenen Archiuo genommen worden, welches ao. 1671. publica auctoritate Regio-Ducali von denen beyden respectiue Königl. und Fürstl. Kanzley-Secretairen Molck und Niederstedt in Ordnung gebracht, und darüber ein vollständiges Repertorium, wie es heisset, von allen denen im gemeinen Gewölbe zu Gottorf befindlichen *NB. Original-Document*en und *Act*en errichtet worden, mithin hat man sich bey dieser Registratur mit Scharteken nicht beschäftiget, womit grosse Herren ihre Archiuen anzufüllen biß dato nicht im Gebrauch gehabt. Und ob zwar 2) diese Documenta der Gottorfischen Schrift der Zeit nur copeylich inseriret worden, so ist doch daraus nichts wiederliches zu schließen, weil die Originalia auf Erfodern allemahl produciret werden können, als worauf die Fürstliche Regierung sich nothwendig gefaßt machen müssen, indem die angeregte Lehnbriefe in vim probationis der Gerechtsame auf Barmstedt

beygefüget waren. So ist auch 3) nicht einmahl zu praesumiren, geschweige zu behaupten, daß das hochfürstliche Ministerium vor den Augen des Käysers, als Richters in der Barmstedtischen Sache, dergleichen nichtswürdige Papiere sollte produciret haben, wodurch ihre und ihres Herrn Reputation den grössesten Abbruch hätte leiden können. Folglich muß 4) pro Archiuo Principis, insonderheit in gegenwärtigen casu, da gewisse darin befindliche Documenten nur einer Unrichtigkeit beschuldiget werden wollen, tanquam loco publico & sancto, die praesumtio veritatis bleiben, biß das Contrarium sonnenklar erwiesen wird. 5) Muß man sich um so vielmehr verwundern, wie dieser Auctor mehr erwehnte Lehnbriefe verwerffen mögen, da er wegen des zwischen Gerhardo und Bischof Henrico zu Lübek 1324. gemachten Vergleichs sich selbsten auf dieses Archiuum *Cap. III. n. 11.* beruft (k); mithin muß er es auch in andern Fällen gegen sich gelten lassen. Ratione des von denen beyden Grafen Iohann und Adolph von Holstein an Pabst Iohann XII. ao. 1334. abgelassenen Briefes, irret der Autor anonymus oftgedachter Schrift gar sehr (l), wenn er selbigen einer Unrichtigkeit beschuldigt. Denn obgleich nicht zu läugnen, daß dieser Pabst schon seit den 18. April 1328. vom Käyser Ludouico Bauaro abgesetzet, und an dessen statt Petrus Corbarius erwählet worden; so hat doch diese Absetzung keinen Bestand gehabt, weil der Käyser seinen gemachten Pabst nicht gnugsam unterstützen können: wie denn dieser leztere Pabst sich selbsten in Iohannis XXII. Hände ergeben, und vor ihm seine Abschwörung zu Avignon bereits den 6. Dec. 1330. verrichten müssen (m), worauf er seine ganze Lebenszeit gefangen geblieben. Es ist also dieser Iohannes XXII. nach wie vor Pabst geblieben, und in anno 1334. um die Zeit da dieser Brief geschrieben, unstreitig in solcher Qualität biß an sein Ende, welches erst den 1. Dec. 1334. erfolget, erkannt worden.

Folg-

(k) Anorymi *Iustit. Causae Ranzov. P. II. §. 79. p. 52.*

(l) alleg. Tractat. *P. II. § 79. p. 49. & 50.*

(m) Maimb. *de la decadance de l'Empire Liv. VI. p. 595 - 598.* Fleury *hist. ecclesiastique Tom. XIX. Liv. 93. ad an. 1330. p. 439 - 444. edition de Bruxelles.*

Folglich wollen die Einwendungen des oft angeführten Schriftstellers nichts verfangen, daß es nehmlich kein kluges Stück gewesen, den Pabst von denen Käyser-Wahlen, welche er mehrentheils durch seine Intriguen dirigiret, informiren zu wollen, er also nicht glauben könne, daß die benannte 2. Grafen dergleichen mit submissen Ausdrücken angefüllten Brief an einen Pabst abgehen zu lassen, sollten capable gewesen seyn. Denn die Möglichkeit dieser Sache erhellet aus mehrern Exempeln, die man aus der Historie anführen kan, daß die Herren dieser Länder sich an den Pabst, nach dessen der Zeit gehabten grossen Autorität, und selbst gemachten Verordnung (n), gewendet, und von ihm in streitigen Sachen die Entscheidung erbehten. Denn so findet man, daß König Ericus Pomeranus sich bey dem Pabst über die Grafen von Holstein wegen des Herzogthums Sleßwig beschweret. Ingleichen lieset man, daß, da Käyser Sigismundus zwischen König Erich und Herzog Henrich wegen gedachten Herzogthums einen Spruch ergehen lassen, lezterer davon an den Pabst Martinum V. appelliret, und daselbst ein obsiegliches Urtheil erhalten habe (o), zu geschweigen, daß nach der von dem Herrn Ober-Consistorial-Assessor und Professor Lackman bekannt gemachten Copey im geringsten nicht zu zweifeln, daß das Original des Briefes der Holsteinischen Grafen an Ioannem XXII. vorhanden gewesen seyn müsse, weil der Käyserliche Notarius und zugleich Secretarius Razeburgensis, Raimarus Leo, tanquam persona publica, attestiret, daß sothane Copey dem Original gleichlautend gewesen: dessen Geständniß und Attestat so lange unstreitig gelten muß, biß das Contrarium rechtlich erwiesen wird. Es hatten auch die Grafen von Holstein zu der Zeit gegründete Ursach des Herzogs Erici Parthey auf alle Weise zu nehmen, weil dessen Brudern Sohn Albertus III. dem Grafen Gerhard von Holstein in anno 1322. sein

(n) Cyprian vom Ursprung und Wachsthum des Pabstums *Cap. XXI.* §. 2. & 5. woselbst er aus Cenedi *Collectaneis ad ius canonicum ed. Venet. 1596. p. 481.* anführt: quando subditi & Vasalli grauantur a dominis & principibus suis, possunt recurrere ad summum pontificem.

(o) Petersen Holstein. Chronick *P. III. p. m. 312. & 324. edit. in 4to.*

sein ganzes Land vor 6000. Marck löhtigen Silbers verpfändet, auch nachhero nochmahlen in anno 1330. selbiges gedachtem Grafen mit der Stadt Möllen, dem Schloße Bergedorf und dem Lande Hadeln zum Unterpfande gesetzet hatte (p). Folglich war ihr eigenes Interesse mit dieses Herren Aufnahm und Zuwachs gar mercklich verbunden. Es bleibet also der angezogene Brief nach wie vor bey seiner unläugbaren Gültigkeit eben so wohl, als daß die darin benannte Grafen von Holstein selbsten zugestanden, daß sie annoch 1334. Vasallen des Herzogs Erici von Niedersachsen gewesen. Dieses wird durch dasjenige bestärket, was der Herr Ober-Consistorial-Assessor Lackman gar wohl anführet (q), daß die Herzoge von Sachsen-Lauenburg nach Huitfeldt Bericht noch ao. 1312. sich der Belehnung Holsteins angemasset (r): indem zu dieser Zeit Adolphus, Gerhardus, Ioannes und Henricus, Grafen zu Holstein, wegen gewisser Einkünfte und Unkosten, welche Herzog Iohanni zu Sachsen-Lauenburg als Lehnsherren gebührten, Streit unter sich gehabt: woraus die Richtigkeit der oben angeführten Lehnsbriefe abermahl kan bestätigt werden. Ist nun dieser Satz richtig, daß die Grafen von Holstein vor und nach 1334 Vasallen des Bischofs von Lübeck gewesen, so fliesset hieraus unumstößlich, 1) daß sie es nicht wegen der Grafschaft Holstein und Stormarn, sondern vielmehr wegen gewisser Zehenden, so sie als Aduocati ecclesiae Lubecensis loco honorarii von uhralten Zeiten zu Lehen empfangen, gewesen seyn müssen, 2) daß der zwischen Bischof Henrico II. zu Lübek und Graf Gerhardo M. gemachte Vergleich in Ansehung der versprochenen Lehens-Empfängniß de ao. 1324. lediglich von denen von jeher zu Lehen genommenen Zehenden zu verstehen sey, einfolglich hierdurch von denen Grafen keine Felonie gegen die Herzoge zu Sachsen-Lauenburg, als ihre damahlige Lehensherren, begangen worden: indem die Belehnung der Kirchenzehenden das Vasallagium ratione

(p) Repertorium communis archiui *Cap. IX. n. 36. & 37.*

(q) in *disputat. de symbolica inuest. ratione per pileum* §. 8. p. 15.

(r) Huitfeld *Chron. P. II. p. 361.*

tione Comitatus Holsatiae und Dominii Stormariae nicht hat aufheben, noch demselben praeiudiciren mögen.

§. 9.

Damit ich nun meinen §. 6. vorgetragenen Satz, daß die Grafen zu Holstein vor diesem Aduocati ecclesiae Lubecensis gewesen, wovon die unternommene Wiederlegung der fälschlich von einem Anonymo beschuldigten Unrichtigkeit der Sächsischen Lehnbriefe über Holstein mich einigermaßen abgeführet, weiter erhärte: so fället einem jedem dadurch diese Sache desto heller in die Augen, daß es in alten Zeiten etwas den Grafen von Holstein gewöhnliches gewesen, nicht nur das Stift Lübek, sondern auch andre geistliche Stifter in ihre Beschirmung zu nehmen. Denn so findet man, daß um eben die Zeit des zwischen Bischof Henrico II. zu Lübek und Graf Gerhardo M. zu Holstein in anno 1324. errichteten Vergleichs Graf Iohann von Holstein in selbigem Jahre den Probst, Dechanten und das ganze Capitul zu Hamburg in seinen besondern Schutz aufgenommen, und ihnen versprochen, daß er sie bey ihren Rechten, Freyheiten und Begnadigungen handhaben, vertreten und beschützen wolle. Ja Graf Adolph hat so gar in einem an besagtes Capitulum in anno 1328. Freytags nach Iudica abgelassenen Schreiben sich vernehmen lassen (s), daß er sich der Kirche *tanquam Aduocatus & sicut fidelis & idoneus Vasallus ecclesiae*, annehmen wolle. Woraus man denn deutlich ersiehet, daß die Worte *fidelis & idoneus Vasallus ecclesiae* (*scil. Hamburgensis*) auf das feudum aduocatiae, seu quatenus dictus Comes defensionem ecclesiae Hamburgensis vltro in se suscepit, seu quatenus ecclesia Hamburgensis Ius aduocatiae Comitibus in feudum concessit, zielen, mit nichten aber Vasallagium verum intuitu der Grafschaft Holstein und der Herrschaft Stormarn in sich fassen, noch einen solchen Vasallum in sensu juris feudalis anzeigen wollen, qui Domino feudi ad fidem & certa seruitia

(s) Zuverläßige Nachricht von dem kirchlichen und politischen Zustande der Stadt Hamburg *P. I. ad ann. 1326.* und *1328. p. 231.*

tia praestanda obligatus est. Wie denn auch das Stift Hamburg aus diesen Worten ein solches Vorrecht auf Holstein jemahlen zu praetendiren sich nicht hat in den Sinn kommen lassen. Vielmehr erkennet man hieraus überflüßig die grosse Ehrfurcht, mit welcher die vormahlige Grafen von Holstein der Geistlichkeit ergeben gewesen, und wie sie sichs für eine besondre Ehre geschätzet, Aduocati ecclesiae zu seyn, und sich derselben Vasallen zu nennen, in keiner andern Absicht, als um nach dem damahligen Wahn des finstern Pabstums eines solchen geistlichen Collegii guter Werke theilhaftig zu werden, dessen Fürbitte zu geniessen, und hinfolglich den Himmel und die Seligkeit desto sicherer zu erlangen, welches aus der Antwort des Erzbischofs und der Geistlichkeit zu Bremen auf die vom Vicelino geschehene Anfrage, ob er von dem Herzog Henrico Leone die Inuestitur über das in dessen Lande habende Bistum nehmen sollte? ganz deutlich zu vernehmen, wenn es bey Helmoldo *in Chronico Slauorum Lib. I. c. 70. n. 11. p. m. 159.* ausdrücklich heißet: Vbi enim Dux vel Marchio, vbi in regno principatus quantumlibet magnus, qui Pontificibus manus non offerat, recusatus opportune importune se non ingerat? Certatim currunt, vt fiant homines ecclesiae & participes fiant beneficiorum. Daher findet man, daß die beyden Sleßwig-Holsteinischen Klöster Mohrkstichen und Cismar eine dergleichen besondre Beschirmung und Verbittung, vel aduocatiam vom König Iohanne in Dännemark und Herzog Fridrico zu Holstein in anno 1484. und 1485. jedoch unter dieser Bedingung erhalten (t), daß sie für Sie und Ihre Vorfahren fleißige Seelmeßen anstellen, und etwas weniges an Korn und Fische auf die Schlösser zu Gottorf und Flensburg liefern solten. Mithin ist um so viel weniger denen Grafen von Holstein zu verargen gewesen, daß dieselbe die aduocatiam über das Stift Lübek über sich genommen, und vor solche Bemühung sich einige Ergetzlichkeit durch die zu Lehen genommene Zehenden haben geben lassen.

(t) Dn. de Westphalen *Tom. IV. monum. inedit. Germ. in praefat. p. 51.*

§. 10.

Dieses alles wird noch mehr bestärket, wenn man in Erwegung ziehet, daß von denen Brüdern Henrich, Adolph und Gerdt, Herzogen zu Sleswig und Grafen zu Holstein an Bischof Iohann Scheele zu Lübek, sonder Zweifel auf dessen Verlangen, ein förmliches documentum aduocatiae de dato Ploen 1423. am Tage S. Laurentii Märtyrers, weil von der vor Alters übernommenen Aduocatia kein schriftliches Instrumentum vorhanden gewesen seyn mag, zu desto mehrern Versicherung ausgestellet worden, des Inhalts: dat se den Erwerdhigen in Got Vadere, Herrn Iohanne Bischupe to Lübcke, *unsern leven sunderghen Vründe, syn Sticht, beyde lude unde gut*, umme syner vlytighen arbeides willen, unde sünderghen Woldat, de he uns unde unsen Landen truweliken heft bewiset, *an unse Beschirmynge entfangen unde nommen hebben, unde willen eme vnde syn Sticht truweliken beschermen, verbidden vnde verdeghedigen teghen allerly Welde unde unrecht na al unse vermöghenden* (u). Denn hieraus siehet man augenscheinlich, daß diese ganze Verpflichtung an den Bischof Iohann Scheele zu Lübek nichts anders, denn feudum aduocatiae, in sich fasse: allermassen der Endzweck desselben hierin wörtlich exprimiret wird; da es heisset: Den Bischof samt dem Stift mit Leuten und Gütern zu beschützen. Und eben dieses ist feudum aduocatiae, quando defensio prouinciae vel vrbis alicui committitur, vel quando quis eiusmodi defensionem proprio motu in se suscipit. Wobey gar wohl zu bemercken, daß die Worte in diesem documento, da der Bischof NB. ein lieber besondrer Freund genannt wird, satsam zu erkennen geben, daß oberwehnte Herren nicht als Vasalli ecclesiae Lubecensis in stricto sensu iuris feudalis ratione Comitatus Holsatiae diesen Schutzbrief von sich gestellt; als in welchem Fall selbiger in weit ehrerbietigern Ausdrücken hätte abgefaßt werden müssen, auch von diesem Bischof, dem alsdenn derselbe praeiudicirlich gewesen seyn würde, als einem klugen

(u) Lunig *Spicil. eccles.* teutsch Reichs=*Archiv II.* Theil *sub N.* 142. *p.* 394.

gen Mann, nicht würde seyn angenommen worden; sondern vielmehr, daß sie als aduocati und defensores besagten Stifts, welches Amt ihre Vorfahren ohnedem von vielen Jahren her schon verwaltet, sothane aduocatiam in ihren Personen vom neuen versichern, und darüber ein schriftliches documentum von sich stellen wollen. Allein hierwieder mögte nun jemand einwenden, daß eben dieses von mir aus Lunig angeführte instrumentum aduocatiae vielmehr meinen bißher behaupteten Satz über den Hauffen werffen, weil daraus abzunehmen sey, daß vor dieser ao. 1423. übernommenen aduocatie des Stifts Lübek die Grafen von Holstein keine aduocati gedachten Stifts müssen gewesen seyn. Allein dieser Zweifel fället von selbsten hinweg, wenn man dagegen erweget 1) daß bereits §. 5. von uns aus denen Reichsgesetzen erwiesen, daß vor Zeiten alle Bischofthümer einen Aduocatum nohtwentig haben müssen: 2) aus dem Arnoldo (v) und Kranzio (w) dargethan worden, daß Graf Adolph von Holstein vermittelst Erhaltung einiger Zehenden von dem Stift Lübek in feudum aduocatiae loco honorario defensionem eiusdem ecclesiae übernommen 3) im allegirten §. 5. aus des Helmoldi Chronico (x) disseits beygebracht worden, daß schon anno 1180. zwischen Graf Adolph III. zu Holstein und Bischof Conrado von Lübek wegen der Advocatie über Eutin Streit entstanden sey, und also lange vor dem angeführten instrumento aduocatiae de dato Ploen 1423. die Grafen von Holstein das ius aduocatiae in dem Stift Lübek unstreitig exerciret haben, mithin 4) das von denen Gebrüdern, Henrich, Adolph, und Gerdt, Herzogen zu Sleßwig und Grafen zu Holstein an Bischof Iohann Scheele ausgestellte documentum aduocatiae, als eine wiederholte Versicherung ihres vorhin schon gehabten Rechts, und als eine Urkunde anzusehen sey, die eben zu dem Ende, damit solches Recht nicht in Vergessenheit gerahten mögte, schriftlich abgefasset worden. Besagter Bischof aber hat nicht ohne Ursach dergleichen documentum von denen

(v) *Chron. Slauor. Lib. III. cap. 18. n. 3.*
(w) *in Vandalia Lib. VIII. cap. 15. n. 30.*
(x) *in Chron. Slauor. Lib. III. cap. 6. n. 5.*

denen Grafen zu erlangen gesuchet, weil er als ein verschmizter Mann sich deßelben zur Erreichung seiner vermuhtlich damahls schon gehegten Absicht, die Belehnung der Grafschaft Holstein und des Landes Stormarn vom Käyser vor das Stift Lübek auszuwirken, hat bedienen wollen. Hieraus folget nun von selbsten, daß ofterwehnte aduocatia seu feudum aduocatiae, welches die Grafen von Holstein in alten Zeiten von denen Bischöfen zu Lübek zu Lehen empfangen, lediglich ihre Person und Amt, als aduocatos ecclesiae Lubecensis, mit nichten aber ihre Grafschaft Holstein und Stormarn, als eo tempore unstreitige feuda Saxonica, betroffen habe: worüber demnach erwehnte Bischöfe sich einiges Lehn-Recht tanquam domini feudi unter irgend einen Schein Rechtens nicht anmaßen können, noch auch dergleichen von den Grafen ihnen zugestanden worden.

§. 11.

Was nun 4) betrift: woher Bischof *Iohann Scheele* zu Lübek Anlaß genommen, ein besonders *Priuilegium* vom Käyser *Sigismundo* auszuwirken, daß er die Grafschaft Holstein nebst dem Lande Stormarn den Grafen zu Lehen reichen mögte? so muß zu gründlicher Beantwortung dieser Frage vorgängig aus den Geschichten erinnert werden, daß die Grafen von Holstein in uhralten Zeiten Lehnleute der Herzoge zu Sachsen gewesen, auch in solchem Zustande nach Herzog Henrici Leonis 1180. geschehenen Achts-Erklärung (wenn ich einige Jahre, biß nehmlich Herzog Bernhardus aus dem Ascanischen Geschlecht auf dem Reichstag zu Gelnhausen a. 1184. mit Sachsenland von neuen belehnet worden ausnehme) geblieben, sintemahlen Adolphus III. Graf zu Holstein diesem seinen neuen Lehnsherrn, Herzog Bernhardo, vom Anfang an mit grossem Respect und wie es einem Vasallen gebühret, begegnet, (y), und ob er zwar nachher mit demselben in einige Ver-

(y) Arnoldus Chron. Slauorum *Lib. II. cap. XXX. n. 2. & 3. p. 288. in verbis:* Hoc enim certissime de me omnibus constat, quod semper Domino meo (scil. Duci Bernhardo) fidelis perseuerauerim, egrediens & regrediens & pergens ad imperium eius.

Verdrießlichkeit gerahten, so, daß er auch so gar den Degen wieder ihn ergriffen, so ist doch alles wieder unter Vermittlung Käysers Friderici I. in der Güte beygeleget worden (z). Folglich ist durch diesen Vergleich alles in vorigen Stand gesetzet, und er Graf Adolphus III. nach wie vor ein getreuer Vasall vom Herzog Bernhardo geblieben. Wie denn daraus, daß Arnoldus *loco allegato* nicht meldet, was vor Lehenspflichten Graf Adolph übernommen habe, nichts wiedriges zu schliessen: wie ein ungenannter Autor irrig argumentiren will (a), sintemahl dieser Historicus Arnoldus, welcher alles nur in der Kürtze zu erzehlen vorhabens ist, in eine solche specielle Sache sich einzulassen nicht vor nöthig erachtet, auch in solcher Absicht von denen Lehenspflichten andrer Vasallen dieses Herzogs kein Wort erwehnet. Wie denn dieses, daß die Grafen von Holstein in der Lehns-Dependenz von Sachsen geblieben, die beyden oben §. 7. angeführten, respective von Herzog Iohanne II. einem Sohne Iohannis I. und Urenkel Herzogs Bernhardi 1307. und von Herzog Erico I. des Iohannis II. jüngern Bruder de ao. 1309. an die Grafen von Holstein ausgegebene Lehnbriefe, nicht weniger der vom Grafen Iohann und Adolph von Holstein zum besten Herzogs Erici I. an Pabst Iohann XXII. ao. 1334. geschriebene und in gedachten §. 7. allegirte Brief mit mehrern erweisen. Als aber dieser Herzog Ericus I. bey der Käyserwahl die Parthey Grafen Günthers von Schwarzburg wieder Carolum IV. hielt, und dadurch vermuhtlich sich und seinen Vasallen des Käysers Ungnade zugezogen hatte, so haben die Grafen von Holstein Wagrischer und Rensburgischer Linie diesem Ungewitter zu entgehen, ein ander Mittel ergriffen, und zu solchem Ende die Belehnung ihrer Länder respective in Annis 1316. und 1317. nicht von besagtem Herzog Erico I. in Niedersachsen, sondern vielmehr von Herzog Rudolpho I. in Obersachsen Wittenbergischer Linie, genommen, wie die desfals vorhin schon erwehnte Lehnbriefe deutlich ergeben: bey welchem Obersächsischen Hause sie auch nachher

(z) Arnold. *loco alleg. Lib. III. cap. VII. n. 6. p. 303.*

(a) Anonymus autor der Schrift: *Iustitia causae Ranzouianae P. II. §. 79. p. 40.*

nachher beständig verblieben. Denn so findet man, daß Churfürst Rudolphus III. in ao. 1380. einen Lehnbrief an die Grafen von Holstein ertheilet (b). Als aber dieser Herr in ao. 1418. ohne Erben verstarb, dessen Bruder Albertus III. auch, ob er gleich in der Churwürde vom Käyser Sigismundo bestätiget wurde, noch in selbigem Jahre, ohne Erben zu hinterlassen, seinem Bruder in die Ewigkeit nachfolgte, mithin so wohl dieser Zweig des Ascanischen Stamms gänzlich erlosch, als auch die Chursachsen samt dazu gehörigen Landschaften, vermittelst der darüber vom Käyser Sigismundo zu Ofen 1425. (c) am Tage S. Peter an Fridericum, den streitbaren, Landgrafen in Thüringen und Marckgrafen in Meißen, ertheilten Belehnung, an das Hauß Meißen verfiel, so ist es wahrscheinlich, daß, da man von solcher Zeit an von keiner Belehnung der Grafschaft Holstein von denen Herzogen von Sachsen mehr etwas vernommen, die Grafen zu Holstein bey so bewandten Umständen sich von dem bißherigen Vasallagio gegen Sachsen loßgemacht, und sich in die uralte Immedietät des Reichs eô ipsô gesetzet, jedennoch dabey sich eine geraume Zeit mit gutem Vorbedacht stille gehalten, und keine neue Belehnung weder vom Reich, noch von dem Hause Sachsen, gesuchet, wohlwissende, daß Herzog Ericus V. von Sachsen-Lauenburg bereits de dato Frankfurt 1414. am Tage Luciae vom Käyser Sigismundo die Belehnung über seine gesamte Länder, und nahmentlich über die Grafschaft Holstein und Stormarn erhalten hatte, wie solches der Inhalt des Lehnbriefes deutlich ergiebet (d) folglich sich so wenig bey dem Käyser wegen der

(b) Repertorium communis Archivi *Cap. IX. n. 56.*

(c) Lunig Reichs-Archiv *Part. Spec. II.* Theil *sub N. III. p. 6.*

(d) Lunig Reichs-Archiv. *P. Special* der andern *Contin.* zweyte Fortsetzung der 4ten Abtheilung eilffter Absatz *sub N. VII. p. 354.* Nun ist mir nicht unbekannt, daß dieser Lehnbrief einer falsität beschuldigt werden will, insonderheit, weil er dem Vorgeben nach acht Jahre soll antedatiret worden seyn: wie beym Hortleder von Ursachen des teutschen Krieges *P. I. Lib. IV. Cap. 23. p. m. 615. & seqs.* zu ersehen. Allein wenn man diese Sache genau untersuchet, so kan diese Beschuldigung nicht anders als vor ungegründet erkannt werden. 1) Weil diese

Beleh-

der unmittelbaren Belehnung vom Reich melden konnten, als wenig sie sich bey dem Herzog Erico V. einem Herrn, der dem Käyser wegen seiner Wiedersezlichkeit in der Chur-Sache, wie D 2 bereits

Belehnung K. Sigismundi nicht die erste oder eine neue, sondern denen vom K. Carolo IV. und andern Käysern vorhin gegebenen Belehnungen ganz gemäß geschehen und geschehen müssen. 2) weil weder Herzog Erich noch seine mitbeschuldigte dieser angegebenen Verfälschung bey ihrem Leben so wenig in, als ausserhalb Gerichts bezüchtiget, noch zu dem dieserwegen abgehörten Gezeugniß jemahlen erfodert worden, welches bey damahligen Umständen, da dieser Herr mit dem Käyser in grossem Wiederwillen lebte, wenn es sich also verhalten hätte, gewiß nicht unterblieben wäre. So ist auch 3) mit Abhörung der Gezeugen gar nicht den Rechten nach verfahren worden, indem man theils einige Gezeugen gar nicht beeidiget, vielweniger ihrer gegen den Käyser tragenden Pflicht vorher erlassen, theils haben sie ihre Aussage nicht ad protocollum, sondern nur in Schriften, theils auch bey ihren gewöhnlichen Pflichten allein gethan, ja sich nicht gescheuet ihre eigene Schande selbsten zu bekenuen, in welchem Fall keinem Zeuge de jure geglaubet werden kan. Ferner kan es auch 4) mit dem antedatiren des Lehnbriefes qu. auf 8. Jahre unmöglich Bestand haben. Denn so ist gedachter Lehnbrief datiret Frankfurt 1414. am Tage Luciä. Solte nun das datum 8. Jahre vorgerücket seyn, wie bey dem Hortleder *loco allegato* vorgegeben werden will, so müste derselbe nothwendig ao. 1406. ausgestellet, und zu solcher Zeit vom Käyser Sigismundo unterschrieben worden seyn. Allein dieses kan daher nicht seyn, weil Käyser Sigismundus 4. Jahr nachher ao. 1410. Sonnabend nach Matthäus-Abend allererst zum Käyser erwählet worden, wie aus Lehmanns Speyerischen Chronick *Lib. VII. cap. 87.* zu ersehen. So siehet man auch 5) nicht ab, warum Herzog Erich einen neuen Lehnbrief fälschlich begehret haben sollte, weil er zu der Zeit, nehmlich ao. 1414. nicht den Tod seines Vettern, Churfürst Rudolphi III. welcher 4. Jahr hernach 1418. gestorben, vielweniger den Tod dessen Bruders, Alberti III. des leztern Churfürsten, der ao. 1422. diese Zeitlichkeit verlassen, vorhersehen, am allerwenigsten aber wissen können, daß er eo casu mit dessen zukünftigen Successore, Marckgraf Fridrich von Meißen, in Streit gerathen würde, mithin auch in solcher Absicht, sich mit einem neuen Lehnbrief in Zeiten zu prospiciren, nicht die geringste Intention kan gehabt haben. So war es auch an sich unnöthig dergleichen unerlaubte Dinge vorzunehmen, weil er, Herzog Erich, mit andern ältern Briefen und Belehnungen sattsam verwahret war, und demnach als ein vornehmer Reichs-Fürst seinen mit gutem Titul ihm längstens angestammten Rechten mehr trauen konnte, als falschen nichtigen Lehnbriefen

bereits oben §. 7. in *nota f.* dargethan, höchst verhaßten Herrn, nach Abgang der Wittenbergischen Linie, wegen einer neuen Belehnung ihrer Länder sich anzugeben ex ratione politica vor rathsam befanden. Diese dero Zeit sich geäusserte Beschaffenheit des Holsteinischen Lehnwesens hat sonder Zweifel den Bischof Iohann Scheele zu Lübek, als einen ehrgeitzigen Mann, veranlasset, bey

briefen, die nichts wahres in sich halten. 6) Wird um mehrberegten Lehnbrief verdächtig zu machen, vorgegeben, daß selbiger viele Oerter und Länder in sich begreiffe, die weder Herzog Erich, noch seine Vorfahren, jemahlen besessen; allein auch dieses will keinen Stich halten. Denn so ist ex historia bekannt, daß Käyser Fridricus I. denen Vorfahren Herzogs Erichs und Alberti letzteren Churfürstens, und dem Ascanischen Stamm den ganzen tractum Saxonicum, auch die Fürstenthümer Engarn und Westphalen, und alle des Herzogs Henrici Leonis Ober- und Niedersächsische Lande und Leute nach seiner Achts-Erklärung generaliter gegeben, solches auch hernach von Käysern zu Käysern dabey verblieben, sie jedoch von Engarn und Westphalen wenige Stücke erlanget, indem gleich anfangs der Erzbischof zu Cölln das meiste davon zu sich genommen, nicht weniger hernach Herzog Henrich und dessen Nachkommen ganz Braunschweig und viel von Lüneburg erhalten. Einfolglich ist denen Herzogen zu Sachsen Engarn und Westphalen ein ius radicatum successionis in denen noch nicht alle in possession gehabten Stücken allezeit saluum und integrum verblieben; wovon zu sehen Caroli IV. Bulla de dato Meinz 1357. und dessen Concession de dato Fürstenberg an der Oder am Sonntage Invocavit 1370. Item gedachten Käysers Priuilegium de dato Franckfurt am Mayn 1376. So weiset auch das Sachsen und dessen Lehnrecht, daß noch mehr, als im bemeldten Lehnbriefe enthalten, ad tractum Saxonicum gehöre, daß also in Ansehung sothanen Rechts und Anfoderungen nichts neues noch unrechtes geschehen, wenn die Herzoge von Sachsen sich damit hernach specialiter haben belehnen lassen, ob sie es gleich nicht besessen, sondern andre es wirklich, wiewohl zum Theil als Afterlehen-Leute der Herzoge zu Sachsen, z. E. Schaumburg, Lippe, und dergleichen mehr inne gehabt, bey welchen lange vorher erlangten Rechten der Käyser Sigismundus sie wirklich zu erhalten, wie vielmehr sie damit zu belehnen, ex Officio schuldig und gehalten gewesen. Endlich 7) machet dieses kein falsum, wenn, wie der eine Zeuge sagt, Herzog Erich ist zu Franckfurt belehnet, und sein Lehenbrief erstlich hernach zu Nürnberg ausgefertiget worden, weil solches bey vorfallenden vielen Geschäften zum öftern zu geschehen pfleget, auch am Käyserlichen Hofe bey dem vielfältigen Reisen, und da die Käyser an einem gewissen Orte dero Zeit keinen beständigen Hof hielten, gar leicht sich ereignen konnte und muste.

bey solcher bequemen Gelegenheit, die Grafen von Holstein, welche so schon von ihren alten Lehnsherrn sich loßgemacht, ihm und seinem Stifte auf eine feine Art unterwürffig zu machen, und in solcher Absicht, nach dem Beyspiel vieler andern Reichsstände, als nächster Nachbar von Holstein, eine beständige Commission vor sich und seine Successoren vom Käyser auszuwirken, daß die Belehnung der Grafschaft Holstein, und des Landes Stormarn jederzeit von dem p. t. Bischof zu Lübek im Nahmen des Käysers genommen werden sollte. Welches ins Werk zu setzen, es ihm um so weniger fehlen konnte, als 1) die Grafen von Holstein solchergestalt zu dem Besitz der Unmittelbarkeit des Reichs, worin sie sich nach Abgang der Wittenbergischen Linie Ascanischen Stammes gerne setzen wollten, desto leichter gelangen konnten, und also er vermuthen durffte, daß sie ihm in dieser Sache nicht entgegen seyn würden. 2) War ihm nicht unbekannt, daß die Grafen von Holstein bereits vor vielen Jahren Aduocati ecclesiae Lubecensis gewesen, und noch wären, er auch solches mit einem vor wenigen Jahren von denen Gebrüdern Henrich, Adolph und Gerhard, Herzogen zu Sleswig und Graf zu Holstein de dato Ploen 1423. erhaltenen §. 10. allegirten Documento so fort erweisen konnte: nicht weniger 3) die von dem Stift Lübek denenselben loco honorarii intuitu Advocatiae zu Lehn gegebene Zehenden stück-weise anzuzeigen im Stande war, mithin hieraus 4) den richtigen Schluß ziehen konnte, daß es denen Grafen, als unstreitigen Vasallen des Römischen Reichs, und zugleich des Stifts Lübek ratione decimarum, nicht gebühre, ohne Vorwissen des Käysers und des Bischofs, als Oberlehns- und Lehnsherren, von ihrer respectiue Grafschaft und vom Stift innhabenden Lehnstücken an andre wiederum etwas zu Lehen zu geben, und endlich gar zu veräussern, wie vielleicht einige Exempel mögen vorhanden gewesen seyn. Welchem Uebel 5) nach seiner Vorstellung am besten dadurch vorzubeugen seyn würde, wenn man ihm ein Mandatum poenale an die Grafen von Holstein, als unmittelbare Reichs-Unterthanen, dahin ertheilte, daß sie bey Strafe 200. Marck lötigen Goldes sich nicht unterstehen sollten, ohne Vorbewust des Käy-

 sers

sers und des Bischofs, weder öffentlich noch heimlich, weder directe noch indirecte, das geringste von ihren Lehngütern zu veräussern, iuncto Rescripto an Burgermeister und Rath der Stadt Lübek de dato Basel den 12. April 1434. hierin dem Bischof auf sein Verlangen kräftigst zu assistiren, und allenfalls die comminirte Poen der 200. Marck lötigen Goldes einzutreiben, und die Helffte davon dem Reichs-Fisco einzuliefern, die andre Helffte aber dem Bischof zu seinem Nutzen zu übergeben (e). Ja es wird 6) derselbe nicht unterlassen haben hierbey vorzustellen, daß auf solche Weise alle biß daher zwischen dem Stift und den Grafen gewaltete Irrungen auf einmahl aus dem Wege geräumet werden könnten, welches alles 7) zum Stande zu bringen dem Bischof desto leichter gewesen, als hochgedachter K. Sigismundus denen Geistlichen besonders gewogen und ergeben gewesen, so daß er es sich vor eine Ehre geachtet, in der Domkirche zu Costniz den 24. Dec. 1414. in der Christnacht das Evangelium in der Kleidung eines Geistlichen öffentlich abzulesen, und es auf gleichem Fuß ein Jahr vorher in der Conferenz zu Lodi in Gegenwart P. Iohannis XXIII. zu halten (f). Nicht zu gedencken 8) daß dieser Bischof bey dem Käyser Sigismundo in grossen Gnaden gestanden, dessen vieljähriger Raht gewesen, und so gar auf dem Concilio zu Basel das Amt eines Secretarii verwaltet (g). Ja er stunde bey dem ganzen Concilio in solcher Achtung, daß die auf demselben versammlete Väter

(e) Lunig *Spicileg. Eccles.* teutsche Reichs-Archiv *II.* Theil *N. CXCI. p. 441.*

(f) Riegers Salzbund *II.* Stück §. *312. inf. p. 321. ibique in notis* add. das *XIII.* Stück §. *330. p. 397. seqs.* woselbst zu lesen, daß so gar dieser Käyser aus blinder Ehrfurcht vor die Clerisey hat leiden können, daß das Costnitzer Concilium sich unterstanden, in seiner Gegenwart ihm so wohl als allen übrigen vor publication des Urtheils wieder Iohann Hussen das Stillschweigen NB. bey Strafe der excommunication und 2. monathlicher Gefängniß anzubefehlen. Adde Lunig *Spicil. Eccl. II*ter Theil teutsch. Reichs-Archiv *sub N. 179. p. 431.* woselbst Käysers Sigismundi attest, daß er Bischof Iohanni Scheele von Lübek als seinen Fauoriten ein Stück von dem Schleyer der H. Jungfrau Marien geschencket.

(g) Lindenbr. *script. rer. sept. in Chron. Slauor. incerti aut. p. 221.*

Väter ihn ao. 1437. mit zu der Gesandtschaft gebrauchten, welche nach Constantinopel abgieng, um die Vereinigung der Orientalischen Kirche mit der Occidentalischen zu Stande zu bringen (h). Bey so gestalten Umständen hat derselbe desto leichter, da man seiner unentbehrlich vonnöthen hatte, vom Käyser angezogenes respective Mandatum und Rescriptum nach eigenem Willen einseitig, quoad Comitatum Holsatiae & Dominium Stormariae sub- & obrepiret (i). Daß dieses seine Richtigkeit habe, wird sich ferner zeigen, wenn wir

§. 12.

Fünftens betrachten: ob vor angeregtem, auf Anhalten des Bischofs *Iohann Scheele de dato* Basel den 12. April 1434. *respective* an die Grafen von Holstein und Burgermeistere und Rath zu Lübek abgegebenem *Mandato poenali & Rescripto*, ein besonderes Käyserliches *Priuilegium* oder *Concession* jemahlen vorhanden gewesen, worin denen Bischöfen zu Lübek das Recht, die Grafen von Holstein mit ihrer Grafschaft zu belehnen, ertheilet worden? Worauf man dieses mit gutem Grunde erwiedern kan, daß ein dergleichen Käyserliches Priuilegium oder Concession niemahlen vorhanden gewesen. Denn so findet man 1) bey keinem einzigen Geschichtschreiber dieser Herzogthümer das allermindeste davon. 2) Hat auch das Stift Lübek noch zur Zeit nichts bekannt werden lassen, daß ein solches Priuilegium in ihrem Archiv sich jemahlen befunden, welches gewiß nicht unterblieben wäre, wenn man dergleichen aufzuweisen hätte, weil besagtem Stifte dadurch kein geringes Ansehn zugewachsen, daß es vornehmen Grafen von Holstein, und respective Herzoge zu Sleßwig, als unmittelbare Reichs-Vasallen, mit ihren Ländern zu belehnen das Recht gehabt. 3) Würden König Iohannes und Herzog Fridrich, als sie von dem Priuilegio, welches Käyser Sigismundus dem Bischof Iohann

(h) *Histoire eccles.* pour servir de continuation à celle de Monf. l'Abbé Fleury *Tome XXII. p. 154.*

(i) Goldast. *memor. veter. Holsat. c. XIV.* §. 3. Dn. de Westphalen *Tom. I. monum. ined. sub N. XI. p. 1172.*

Iohann Scheele zu Lübek de dato Basel den 12. April 1434. gegeben, eine vidimirte Copey von dem Bischof Iohann zu Ratzeburg durch den Canonicum der Collegiat-Kirche zu Hadersleben, M. Wilhelm Schröder 1493. den 24. May mit vieler Solennität erbethen, auch von diesem ersten Priuilegio, worauf sich jenes gründen soll, wenn es vorhanden gewesen, eine Abschrift ohnfehlbar gesuchet haben: welches aber nicht geschehen, noch dessen eo tempore mit einem Worte gedacht worden (k). Ferner ergiebt 4) die Einsicht des respectiue Mandati an die Grafen und Rescripti an Burgermeister und Rath zu Lübek vom 12. April 1434. daß dergleichen Priuilegium nicht gewesen seyn müsse, wenn es heisset: cum itaque generosi Comites Holsatiae ratione Comitatus Holsatiae Vasalli sint ecclesiae & episcopi Lubecensis, NB. prout fide dignorum relatione & alias plené didicimus: indem sonsten der Bischof, als ein gelehrter Mann, der so gar die Würde eines Doctoris iuris Canonici erhalten hatte (l), selbiges in angezogenem Käyserl. Rescripto mit anzuführen, und so wohl den Herren, der es gegeben, nahmkundig zu machen, als auch das datum desselben, wenn, und den Ort, wo es ausgefertiget worden, anzuzeigen nicht würde vergessen haben. Solchemnach ist offenbar, daß, wenn die Bischöfe von Lübek mit einem dergleichen ansehnlichen Recht, die Grafen von Holstein, als zur Zeit des extrahirten Mandati & Rescripti unstreitig unmittelbare Vasallen des Reichs, mit ihrer Grafschaft zu belehnen, wolten versehen seyn, solches nothwendig vom Käyser, als Domino feudi, per Priuilegium erhalten, und sie dazu vi Commissorii specialis destiniret werden müssen: wie der Bischof Iohann Scheele, als ein vernünftiger Mann wohl eingesehen, und als ein Günstling des Käysers Sigismundi, solches auf sich und seine Successores glücklich zu bringen gewust. Es irret also der sonst gelehrte und in der Sleßwig Holsteinischen Geschichte überaus erfahrne Herr Ober-Consistorial-Assessor, und Professor Lackmann in seiner Dissertation

(k) De Ludewig *Reliquiae Manuscr.* diplomat. *Tom. V. Lib. II. N. 3. p. 399, & seqs.*

(l) Lunig *Spicileg. Eccles. II.* Theil *sub N. CXXXVI. p. 388.*

tation *de symbolica inuestiendi ratione per pileum §. 10. p. 23.* wenn er vermeinet, daß der Bischof von Lübeck dergleichen Priuilegium nicht vonnöthen gehabt, weil seine Vorfahren schon viele Jahre vorher das Recht die Grafen von Holstein zu belehnen besessen. Allein dieses wird mit gutem Grunde disseits geläugnet, in so fern der Herr Professor Lackmann die Grafschaft Holstein und Herrschaft Stormarn integraliter genommen darunter verstehet. Ein anders ist es, wenn man darunter die vom Stift Lübek denen Grafen, tanquam Aduocatis Ecclesiae, von undenklichen Jahren her loco Honorarii zu Lehn gegebene Kirchenzehenden nehmen will, welche die Grafen allerdings lange Zeit, vor diesem ab Imperatore Sigismundo erhaltenen Commissorio & Privilegio von denen Bischöfen zu Lübek zu Lehen genommen haben, und welche, als particulaire Stücke des Stifts in dem Bezirk der Grafschaft belegen, auf die ganze Grafschaft Holstein tanquam totum nicht gezogen werden können. Es wird auch aus keinem Historico, noch beglaubten Documento dargethan werden können, daß die vorher von denen Bischöfen ertheilte Belehnung gewisser Zehenden auf die ganze Grafschaft Holstein jemahlen gegangen sey: wie disseits oben *§. 5-10.* verhoffentlich deutlich gezeiget worden. Daß aber dieses Priuilegium sollte verlohren gegangen seyn, wie wohlgedachter Herr Lackmann *in alleg. disput. §. 5. p. 10.* davor hält, ist gar nicht glaublich, weil 1) eine ganze Commune, wie das Stift Lübek, dergleichen grosse Priuilegia nicht leichtlich verwerffen, noch abhanden bringen kan, da derselben Bewahrung einem eigenen durch Eyd und Pflicht verbundenem Bedienten pfleget anvertrauet zu werden: worin die Geistlichen vor andern jederzeit besondre Sorgfalt erwiesen. 2) Ist zu vermuthen, daß die Grafen von Holstein ein Exemplar, oder wenigstens eine vidimirte Copey davon in ihrem Archiv würden aufbehalten haben, welche, wenn das Original verlohren gegangen, allemahl hätte aufgewiesen werden können, wovon man aber biß dato, daß dergleichen gewesen, von Holsteinischer Seite nichts vernommen. Und wenn ja 3) es auch allenfalls abhanden gebracht wäre, so hätte dieser Verlust entweder aus der Käyserlichen Lehnskanzley und denen dort

vorhandenen Protocollis, oder auch per nouam Concessionem Priuilegii, wenn dieser Zufall gehörig beygebracht, ersetzet werden können. Allein hierauf hat das Stift Lübek ante Concessionem ab Imperatore Sigismundo de anno 1434. sich zu berufen, noch nie sich in den Sinn kommen lassen. So findet man auch 4) nicht die geringste Nachricht davon in der Recension aller Statuten, Fundationen, Priuilegien und Rechten des Lübekischen Stifts, (m) worin alle übrige Priuilegia, unter andern auch das vom Käyser Sigismundo dem Bischof Iohann Scheele de dato Basel den 12. April 1434. gegeben, sorgfältig angeführet, von einem anderweitigen aber vorher dem Stift verliehenen Priuilegio wegen Belehnung der Grafschaft Holstein mit keiner Sylbe gedacht wird. Wobey noch ferner dieses zu bemerken, daß als die Bischöfe zu Lübek die perpetuam Commissionem die Grafen von Holstein zu belehnen vom Käyser erhalten, selbige mit dieser Belehnung, um sich je mehr und mehr bey den Grafen in Ansehn zu setzen, die Inuestitur des feudi aduocatiae mit gutem Vorbedacht verknüpfet, folglich beyde Lehen, nehmlich der Grafschaft Holstein und der Aduocatiae über das Stift Lübek vno actu denen Grafen von Holstein verliehen: wie solches ganz deutlich aus der vom Bischof Theodorico zu Lübek an Herzog Fridrich den 12. Nov. 1493. ertheilten Belehnung und darüber abgefaßtem Instrumenti Notariali zu ersehen, welches, weil es noch zur Zeit meines Wissens nicht publici Iuris geworden, bey dieser Schrift als eine Beylage habe andrucken lassen, und worin es heisset: Et mox idem Fridericus Dux pro se consuetum fidelitatis homagium eidem Domino Theodorico Episcopo vel Domino dicti feudi praestitit, & NB. fecit debitam fidelitatem homagialem gloriosissimo & illustrissimo Principi & Domino nostro Romanorum Imperatori, NB. nobisque & successoribus nostris fidelis esse, ipsamque ecclesiam Lubecensem, praefatum Dominum Theodoricum ipsum, & suos successores ac iura & priuilegia eorundem, defendere & tueri, eidemque Domino Theodorico Episcopo de bona fide promisit. Aus welchen Worten, da der Herzog Fridrich 1) dem Bischof den von

(m) Dn. de Westphalen *Tom. II. monum. inedit. sub N. XXV. p. 2422.*

von undenklichen Jahren her gewöhnlichen Eyd intuitu Aduocatiae, hernach 2) dem Käyser den eigentlichen Lehns-Eyd ratione Ducatus Holsatiae & Stormariae, als wahren Lehnsherren, praestiren, ferner 3) dem Bischof, dessen successores und gesamte iura ac priuilegia zu beschützen, zusagen müssen, deutlich erhellet, daß Inuestitura feudi aduocatiae ecclesiae Lubecensis & Inuestitura feudi ducatus Holsatiae, ex Commissione Caesarea mit grossem Fleiß combiniret & vno eodemque Actu ab Episcopo Lubecensi verrichtet worden.

§. 13.

Anlangend nun sechstens die Frage: wenn der ungestandene Fal gesetzet würde, daß dieses *Priuilegium* jemahlen vorhanden gewesen wäre, wie selbiges allenfalls verstanden werden müsse? so ist offenbar, daß durch sothanes Priuilegium die Bischöfe von Lübek nichts anders geworden, als perpetui Commissarii Imperatoris, die Belehnung der Grafschaft Holstein, als eines unmittelbaren Reichslehns, in des Käysers Nahmen zu verrichten. Denn so geben die Worte des aus Lunigs (n) allegirten Mandati & Rescripti Caesarei an Burgermeister und Raht zu Lübek: & ad ipsum Episcopum (scil. eccles. Lubec.) infeudationes Dominii & Comitatus Holsatiae NB: *ex concessione Imperialis celsitudinis pertineant*, ganz hell und klar, daß der Käyser denen Bischöfen zu Lübek die Commission und Vollmacht gegeben, an statt seiner die Belehnung der Grafschaft Holstein zu verrichten. Folglich sind die Bischöfe Commissarii & Mandatarii Imperatoris gewesen, und weiter nichts, wie dieses ferner daraus noch deutlicher wird, daß beregter Bischof Iohannes VII. den an Herzog Adolph den 26. Sept. 1438. zu Ploen beschafften actum Inuestiturae Comitatus Holsatiae, und das darüber verfertigte Instrumentum notariale, als ein vernünftiger Mann, sich in diesem neuerworbenen Rechte desto fester zu setzen, innerhalb 2. Monathen nachher den 2. Nov. d. a. zu Görliz von dem Römischen König Alberto de nouo sorg-

(n) *Spicil. Eccles.* teutschen Reichs-Archiv *II.* Theil *sub N. CXCI. p. 441.*

fältig confirmiren lassen: welches unnöthig gewesen wäre, im Fall dem Bischof, oder dem Stifte Lübek, dieses Priuilegium proprio iure zugestanden hätte. Und noch mehr wird dieses ausser allen Zweifel gesetzet, wenn man die Worte der erwehnten Käyserlichen Confirmation ansiehet, da es heisset: Sane nuper pro parte Episcopi praelibati (scil. Iohann Scheele) nobis fuit humiliter supplicatum &c. &c. vt infeudationem ac homagii praestationem & promissiones per eundem Ducem & Comitem NB. *cum nonnullis literis Imperialibus ad id requisitum* praefato Episcopo factas &c. &c. Nos igitur de huiusmodi supplicationibus inclinati infeudationem ac homagii praestationem & promissiones huiusmodi ac instrumentum NB. *ipsam dictarum Imperialium literarum formam in se continens, cuius tenorem hic pro inserto habemus, & haberi volumus*, ex certa scientia & auctoritate praedicta tenore praesentium approbamus, ratificamus, & perpetuo confirmamus (o): anerwogen diese Confirmatio vom K. Alberto sich allemahl auf das vorhin vom K. Sigismundo in hac Causa ertheilte Priuilegium & Rescriptum an Burgermeistere und Raht zu Lübek vom 12ten April 1434. beziehet, und in keiner andern Absicht dem Bischof Iohann Scheele gegeben worden. Ja damit solches alles dem Herzog Adolpho nicht mißfallen mögte, hat dieser Bischof Iohann Scheele den Käyser Albertum dahin zu überreden gewust, daß er den vom K. Sigismundo gestifteten Ritterorden (p) durch ihn an besagten Herzog übersandte, und zugleich demselben die Macht gab, selbigen Orden an verschiedene seiner Vasallen gleichfalls auszutheilen (q). Denn daß die Bischöfe zu Lübek einige particulaire Lehne

(o) Lunig *Spicil. Eccles.* T. R. A. *II.* Theil *sub N. CCIV. p. 460.* Huitfeld *Chron. Dan. in vita Erici Pomer. ad ann. 1438. p. 807.*

(p) Sigismundus hat ao. 1418. dem Ioh. Hussen zum Spott, den so genannten Drachenorden aufgerichtet, und dessen Rittern Freyheit gegeben an Festtagen einen Purpurmantel zu tragen und eine doppelte goldne Kette anzuhangen, an deren Ende man einen überwundenen Drachen sahe, dessen Flügel abgeknicket waren. Alex. Rossaeus in der Welt unterschiedliche Gottesdienste *p. m. 675.* Phil. Bonannus *in Catalogo. Ord. equestr. n. XXXV.* Gryphius vom geistl. und weltl. Ritterorden *p. 251. n 35.*

(q) Repertorium Commun. Archiui *Cap. VIII. n. 1.*

Lehne besessen, oder gewisse Ländereyen inne gehabt, welche sie an viele Privat-Personen wiederum verliehen, wird disseits nicht geläugnet; massen sonsten gedachter Bischof Iohannes VII. kein Priuilegium von dem Römischen König Alberto, selbige Lehnstücke, wenn sie dem Stifte Lübek heimfielen, denen Bischöflichen Tafelngütern zu incorporiren, de dato Breßlau den 11ten Febr. 1439. hätte erhalten können (r). Allein hieraus folget noch gar nicht: Ergo muß die ganze Grafschaft Holstein cum pertinentiis auch ein Lehn des Stifts gewesen seyn, weil ab vna specie feudi ad aliam speciem diuersi generis so wenig zu schliessen, als die Folge a particulari ad vniuersale gelten kan, indem dergleichen feuda ignobilia vel etiam nobilia von einem feudo regali & immediato, wie Holstein gewesen, gar weit unterschieden sind.

§. 14.

Woraus denn **siebendens** die Frage: ob Holstein durch die Bischöfliche Belehnung ein Lehn des Stifts Lübek und also ein Afterlehn geworden, oder aber nichts destoweniger seine Reichs-*Immedie*tät unverlezt behalten? sich von selbsten beantwortet: allermassen aus dem vorigen unläugbar erhellet, daß durch diesen Actum Inuestiturae derer Bischöfe zu Lübek die Grafen von Holstein keineswegs Vasalli ecclesiae Lubecensis geworden, noch ihren Reichsstand dadurch verlohren haben. Denn ob zwar anfänglich die Worte des Instrumenti Notarialis de dato (s) Ploen den 26. Sept. 1435. welches über die vom Bischof Iohanne VII. zu Lübek an Herzog Adolphum zu Sleswig beschafte Belehnung der Grafschaft Holstein errichtet worden (t), hiegegen zu streiten scheinen, wenn es heisset: Adolphus deposito Capuceo eundem Dominum episco-

(r) Lunig *Corp. Iur. feudal. Germ. Tom. I. sub rubro* vom Hochstift Lübek *N. IV. p 1802.*

(s) Irret also Huitfeld *in Chron. Dan.* ad *ann. 1448. p. 807.* woselbst er das datum auf den *26. Dec.* setzet.

(t) Lunig *Spicileg. Eccles.* teutsch. Reichs-Archiv *II.* Theil *sub N. CCI. p. 457.*

piſcopum *Dominum feudi recognoſcens* &c. &c. und ferner, & mox idem Dominus Dux & Comes, *tanquam Vaſallus ipſius Domini Epiſcopi, conſuetum fidelitatis homagium eidem Domino Epiſcopo, velut Domino feudi, ſolito more praeſtitit atque fecit, & debitam fidelitatem homagialem eidem Domino Epiſcopo ore & manu in vinculo iuramenti ſeruare promiſit:* ſo kan doch daraus mit Beſtande Rechtens nicht geſchloſſen werden, daß die Biſchöfe zu Lübek veri Domini huius feudi geweſen ſeyn, weil 1) unſtreitigen Rechtens: quod duo vel plures vnius eiusdemque rei non poſſint in ſolidum eſſe Domini. Mithin kan nicht der Käyſer und zugleich der Biſchof von Lübek Lehnherr der Grafſchaft Holſtein ſeyn. Wollte man 2) hiegegen ferner einwenden, der K. Sigismundus habe durch das de dato Baſel den 12. April 1434. dem Biſchof Iohann Scheele gegebene Priuilegium ſolches Recht priuatiue vel abdicatiue ertheilet, ſo daß er kein Dominus feudi directus bleiben, ſondern vielmehr ſothanes dominium plenarie auf die Biſchöfe zu Lübek transferiren wollen: ſo kan doch ſolches nicht erwieſen werden, weil das Contrarium ex allegato Mandato & Reſcripto Sigismundi offenbahr erhellet, indem der Käyſer ausdrücklich verbiethet, daß die Grafen, ohne Vorbewuſt NB. Seiner oder des Biſchofs, nichts von der Grafſchaft zu veräuſſern befugt ſeyn ſollen, in verbis: *minime decet, quod Comites ipſi aliqua de bonis feudalibus* per eos hactenus ratione dominii & Comitatus huiusmodi vlterius aliis in feudum dari & aſſignari conſuetis, *poſſint ſiue debeant* NB. *nobis, ſiue Epiſcopo ante dicto inconſultis alienare quoquo modo:* welches ohnmöglich geſchehen konnte, wenn nicht der Käyſer ſich das Dominium directum, als Dominus ſupremus feudi vorbehalten hätte und alſo dergleichen Veräuſſerung zu verbiethen nach den Lehnrechten (u) ſich nicht entbrechen können. So würde es auch 3) ſich nicht geſchicket haben, daß die in Caſu contrauentionis hierauf geſezte Poen der 200. Mark lötigen Goldes zur Helffte dem Käyſerlichen Fiſco ſollte ſeyn adiudiciret worden, im Fall der Käyſer ſich alles ſeines

(u) *Lib. II. feud. tit. 55.* vt nulli liceat feudum totum vel partem aliquam vendere vel pignorare, vel quocunque modo diſtrahere ſeu alienare, ſine permiſſione illius domini, ad quem feudum ſpectare dignoſcitur.

seines Rechts an Holstein völlig begeben hätte, welches auch derselbe ohne Vorbewust und Einwilligung des Reichs und der Stände nicht einmahl thun können. Und wozu wäre 4) vonnöthen gewesen, daß der Bischof Iohannes VII. zwey Monath nach der Belehnung an Herzog Adolph so sorgfältig vom Käyser Alberto die Confirmationem inuestiturae gesuchet, als welcher actus optimam vim declarandi Concessionem ipsam ertheilet. Ja wenn man 5) der Sache genau nachdenket, so haben die Bischöfe zu Lübek durch K. Sigismundi Rescript gar kein Dominium über das Holsteinische Lehn erhalten, sondern es ist ein Dominium fictum, welches ihnen nur dicis causa beygeleget wird. Denn es kan bey diesem Lehn kein anderes Dominium als directum & vtile praesupponiret werden. Das vtile ist bey denen Grafen gewesen, und directum bey dem Käyser verblieben. Welches auch 6) daraus mit zu schliessen ist, daß die Grafen und Herzoge zu Holstein viele Verrichtungen denen Käysern und dem Reich immediate geleistet haben, welche iure Feudi von einem Vasallen dem Lehnsherren pflegen praestiret zu werden. So ist auch 7) ein Lehnsherr nicht berechtigt, das Recht, so er an den Vasallen oder dessen Lehn hat, ohne dessen Bewilligung zu veräussern, oder ihm wieder Willen einen andern Dominum feudi aufzudringen (v). Und quo titulo 8) hätte es geschehen mögen, daß K. Fridricus III., nachdem er die Grafschaft Holstein in ein Fürstenthum erigiret, in dem Diplomate Erectionis de dato Rotenburg an der Tauber den 14ten Febr. 1474. ohne einmahl der Bischöfe von Lübek zu gedenken, sich anmassen können, König Christianum I. zu inuestiren in verbis: eidem fratri nostro, tanquam Duci Holsatiae, Ducatum sic erectum & constitutum in feudum dedimus, concessimus, caritatemque suam, recepto prius ab eo, tanquam a Duce Holsatiae, corporali fidelitatis & obedientiae solito iuramento, solenniter inuestiuimus (w): weiter auf solche Art in ius a se abdicatum

(v) *Lib. II. feud. tit. 55.* & praeterea Vasallus pro vno feudo plures dominos habere non compellatur, nec Dominus feudum sine voluntate Vasalli ad alium transferat.

(w) Lunig Reichs-Archiv *Part. Spec.* IIte Fortsetzung *sub N. XXVII. p. 24.*

catum & alteri quaesitum würde gegriffen haben. Und noch deutlicher erhellet dieses 9) aus denen folgenden Worten des angezogenen Documenti: teneaturque praefatus frater noster, tanquam Dux Holsatiae, eiusque in dicto Ducatu pro tempore successor, huiusmodi Ducatum NB. *a sacro Romano imperio* (nicht ab episcopo Lubecensi) *in feudum recognoscere, eo videlicet modo, quo hactenus dicti Comitatus recogniti & Comitatum possessores inuestiti fuerunt.* Das ist, durch die dazu verordnete Käyserliche Commissarios die Bischöfe zu Lübek (x). Und wenn 10) Episcopi Lubecenses jemahlen veri feudi Domini gewesen, und das Dominium directum auf sie vom Käyser priuatiue transferiret worden wäre, hätte Käyser Carolus V. dieses Priuilegium ihnen nicht nehmen, und einem andern, nehmlich seinem Schwager, König Christiano II. wieder ihren Willen geben können. Wiewohl auch 11) dieser König bey der Renunciation erwehnten Priuilegii in dem zu Bordesholm 1522. zwischen ihm und Herzog Fridrich getrofnen Vergleich das vom Käyser erhaltene Recht die Herzoge zu Sleßwig mit dem Fürstenthum Holstein zu belehnen selbsten NB. eine Commission nennet, wenn es heisset: **Nachdem wir *Christiern* eine *Commission* oder *Privilegium* von unserm lieben Bruder, Herrn Carl dem Fünften &c. erlanget** (y). Und im gleichem Verstande, 12) daß nehmlich die Bischöfe von Lübek nur Commissarii perpetui des Käysers in Ansehung der Holsteinischen Belehnung gewesen, hat es auch König Fridericus I. in Dennemark genommen, wie unter andern aus dessen Canzlers Wolff Utenhoffen verfertigten Bericht, auf König Christiani II. am Käyserlichen Kammergericht ao. 1525. übergebenes Duplicat zu vernehmen, indem er darin mit klaren Worten bekennet, daß die Graffschaft Holstein, welche der Kron Dennemark nicht unterworffen gewesen, auch noch nicht ist, vom Bischof zu Lübek NB. **als einem Käyserlichen *Commissarien* zu ewigen Zeiten zu Lehen rühre** (z). In

(x) Auctor der Deduction Iustitia Causae Ranzouianae *P. II. §. 79. p. 53.* add. *§. 81. p. 57. seqs.*

(y) Petersen Holsteinl. Chronick *L. IV. p. m. 417. & seqs.*

(z) Goldast. *memor. veter. Holsat. Cap. VIII. §. 5.* ap. Dn. de Westphalen *Tom. I. monum. inedit. Germ. 1105.*

In dieser Absicht hat 13) Herzog Adolph vom Bischof Iohann Scheele mehrerwehntes Mandatum & Rescriptum Caesareum vom 12. April 1434. erhalten, um es bey seinen übrigen Priuilegien aufzuheben, und anbey versprochen, alles was darinn enthalten, feyerlichst zu beobachten: welches unnöthig und überflüßig gewesen wäre, im Fall er ohnedem als Vasallus Ecclesiae Lubecensis ratione Holstein, und nicht allererst vi Commissorii Caesarei dem Bischof seine Treue versichern müssen. Sollen demnach die Lehnrechte und oben angeführte unverwerfliche Documenta bestehen, und gegenwärtige Sache, wie billig, darnach beurtheilet werden, so können die Bischöfe zu Lübek in keinem andern Verstande pro feudi Dominis gehalten werden, denn daß sie loco veri Domini feudi, nempe Imperatoris, constituiret gewesen seyn, die Inuestitur über Holstein zu verrichten. Es bleibet also dabey, daß durch solche Käyserliche Concession der Bischof zu Lübek nichts anders geworden sey, als subdelegatus feudi Holsatiae Dominus: wie er also auch von Chytraeo (a), nicht weniger auch Helduadero (b), richtig benennet wird. Wie nun ein subdelegatus Commissarius sein Amt Mandato alterius & quidem superioris verrichtet: also ist der Bischof zu Lübek vermittelst solcher Concession, subdelegatus feudi Dominus geworden, daß er nomine, loco & mandato Caesaris die Grafen zu Holstein belehnen sollte. Mithin so wenig ein Mandatarius & Commissarius sich und seiner Person zueignen kan, was er nomine mandantis & committentis verrichtet, und ihm dagegen von einem andern in solcher Qualität versprochen wird: so wenig können die Bischöfe von Lübek vorgeben, daß die Grafen von Holstein dadurch, daß sie die Belehnung ihrer Grafschaft von ihnen genommen, sie für Lehnsherren von Holstein erkannt, ihnen den Lehnseyd praestiret, nicht weniger alle einem Vasallo beykommende Treue versprochen, Vasalli ecclesiae Lubecensis ratione Comitatus Holsatiae geworden seyn: allermassen alles obiges nicht sowohl dem Bischof von Lübek als Bischof, als vielmehr dem

(a) in Saxonia *L. II. f. 67.*

(b) in sylua Chronol. maris Baltici *II.* Theil *ad annum 1521. p. 51.*

dem Käyser, tanquam Principali, mandanti & committenti in der Person des Bischofs als Mandatarii & Commissarii, und welcher des Käysers Person in hoc Actu repraesentiret gehabt, geleistet worden. Womit denn in allem der berühmte Gundling übereinstimmet (c), wenn er aus denen beyden vom K. Sigismundo und Alberto in dieser Materie angeführten Documenten den richtigen Schluß macht, daß daraus offenbar werde, non desiisse Caesarum supremum in Holsatiam Stormariamque dominium, nicht weniger wohlgegründet zeiget, daß der sonst gelehrte Conring durch die Erzehlung Meursii in *historia Danica* sey verleitet worden, in seinem Tractat *de finibus imperii Germanici Lib. I. c. XVI. §. 9.* zu statuiren, daß durch das vom König Christiano II. vom Käyser Carolo V. ao. 1521. erhaltene Priuilegium denen Herzogen von Holstein das Lehn zu reichen, nulla exigente necessitate, contra imperii antiquissimum decus, Holsatiae ducatus sit iussus in Daniae obsequium flectere: da doch dieser König dadurch kein mehreres Recht erhalten hätte, als die Bischöfe zu Lübek ehedessen gehabt, wie oben sattsam erwiesen worden (d). Es irren also gar sehr Kranzius (e), Munsterus (f) Petersen (g) Reusnerus (h) und der Anonymus beym Lunig (i), wenn sie davor halten wollen, daß die Bischöfe von Lübek nicht als Commissarii Imperatoris, sondern als domini directi feudi, vor diesem die Belehnung von Holstein verrichtet hätten.

§. 15.

Wenn wir nun hierauf zu dem andern Theil der Frage schreiten: ob Holstein nichtsdestoweniger seine Reichs- *Immu-*

(c) in Commentatione *de feudis vexilli* §. 35. *p.* 103 104.

(d) Autor des Staats der Herzogth. Schleßw. Holstein *Cap. X.* §. 8. *in f. p.* 78.

(e) in *Saxonia L. II. c. vet.*

(f) in *Cosmogr. Lib. III. in Aldenburg & Lib. III. in Dania.*

(g) in *Chron. Holsat. P. III. f.* 139.

(h) in *Basilici genealog. auctar. f.* 61.

(i) in Corpore *Iur. feud. Germ. Tom. I. p.* 1795.

*Imedie*tät unverlezt behalten: so ist nöthig zur Erläuterung dieses Satzes aus denen Holsteinischen Geschichten älterer und mittler Zeiten kürzlich zu untersuchen, in welchem Zustande sich Holstein sowohl vor Alters, als auch zur Zeit dieser Bischöflich-Lübekischen Belehnung, befunden. Was das erstere betrift, so ist nicht zu läugnen, daß dieses Land unter denen Carolingischen, Fränkischen und Sachsischen Käysern seine eigne Herren gehabt, welche unmittelbar unter dem Reich gestanden, in welcher Verfassung es auch sowohl bey Regierung Grafens Hermanni aus Billingischem Stamm verblieben, welcher vom Käyser Ottone I. anfänglich Holstein auf dem Reichstage zu Worms 961. als Stadthalter, nachhero aber ao. 966. als Herzog von Sachsen, zum Erblehn erhalten, als auch so lange dessen Hauß diesem Lande vorgestanden. Da aber Herzog Magnus aus diesem Hause vom Käyser Henrico IV. abfiel, und hiernächst gefangen in Pavia gesetzet worden, hat der K. Heinrich V. das Herzogthum Sachsen Grafen Luthern zu Suplinburg verliehen, welcher es doch allererst nach dem Tode Herzogs Magni ao. 1106. angetreten: zu welcher Zeit noch ein gewisser Graf Nahmens Gottfriedus aus dem Billingischen Stamm in Holstein regieret, biß er ao. 1110. von den Wenden erschlagen worden: worauf allererst Herzog Luther, oder Lotharius die Wenden und Dänen mit Heeres-Macht überzogen, und das Land Holstein eingenommen. Dieses also mit dem Degen erorberte Land hat er alsdenn Graf Adolphen von Schaumburg seinem nahen Anverwandten A. 1114. oder wie andre wollen, A. 1116. zu einem Erblehn verliehen, und ist also derozeit Holstein und Stormarn ein Afterlehn des Reichs geworden (k). In dieser Lehnsbeschaffenheit verblieb Holstein sowohl bey Herzog Henrici Superbi, welcher vom Käyser Lothario seinem Schwiegervater das Herzogthum Sachsen erhalten hatte, als dessen Sohns Herzogs Henrici Leonis Zeiten, biß ao. 1180. da lezterer in die Acht erkläret wurde. Denn bey solchen Umständen hat Graf Adolph zu Holstein seine Graffschaft dem Käyser und dem Reich übergeben und sich also unmittelbar

F 2 gemacht,

(k) Goldast *memor. veter. Holsat.* §. 15. 16. & 18. ap. Dn. de Westphalen *Tom. I. monum. inedit. p.* 901. 902. 906.

gemacht, ist auch darin auf dem um Martini zu Erfurt gehaltenen Reichstage confirmiret und bestätiget worden (l). Allein da hierauf Herzog Bernhard aus dem Ascanischen Geschlecht mit Sachsen vom Käyser belehnet wurde, hat dieser Herr seinen Vasallen auf einen gewissen Tag zu Erteneburg oder Altenburg zu erscheinen, und daselbst von ihm das Lehn zu empfangen, anbefohlen. Alle übrige haben sich zu gesezter Zeit willig eingefunden. Der einige Graf Adolph hat sich nicht eingestellet, sondern vorgeschützet, daß er seine Grafschaft vom Reich zu Lehen hätte. Dadurch nun hat er bey Herzog Bernhardo einen grossen Wiederwillen wieder sich erwecket, der zulezt zu einem öffentlichen Kriege ausgebrochen, indem er unvermuthet dem Grafen ins Land gefallen Ratekow und Todeslow i. e. Oldeslo in Holstein benebst dem Zoll zu Lübek weggenommen. Hingegen der Graf hat mit Beyhülffe andrer Herren die Festung Lauenburg erobert und zerstöret. Worauf der Herzog die Sache bey dem Käyser klagend angebracht, welcher selbige folgendermaßen durch einen Vergleich geschlichtet: vt Adolphus Comes septingentas marcas denariorum ei (scilic. Bernhardo Duci) persolueret, & NB. *gratiam eius pro castro destructo inueniret*, & terram quae Ratekow attinet, cum ciuitate Todeslo, quam Bernhardus Dux requirebat, libere obtineret (m). Daß demnach von Zeit dieses Vergleichs Graf Adolph nach wie vor ein Vasall geblieben, und sich seiner ohnlängst erworbenen Immedietät freywillig begeben. Wie solches 1) aus dem angezogenen Vergleich ganz deutlich zu vernehmen, wenn es heisset, daß er Graf Adolph 700. Marck Pfenning erlegen soll, vt NB. gratiam (scil. Ducis Bernhardi) pro castro destructo inueniret, welches unmöglich in so demüthigen Ausdrücken hätte lauten können, fals nicht Graf Adolphus schon vorhero sich als seinen Vasallen bekannt hätte. 2) Es wird mit keinem Worte weder von der Unmittelbarkeit des

(l) Goldast *alleg. Tractat. Cap. II. §. 1. p. 907. & 908.* Arnold. Chron. Slauor. *Lib. II. c. 36. p. 5. & 6. p. 298. in verbis:* Comes etiam Bernhardus & Comes Adolphus castra *& NB. prouincias suas per Imperatorem adepti sunt.* Kranz *Saxon. L. 6. c. 45.*

(m) Arnold *Chron. Slauor. Lib. III. c. 7. n. 6. p. 313.*

des Reichs, noch von der Lehnsnehmung der Grafschaft Holstein etwas gedacht: worüber gleichwohl nach einiger Geschichtschreiber Bericht, die grösseste Feindschaft unter diesen Herrn sol entstanden seyn, und deren folglich, als des Hauptpuncts, in Vergleich unstreitig hätte gedacht werden müssen, fals nicht Graf Adolph sich vorher schon dazu verstanden hätte. Noch mehr, es wird 3) darin lediglich des Landes bey Ratekow und der Stadt Oldeslo gedacht, so Graf Adolph frey besitzen soll. Es muß also hier mit allem Rechte die Regula iuris statt finden, quod exceptio firmet regulam in casibus non exceptis, und ist folglich, ratione comitatus Holsatiae, daß es ein Lehn von Sachsen wäre, dero Zeit kein Streit unter ihnen gewesen. 4) Sind von dieses Herzogs abstammenden Erben, als nehmlich von dessen Uhrenkel, Ioanne II. Sachsen Lauenburgischer Linie, nicht weniger von desselben Bruder Erico I. item Herzog Rudolpho I. und Rudolpho III. aus dem Wittenbergischen Hause Lehnbriefe über Holstein vorhanden, wie bereits weitläuftig angezeiget worden. Mithin ist Holstein ein Afterlehn geblieben, bis anno 1422. mit Churfürst Alberti III. dieser Zweig des Ascanischen Stamms völlig erloschen. Von solcher Zeit an haben die Grafen von Holstein sich dem Vasallagio von Sachsen entzogen, und in die Freyheit unmittelbar unter dem Reiche zu stehen gesetzet, und eben daher ist die darauf erfolgte Bischöflich Lübekische Belehnung ex Commissione Caesaris desto williger von ihnen angenommen worden, weil selbige zu ihrem Endzweck insonderheit beförderlich war, sich von der Sächsischen Afterlehnschaft gänzlich loß zu machen. Hierwieder kan nun zwar eingewendet werden, daß gleichwohl die Grafen zu Holstein-Schauenburg respective vom Käyser Lothario, Conrado III. Friderico I. Henrico VI. Ottone IV. Friderico II. lange vorher im XII. und XIII. Seculo, als unmittelbare Reichsgrafen, zu verschiedenen Reichstagen nicht nur gefodert worden, sondern auch darauf wirklich erschienen (n), woraus zu erhellen scheinet, daß sie die nach Henrici Leonis 1180. geschehenen Achts-Erklärung vom Käyser Friderico I. erhaltene

 Imme-

(n) Goldast. *memor. veter. Holsat. Cap. IX. §. 1-9.* Dn. de Westphal. *Tom. I. monum. inedit. germ. p. 972 976.*

Immedietät conseruiret haben, und folglich müssen sie in die Sächsische Afterlehnschaft gar nicht wiederum verfallen seyn. Allein zur Beantwortung dieses Einwurfs ist wohl zu bemerken, daß die Grafen zu Holstein zugleich Grafen von Schauenburg gewesen, und demnach nicht als mittelbare Grafen zu Holstein, sondern vielmehr als unmittelbare Reichsgrafen von Schauenburg, zu denen Reichsversammlungen verschrieben worden, und in solcher Qualität sich auch dabey eingefunden. Daß dieses seine Richtigkeit habe, ersiehet man aus der beständigen Art der Unterschrift derer Grafen zu Schaumburg unter denen Resolutionen der Reichstage, welchen sie beygewohnet haben: woselbst es allemahl heisset: Adolphus NB. *Comes de Schauenburg* nicht de Holsatia (o). Was sonsten von denen Versammlungen angeführet werden will, welche im Jahr 1269. als das Reich kein Haupt hatte, die Sächsische Fürsten und Stände zu Quedlinburg, ingleichen eben dieselbe ao. 1323. zu Lübek und noch 1339. gleichfals zu Lübek gehalten, daß darauf nehmlich verschiedene Grafen von Holstein erschienen, so könnte zwar meine vorhin ertheilte Antwort auch hier hinlänglich seyn. Doch um gegenwärtige Sache desto deutlicher zu machen, so füge noch hinzu, daß dieses keine Reichs-Conuente, sondern von gewissen Fürsten veranlassete Zusammenkünfte gewesen, um bey denen damahligen zerrütteten Umständen des Reichs Friede und Ruhe im Lande und Sicherheit auf den Landstraßen vor die Kaufmannschaft zu verschaffen, zu welchem ein jedweder Herr der Länder und Herrschaften besaß, wegen des algemeinen Wohlseyns, damit er das seinige beytrüge, gefodert werden muste, ohne daß solches eine Immedietatem Imperii inuoluiret hätte, weil man findet, daß so gar bloße Edelleute dazu mit eingeladen worden (p). Aus welchem allen nun abzunehmen, daß in anno 1434. als der Bischof Iohann Scheele zu Lübek vom Käyser Sigismundo das Privile-

(o) Goldast *alleg. loco Cap. X. p. 983. 984. 985.*

(p) Kranz. *Saxon. Lib. VIII. c. 27. in verbis* & de Misnia accessere Marchiones Gerhardus & Henricus fratres de Holsatia & Iohannes & Adolphus de Wagria, *itidem* fratres Comites, cum multa *NB. undecunque aduocata nobilitate.*

vilegium, oder vielmehr die Commissionem perpetuam erhalten, die Grafen von Holstein nomine Imperatoris mit Holstein und Stormarn zu belehnen, besagte Grafen sich wenige Jahre vorher in die in vorigen Zeiten gehabte Immedietät des Reichs de facto gesetzet, und vermittelst der Bischöflich-Lübekischen Belehnung dabey beständig erhalten, und solche biß diese Stunde über 300. Jahre genossen. Und wenn man auch dieses zugiebt, daß die Grafen von Holstein von uhralten Zeiten her Vasallen des Lübekischen Stifts gewesen, so betrift doch solches einzig und allein feudum Aduocatiae, in welcher Absicht die Grafen loco honorarii ein Theil der Kirchenzehenden von denen Bischöfen zu Lehen genommen hatten, wie bereits *§. 5-7. 9. 10.* mit mehrerm dargethan worden, wodurch sie aber in Ansehung ihrer Grafschaft Holstein keine Vasallen des Stifts Lübek, vielweniger aber desselben Unterthanen, wie die äusserlichen Expressionen bey denen ersten Belehnungen fast anzeigen wollen, geworden (q). Ob man nun zwar hierwieder den vom Grafen Gerhardo M. mit Bischof Henrico II. zu Lübek 1324. und also über 100. Jahre vor dem, vom Käyser Sigismundo dem Bischof Iohann Scheelee ao. 1434. ertheilten Priuilegio, gemachten Vergleich einwenden mögte, als worin derselbe dem Bischof alle Treue und das Lehn von ihm zu nehmen versprochen, folglich sich selbsten pro Vasallo bekannt: so ist doch die Antwort darauf bereits §. 8. dieses Tractats zu finden, wie nehmlich diese Verheissung auf das feudum Aduocatiae gegangen; Anbey ist wohl zu bemerken, daß die von dem Grafen Gerhardo versprochene Treue nur de fide protectionis, mit nichten aber de fide subiectionis, zu verstehen sey, allermaßen es etwas ungereimtes seyn würde, wenn ein Aduocatus ecclesiae, tanquam patronus seinem clienti, wofür allenfals der in Schutz genommene nur geachtet werden

(q) Henr. Hildebrand. *in disp. de Vasallagio subiectionem non inferente c. I.* in verb. concurrunt subiectio & vasallagium tunc inprimis, quando principes subditis suis feuda concedunt, & NB. de suis territoriis constituunt, vbi palam est, quod nemo possit possidere bona immobilia, atque sic nec feuda, nisi sit simul subditus & praestet homagium cum vasallagio conjunctum.

den kan, eine Unterthänigkeit versprechen sollte. Mithin muß man in dieser Sache nicht so wohl corticem verborum, als vielmehr die Sache selbst in Erwegung ziehen (r). Denn so findet man in der Historie, daß K. Heinrich II. vor der Krönung dem Pabst versprechen müssen: Quod fidelis vellet Romanae Patronus esse & defensor ecclesiae, Papae autem eiusque successoribus per omnia fidelis, wie solches Ditmarus *in Chron. Lib. VII. p. 183. edit. Moder.* erzehlet, welches nicht so rude verstanden werden muß, als wenn der Käyser dadurch sich zum Vasallen des Pabsts bequemen wollen, weil wohl zu notiren, vocem *fidelitatis* esse generalem, & non de solis subditis ac vasallis, sed etiam de paribus inter pares, & superiori ergo inferiores & subditos, vsurpatam fuisse, mithin was der Pabst vom Käyser erlanget hat, ist lediglich dieses gewesen, daß Er die Pacta conuenta inter Imperatores & Pontifices Rom. getreulich halten solle. Conf. Schilter *de Libert. eccles. Germ. Lib. III. c. IX. §§. 9. & 10.* Es hat daher der Herr Ober-Consistorial-Assessor Lackman (s) mit allem Recht den ungenannten Verfasser wiederleget, der in seiner Schutzschrift vor Christiano II. die denen obseruationibus Halensibus einverleibet worden, Holstein zu einem Afterlehen hat machen wollen. Hieraus ist nun offenbar, daß die Grafschaft Holstein durch die von denen Bischöfen zu Lübek ex speciali Commissione Imperatoris verrichtete Belehnung dieses Landes nie ein Subfeudum oder Afterlehn geworden, noch werden mögen, weil nach denen Lehnrechten ausgemacht, daß ein feudum

(r) Beckius *in Disp. de triplici aduoc. Imperii ecclesiastica* c. 2. § 6. Dn. de Westphalem in *praef. Tom. IV. monum. ineditorum p. 37.* schreibet hiervon nach seiner gewöhnlichen Gründlichkeit: in dignoscendo verae plenaeque subiectionis nexu respiciendum est, non ad solas iuramenti homagialis formulas, sed praecipue ad caracteres civiles subditorum, ad actus & effectus subjectionis. Inter hos praecipue ex medii aevi moribus referuntur praestationes orbedarum, collectarum & tributorum territorialium, conventus ad mallos territoriales, hospitationes, obsequium in leges a Domino vel latas, vel eo consentiente constitutas vel adoptatas, obligatio ad tria praecipua terrarum onera, castrorum, pontium & expeditionum.

(s) Zu der Einleitung zur Schleßwig Holstein. Historie Leben *Christ. II. §. 12. not. 106. p. 253.*

feudum regale, wie die Grafschaft Holstein integraliter anzusehen, unstreitig gewesen, in subfeudum nicht gegeben werden kan, quia scilicet tale feudum comprehendit ea, quae non nisi ab Imperatore concedi queunt (t). Ferner ist dieser Satz ex ipsa definitione subfeudi darzuthun. Denn so wird de Iure feudali ein subfeudum genennt, vtile dominium a Vasallo in re immobili, vi juris, quod in illa habet, alteri aeque habili sub obligatione ad fidem ipsi exhibendam concessum, eodem modo, quo Vasallo feudum a suo domino constitutum. Nun mögte ich wissen, wie die Bischöfe zu Lübek vtile Dominium über die Grafschaft Holstein jemahlen gehabt haben können, als welches beständig bey denen Grafen verblieben. Ist dieses aber richtig, daß besagte Bischöfe dergleichen Dominium vtile über Holstein niemahlen gehabt, wie es eine unwiedersprechliche Wahrheit ist, so folget von selbsten, daß was einer nicht hat, man auf einen andern auch nicht transferiren könne. Ist demnach Holstein durch die von denen Bischöfen zu Lübeck nomine Imperatoris darüber verrichtete Belehnung kein Subfeudum geworden, wie ex antea deductis überflüßig erwiesen, so haben auch die Grafen von Holstein durch solche Investitur ihre Immedietät des Reichs keinesweges verlohren, sondern vielmehr nach wie vor ungeschmälert behalten.

§. 16.

Hier mögte nun billig jemand fragen **achtens: warum Herzog Adolphus VIII. zu Schleßwig-Holstein so wenig als dessen** *Successores* **sich diesem denen Bischöfen zu Lübeck ertheilten** *privilegio* **die Grafschaft Holstein** *ex Commissione Caesarea* **zu verlehnen nicht sofort wiedersetzet haben?** Gewiß ich kan nicht abläugnen, daß eben dieses, daß besagter Herr bey dieser Sache so still gesessen im Anfang mir gantz befremdlich vorgekommen, weil vermittelst solcher Belehnung vom Bischof allezeit der Grafen zu Holstein Ansehen einen merklichen Anstoß erlitten, hingegen derer Bischöfe zu Lübek Gewalt einen grossen

(t) Struvii *Syntagma jur. feudal. Cap. XII. aphor. 10. n. 6.*

grossen Zuwachs bekommen, da doch die Grafen wegen ihres über das Stift Lübek gehabten Iuris Aduocatiae sehr aufmerksam gewesen, mithin fast nicht zu begreiffen stehet, warum sie sich sothaner Belehnung, ohne darüber bey dem Käyser Vorstellung zu thun, gutwillig unterworffen. Allein alle diese Betrachtungen werden von selbsten wegfallen, wenn man in Erwegung ziehet, daß die Grafen von Holstein bey dieser Bischöflichen Belehnung einen ansehnlichen Vortheil erhalten. Denn 1) überkamen sie dadurch die Gelegenheit sich von der Lehns-Dependenz des Sächsischen Hauses, wovon sie sich bereits ao. 1422. nach Absterben Churfürst Alberti III. und dadurch erfolgten Abgang der Ober-Sächsischen Linie des Ascanischen Stammes, loßgemacht, auf ewig zu befreyen, und in der Unmittelbarkeit des Reichs als Reichs-Vasallen völlig fest zu setzen. 2) Genossen sie kraft dieses Priuilegii der grossen Bequemlichkeit das Lehen über ihre Grafschaft von denen Bischöfen zu Lübek in ihrem eigenen Lande, wohin sich diese Bischöfe bey jedweder Inuestitur in Person verfügen musten, ohne viele Mühe zu empfangen. Eben daher 3) waren sie der grossen Kosten überhoben, selbiges unmittelbar am Kayserlichen Hoflager zu nehmen, welches nach Beschaffenheit damahliger Zeiten nicht an einen beständigen Orte gehalten wurde: aus welchem Grunde verschiedene Herren im Reich sich vom Käyser die Gnade ausbahten, daß ein oder andrer ihrer benachbarten Reichsstände bey vorkommenden Fällen ihnen an statt des Käysers die Belehnung ertheilen mögte (u). Es war 4) dieses ein erwünschtes Mittel, sich in der Immunität von allen Reichs-Oneribus, worin sie sich bißher gesetzet hatten (v), beständig zu erhalten, sintemahl man sich nunmehro um

(u) cf. Autorem der Deduction: Iustitia causae Ranzovianae *II.* Theil *p. 57. 58.* woselbst er verschiedene exempla hiervon anführet. Ingleichen Gundling. *in Comment. de feudis vexilli* §. 31. *p. 82.* welcher ebenfals ein dergleichen Priuilegium erwehnet, welches Kayser Sigismund. Grafen Adolph von Nassau de dato Breßlau 1420. gegeben, den Grafen Heinrich von Waldeck mit seiner Grafschaft zu belehnen: *dict. tract.* §. 35. *inf. p. 105.*

(v) Diese Freyheit hat sonder Zweifel daher ihren Ursprung genommen, weil man

um die am Ende des Römischen Reichs belegene Grafschaft Holstein, welche bey dem Abgang der Käyser allein mit denen Bischöfen zu Lübek, als perpetuis Commissariis Imperatorum, in Lehns-Sachen zu schaffen hatte, am Käyserlichen Hofe sich gar nicht weiter bekümmerte, ja auch, da die Grafen von Holstein in Lehns-Sachen sich bey dem Käyserlichen Hofe zu melden, bey so bewandten Umständen, nicht vonnöthen hatten, nicht einmahl Gelegenheit erlangen konnte, die Qualität und Beschaffenheit dieser Grafschaft genauer einzusehen. Wie denn unläugbar, daß die Grafen von Holstein bey solcher Freyheit sich beständig conseruiret haben, biß K. Christianus III. zu Dennemark, nebst seinen beyden Herren Brüdern, Iohanne Seniore und Adolpho, das Lehn über Holstein vom Käyser Carolo V. unmittelbar zu Brüßel ao. 1548. zu nehmen genöthiget wurde. Um dieses deutlicher zu machen, so muß aus den Geschichten dieser Länder angeführet werden, daß K. Christianus II. schon

man 1) bey Errichtung der ersten Reichs-Matricul de dato Nürnberg 1431. von der Beschaffenheit der Grafschaft Holstein, welche allererst vor 9 Jahren nach Absterben Churfürst Alberti III. a. 1422. sich der Sächsischen Lehns dependenz entzogen hatte, keine genaue Wissenschaft besessen, in deren Ermanglung das Land als ein bisheriges Afterlehn angesehen, und daher dieser Matricul nicht als ein Reichslehn einverleibet worden. 2) Kan es daher gekommen seyn, weil Holstein unter der viele Jahre vorher unstreitig unmittelbar gewesenen Grafschaft Schaumburg mit begriffen gewesen, folglich Holstein vor sich so wenig in die Reichs Matricul gesetzet, als auf ein gewisses Quantum angeschlagen worden: wie solches Goldast. *in memor. veter. Holsat. Cap. XI. §. 3. & 7.* apud Dn. de Westphalen. *Tom. I. monum. inedit. p. 1117. & 1118.* selbsten nicht undeutlich zugestehen muß, und noch deutlicher das von demselben allegirte Schreiben des Westphälischen Kreyses de dato Cöln den 7 May 1619. an die ausschreibende Fürsten des Nieder-Sächsischen Kreyses wegen Ausziehung und Absonderung der Grafschaft Holstein *dicto loco §. 11. p. 1122.* ergiebet. Auch kan 3) eine Ursach dazu gegeben haben, weil Graf Adolphus VI. ohne Beyhülffe des Reichs a. 1226. seiner Grafschaft Holstein, mit Assistenz des Adels sich bemächtigt hat, auch selbige wieder die angränzende Feinde, die Wenden, Dänen, und Normänner, allein beschützen müssen: Petersen Holstein. *Chronic. P. I. p. 193.* daher er denn sich zu keinen Oneribus Imperii verstehen wollen.

zu seiner Zeit die Belehnung des Herzogthums Holstein vom Bischof zu Lübek nicht wohl mehr vertragen können, und daher bey seinem Herrn Schwager, Kayser Carolo V. sich alle Mühe gegeben a. 1521. dahin ein privilegium vor sich und seine Erben auszuwirken, daß Holstein hinführo von Christiano II. und dessen Erben, als ein Lehn des Römischen Reichs genommen werden sollte. Allein Herzog Friedrich sezte sich diesem mit aller Macht entgegen, und stellte sowohl desfals, als auch andrer Gravaminum wegen, einen Proceß bey dem kayserlichen Kammergericht an: wiewohl die Sache zu keinem Spruch gediehe, sondern vielmehr bald darauf durch einen Vergleich, worin der König sich des Lehnrechts über Holstein gänzlich begab, ao. 1522. zu Bordesholm völlig beygeleget wurde. Unter K. Fridrico I. ist also diese Lehnsache nicht weiter rege gemacht worden: ja damit diese Lehnspraetension destogewisser getilget seyn mögte, so hat so gar K. Christian III. viele Jahre nach erwehntem Vergleich ao. 1549., vom König Christiano II. dieses ehedessen ihm vom Kayser verliehenen Recht sich und seinen Brüdern förmlich cediren lassen (w); dem ohnerachtet da K. Christianus III. nebst seinen beyden Herren Brüdern, Iohanne seniore und Adolpho, gar wohl vorher sahen, daß, woferne man die von vielen Jahren her genossene Immunität ab Oneribus Imperii erhalten wollte, allerdings nöhtig wäre, besagte Lehnssache wieder auf den vorigen Fuß zu bringen, so faßten sie einmühtig den Schluß, gewisse Gesandten in ihrer aller Nahmen auf den Reichstag zu Augsburg 1548. an den Kayser Carl V. zu senden, und durch dieselben die Beschaffenheit des Holsteinischen Lehns vorstellen zu lassen, insonderheit wie sie solcherhalben nie etwas zum Römischen Reich contribuiret, anbey über hundert und mehr Jahre (x) beständig das Lehn über Holstein von denen Bischö-

(w) Hoier Dennemark Geschichte §. 22. *p. 241.* Herrr Lackman Einl. zur Schleßw. Holstein Historie, im Leben Königs *Christiani* III. §. 15. *in f. p. 428.*

(x) Welche Zeit richtig zutrift, weil von der ersten Belehnung welche Bischof Iohann Scheele an Herzog Adolph de dato Ploen d. 26. Sept. 1438. gegeben, biß auf ao. 1548. 110 Jahr verflossen.

Bischöfen zu Lübek im Nahmen des Käysers empfangen hätten, mithin zu bitten, daß sie so wohl bey ihrer bißherigen Freyheit von allen Reichs-Anlagen, als auch bey der biß auf diese Zeit üblichen Lehnsreichung des Herzogthums Holstein von dem Bischof zu Lübek gelassen werden mögten. Ob nun gleich dieses sofort ins Werck gesetzet wurde, und die Abgeordnete zum Reichstage ihrer Instruction gemäß daselbst alle mögliche Vorstellungen in dieser Sache thaten, nicht weniger das Capitulum Lubecense bey dieser Gelegenheit ebenfals sich meldete, und seine Gerechtsame zu behaupten sich alle ersinnliche Mühe gabe: so fiel dem ohnerachtet des Käysers Resolution dahin aus: **daß Ihre Majestät aus bewegenden Ursachen sich die Belehnung des Herzogthums Holstein, ohnerachtet das Capitul zu Lübek dagegen Vorwendung gethan, vorzubehalten, vorgenommen, und weil Holstein vorgegeben, daß solch Herzogthum von Alters dem Reiche nichts geleistet, und also derselben Freyheit** *in quasi possessione* **sey, so sollte solches zu fernerer Erkundigung gestellet seyn** (y). Da man nun befunden, daß das Herzogthum Holstein diese Immunität nicht weiter geniessen könnte, so ist auf erwehntem Reichtage zu Augsburg zwischen Käyser Carl V. und gemeinen Ständen an einem, und K. Christian III. und Herzog Adolph zu Holstein am andern Theil, ein ordentlicher Vergleich, was leztere in Ansehung Holstein dem Reiche zu steuern schuldig seyn sollten, verfasset und aufgerichtet worden (z). Ob nun in diesem Vergleich der Exemtion des Herzogthums Holstein gedacht worden oder nicht, kan man disseits eben nicht mit Gewißheit sagen, weil man selbigen einzusehen keine Gelegenheit gehabt. Indessen wenn auch lezteres geschehen wäre, wie Goldastus *loco citato* behaupten will,

(y) Goldasti *memor. veter. Holsat. Tom. I. monument. inedit. Dn. de Westphalen p. 1125.*

(z) Anonymi Mscr. ined. genannt; Bericht wegen der Graffschaft Holstein, wie dieselbe unterschiedliche Herrschaften gehabt, endlich an die Grafen von Oldenburg gekommen, und nebst denen *incorporirten* Landen zum Herzogthum erhöhet, auch von unterschiedlichen Lehnherren zu Lehen empfangen worden.

so thäte solches gleichwohl nichts zur Sache, weil aus der eben jezt angeführten Käyserlichen Resolution, die auf der Dänischen und Holsteinischen Gesandten Vorstellung zu Augsburg gegeben worden, so fort erhellet, daß Holstein sich allerdings auf seine bißherige Freyheit von denen Reichs-Oneribus berufen, allein damit nicht gehöret werden mögen. Wannenhero der König von Dennemarck und der Herzog von Holstein in Anno 1522. auf dem Reichstage zu Nürnberg, woselbst alle Stände, die einige Exemtiones praetendiret, es ausmachen müssen, so wenig, als auf der algemeinen Moderations-Handlung zu Wormß in anno 1545. sich dieser Freyheit wegen anzugeben schuldig gewesen, weil Holstein in quasi possessione derselben von undencklichen Jahren zu der Zeit gewesen, und also solcherhalben Klage zu führen keine Ursache gehabt. Will aber Goldastus *loco citato* gerne wissen, wenn und zu welcher Zeit diese Exemtion ihren Anfang genommen, so ist die Antwort, daß selbige sogleich von der Zeit an, da Holstein sich von der Sächsischen Lehnbarkeit frey gemacht, und in die Reichsunmittelbarkeit gesetzet, ihren Ursprung genommen, und die Herren dieses Landes solche beständig behauptet, biß in anno 1548. auf dem Reichstage zu Augsburg eine neue Conuention zwischen dem Reich und K. Christiano III. und Herzog Adolpho, was Holstein von Reichs wegen erlegen sollte, getroffen worden. Es irret also mehr gedachter Goldastus gar sehr (a), wenn er davor hält, daß K. Christianus I. als Holstein zum Herzogthum erhoben worden, selbiges Land sofort in die Reichs-Matricul habe eintragen lassen. Ingleichen ist ungegründet, wenn mehr erwehnter Autor (b) daraus, daß in den Reichs-Matricul auf dem Reichstage zu Nürnberg de anno 1431. Graf Otto zu Holstein mit 8. Gleffen oder Reutern als seinem Contingent, aufgeführet worden, den Schluß machen will, daß Holstein in der Reichs-Matricul gewesen seyn müsse, insonderheit weil nach seinem Vorgeben die Grafschaft Schaum-

(a) In *memor. veter. Holsat. Cap. XI. §. 3. p. 1117.* apud Dn. de Westphalen *monum. inedit. T. I.*

(b) In *memor. veter. Holsat. Cap. XI. Tom. I. monum. inedit. p. 1116.* Dn. de Westphalen.

Schaumburg, welche er zugleich mit im Besitz gehabt, in eben dieser Matricul zu 5. Gleffen sol angeschlagen seyn: welches letztere aber falsch ist, indem Schaumburg mit keinem Worte darin gedacht worden, wie die Einsicht ergiebt. Folglich ist daraus mit allem Recht zu urtheilen, daß der Anschlag zu 8. Gleffen auf die Grafschaft Schaumburg müsse gegangen seyn, um so vielmehr, weil gedachter Graf Otto wegen seiner Herrschaft Gemen eben in dieser Matricul zu 5. Gleffen angesetzet worden. Denn sonsten würde folgen müssen, daß Schaumburg, welches der Zeit auch nach Goldasti Meinung unstreitig unmittelbar unter dem Reiche gestanden, wäre vergessen worden; welches destoweniger zu vermuthen, da man in diese alleräıteste Matricul, alles was man nur zu dem Reiche rechnen können, zu bringen bemühet gewesen. Die Worte zu Holstein mögen auch dieser Meinung nicht entgegen stehen, weil dieser Graf Otto vermuthlich in Holstein seine beständige Wohnung gehabt, und darnach also genennet worden. An der Richtigkeit der Matricul ist auch nicht zu zweifeln, weil Datt (c) selbige nach dem von der Reichs-Stadt Augsburg ihm communicirten Original aus dem Archiv copiiren und publiciren lassen. Daß aber der Anschlag der 8. Gleffen auf Holstein nicht könne gezielet haben, ist daraus offenbar, weil diese Grafschaft zu der Zeit unwiedersprechlich in dem Besitz der Freyheit von allen Reichs-Oneribus gewesen, wie aus dem allegirten Manuscripto des Anonymi ausführlicher dargethan worden. So würde auch das Reich nimmermehr zugegeben haben, daß nachhero Holstein contra tenorem dictae Matriculae sich einiger Exemtion angemasset hätte, worauf doch der König sowohl als der Herzog in ihrer desfals durch ihre Gesandten gethanen Vorstellung an Käyser Carl V. in anno 1548. auf dem Reichstage zu Augsburg sich so sicher berufen haben. Daher auch ein neuer Vergleich, was Holstein nach diesem dem Reiche erlegen sollte, errichtet werden müssen, welches unnöthig und überflüßig gewesen wäre, fals Holstein schon vorher der Reichs-Matricul einverleibet gewesen wäre. Solchemnach ist offenbar, daß die günstige Gelegenheit die man bey dieser Beleh-

(c) De *pace publica Cap. XXIV. p. 169.*

Belehnung gefunden, sich in der Reichs-Unmittelbarkeit ferner zu behaupten, nicht weniger in eine besondre Freyheit von allen Reichs-Anlagen sich zu setzen, benebst Ersparung der grossen Kosten bey Empfangung des Lehns am Käyserlichen Hofe, hauptsächlich Ursache gewesen, warum Herzog Adolphus VIII. zu Schleßwig so wenig, als dessen Nachfolgere, wieder oftererwehntes denen Bischöfen zu Lübek ertheilte Commissorium Caesareum wegen Belehnung der Grafschaft Holstein sich mouiret haben, sondern vielmehr in Ansehung des grossen Vortheils, den sie hierdurch erhalten, es gerne geschehen lassen, und so gar sich alle Mühe gegeben, daß es bey solcher Inuestitur ein beständiges Verbleiben haben mögte.

§. 17.

Wir müssen nun **neuntens** anführen, was vor *Solennität* bey der *Inuestitur* der Grafschaft Holstein beobachtet worden, und woher dieselbe ihren Ursprung genommen? Und da findet man nun in dem Instrumento notariali, welches Bischof Iohann Scheele zu Lübek über die den 26. September 1438. beschafte Belehnung der Grafschaft Holstein an Herzog Adolphum VIII. zu Schleßwig hat errichten lassen (d), ganz deutlich, daß die Belehnung von dem Bischof vermittelst Ueberreichung eines Huts mit einem güldenen Hutband oder Kranz gezieret, geschehen sey. Denn da wird folgendes erzehlet: praefatus vero Dominus Episcopus huiusmodi supplicationibus inclinatus NB. *recepto pileo de capite strenui militis Sihakonis Rantzowen per traditionem dicti pilei, aureo crinali aut serto adornati,* (e) in & ad manus eiusdem Domini Comitis more patriae factum.

(d) Lunig *Spicil. Eccles.* Teutsch Reichs Archiv *II.* Theil *sub N. CC. p. 457.*

(e) Es ist also unrichtig, wenn Huitfeld *in Chron. Dan. in vita Christoph. Bavari ad an. 1443* schreibt, daß die Belehnung vermittelst Ueberreichung eines Schwertes, worauf das Holsteinl. Wapen gemahlt gewesen, in die Hände Herzogs Adolphi Fahnenlehnsweise geschehen. Ingleichen ist es irrig, wenn er vorgiebt, daß es vorhin, als Holstein ein

ctum, huiusmodi comitatum Holsatiae & dominium Stormariae, cum omnibus iuribus & pertinentiis suis, *eidem Domino Adolpho iure feudi contulit & in feudum dedit*, & ipsum cum eodem Comitatu Holsatiae & dominio annexo huiusmodi palam, & publice & solenniter infeudauit. Denn so ist aus den Lehnrechten bekannt, daß die Inuestitur der Lehngüter entweder proprie, oder abusiue verrichtet worden. Abusiua Inuestitura, wovon hier die Rede, est actus, quo Dominus signo quodam adhibito coram testibus ius feudi alicui fidem promittenti quasi cedit & in vasallum eum recipit, oder eine rechtliche Handlung, wodurch vermittelst gewisser der Solennität wegen erforderlicher äusserlicher Zeichen die Uebergebung der Lehnstücke vorgebildet, und an einem dem Lehnsherrn alle Treue versprechenden Vasallen in Gegenwart gewisser Zeugen verrichtet worden. Diese symbolica Traditio rühret bey denen teutschen und mitternächtigen Völckern ursprünglich daher, daß sie sich in alten Zeiten bey ihren Handlungen keiner Scripturen bedienet, und daher auf solche äusserliche Zeichen verfallen, damit die Sache, welche sonsten nicht so gleich gefasset werden könnte, ihren Sinnen desto näher geleget würde (f). Dergleichen Symbola denn nach Beschaffenheit verschiedener Gewohnheiten auch an vielen Orten ganz unterschieden gewesen. Denn so findet man in der Historie und sonsten, daß in dergleichen Fällen ein Lehnsherr sich zuweilen eines Spießes, einer Krone, Huts, Stocks, Scepters, Degens, Fahne, Rings und dergleichen bedienet habe, nachdem es ihm etwa beliebig, oder von Alters her eingeführet gewesen. So lesen wir zum Exempel bey Thomas Walfingham in seiner Englischen Historie p. 343. daß als Herzog Johannes von Lancaster im Parlament zum Herzog von Aquitanien gemacht worden,

ein Sachsen Lauenburgisch Lehen gewesen, mit Aufsetzung eines Kranzes verliehen worden sey, da doch unten aus beglaubten Documenten dargethan werden soll, daß die Belehnung in Sachsen Lauenburg von je her vermittelst Angreiffung des Lehnsherrn Huts volzogen worden. In welchem Irthum Hoyer in seiner kurz gefaßten Denn. Geschichte *in vita Christ. III. p. 94.* diesem Historico gefolget ist.

(f) Gundlingiana *Part. VII. p. 174. 177.*

den, er dazu vom König per virgam & NB. pileum eingeweihet sey (g). Mehrere Exempel von der Inuestitura symbolica sind zu finden bey Herrn Professor Lackmann in seiner gelehrten und mit vieler Belesenheit geschriebenen Dissertation *de symbolica inuestiendi ratione per pileum* (h). Indessen ist dieses gewiß, daß in dem benachbarten Herzogthum Sachsen-Lauenburg ehedem eine algemeine Gewohnheit gewesen, daß die neue Lehnsleute durch Angreiffung ihres Lehnsherrn-Huts ihrer Lehngüter vergewissert, und in dem Besitz derselben durch sothane Investitur gesetzet worden, wie solches mit mehrerm aus der solennen Lehnsreichung erhellet, welche ao. 1670. zu Lauenburg an die 3. Lehnsleute, Hans von Buchwald zu Kögel, Fridrich August von Wittorf zu Lüdersburg, und Hans Erlencamp volzogen worden (i). Welchem billig mit beyzufügen, daß verschiedene Niedersächsische Adliche Familien insonderheit die Wackerbartische, über ihre in Sachsen-Lauenburg belegene Lehngüter keine Lehnbriefe zu nehmen gewohnt gewesen, sondern an der mündlichen Belehnung (die ihnen nächst geleistetem Eyde durch des Lehnsherrn Hand, oder *NB.* **Hinreichung seines** *Barets* **oder Huts gegeben worden**) sich begnügen lassen (k). Diese aldor-

(g) du Fresne Glossar. *Tom. II. Lit. I. p. m. 114.* Ingleichen findet man beym Weckio in der Beschreibung von Dreßden *p. 161. Lit. M.* daß König Wenceslaus in Böhmen vom Bischof Alberto von Meissen die Lehn einiger Güter bekommen habe per suum capucium.

(h) §. *1. & 3. p. 4-9.* Estor de investitura *sine literis investiturae Cap. I. §. 39.* woselbst er anführt, daß der Abt von Corvey die Herzoge von Braunschweig vermittelst Haltung seines Abts Biret, über des Gesandten Kopf belehne add. *Cap. IV. §. 65.*

(i) Lunig *in Corp. Iur. Feudal. Germ. Tom. II. sub. N. XLI. p. 1403.*

(k) Lunig *alleg. loco sub N. XXXVII. p. 1399.* woselbst ein Extract aus Otto v. Wackerbart Memorial an Herzog Franzen von Sachsen Lauenburg de dato Schwerin den 28 Nov. 1587. zu finden. Ingeichen erhärtet dieses von einigen Vasallen in Pommern Mev. *Conf 44. n. 26.* wie Estor in *differt. de investitura sine literis investiturae Cap. VI. §. 1.* erwehnet, wobey er zu gleicher Zeit anzeiget, daß in alten Zeiten bey denen Teutschen dergleichen Lehnbriefe nicht gewöhnlich gewesen, sondern daß diese Gewohnheit bey denen Italiänern Sec. XI. zuerst ihren Ursprung

aldorten hergebrachte uhralte Lehns-Solennien sind nun von denen Herzogen zu Niedersachsen, als ehemahligen Lehnsherrn von Holstein, bey Belehnung dieser Grafschaft von denen Bischöfen zu Lübek sonder Zweifel beybehalten und adhibiret worden. Eben dieselbe sind also vermuthlich der richtigste Grund, woher diese Ceremonie der Belehnung vermittelst Auffsetzung oder Uebergebung eines Huts ihren Ursprung genommen. Welches insonderheit die Worte des oben angeführten Instrumenti Notarialis über die Belehnung der Grafschaft Holstein an Herzog Adolphum III. bekräftigen, wenn es heisset: per traditionem dicti pilei, aureo crinali aut serto adornati, in & ad manus eiusdem Domini Comitis NB. *more patriae factam.* Dabey kan nicht unberührt lassen, daß gleichwohl nachher bey Belehnung Herzog Fridrichs, welcher von Bischof Theodorico zu Lübek (l) selbige ao. 1493. den 12. Nov. in der Stadt Kiel auf öffentlichem Marckte empfangen, hierin eine Aendrung vorgegangen, allermaßen derselbe an statt des Huts, dessen die vorige Bischöfe sich allemahl bedienet, eine Fahne, worin das Wapen von Holstein und Stormarn gemahlet gewesen, bey der Inuestitur gebrauchet, wie der Inhalt des Instrumenti notarialis, welches über diese Belehnung gemacht worden, ganz klar ergiebet, in verbis: & tunc praefatus Dominus Theodoricus Episcopus petitione & supplicatione inclinatus, *recepta basta cum bannerii armis dicti Ducatus Holsatiae & Stormariae insignibus*, in & ad

 manus

sprung genommen, von welchen es nachhero die Teutschen gelernet. Estor *in allegata dissertatione Cap. III. §. 44. seq. & Cap. VII. §. 73. p. 73. 74.*

(l) Irret also der Herr Hoyer in seiner kurzgefaßten Dennemärck. Geschichte *in vita Fridrici I. qu. 5. p. 183* wenn er den Bischof, der diese Belehnung verrichtet haben soll, Albertum Krummendick nennet, als welcher nach des Hr. Lackmanns Bericht den 27 October 1489. also vier Jahr vor angeregter in a. 1493. geschehener Investitur verstorben gewesen. Vide Ejusdem Einleitung zur Schleßwig Holstein. Historie *in vita Fridrici I. P. I. §. 7. n. 52. p. 125.* womit denn auch das Instrumentum notariale, welches über diese Belehnung de a. 1493. den 21 Nov. errichtet und in fine dieses Tractats angedrucket worden, übereinstimmet.

manus eiusdem Domini Friderici Ducis, more patrio facto, huiusmodi Ducatum Holsatiae & Stormariae, cum omnibus attinentiis, dominiis iuribus & pertinentiis suis, eidem Domino Friderico id petenti iure feudi contulit & in feudum dedit. Vermuthlich ist diese Veränderung mit einer Fahne zu belehnen daher gekommen, weil Holstein 19. Jahre vorher ao. 1474. den 14. Febr. vom Käyser Fridrico III. zu Rotenburg an der Tauber zu einem Herzogthum erhoben worden, und also dieser Bischof durch sothane Fahnsweise verrichtete Belehnung, der Inuestitur nach dem Exempel andrer feudorum regalium ein desto grösseres Ansehn geben wollen, insonderheit weil schon Seculo XII. zu Zeiten Käysers Friderici I. die Gewohnheit im Reiche gewesen, gantze Länder vermittelst einer Fahne zu verlehnen, wie solches Otto Frisingensis bekräftiget (m). Irret demnach Huitfeld *in Chronico Danico ad an. 1443.*, wenn er schreibet, daß erwehnte Veränderung der Solennität in diesem 1443ten Jahr bey Belehnung Herzog Adolphi vorgegangen, da doch bereits oben §. 13. mit mehrerm gezeiget worden, daß Herzog Adolph nicht ao. 1443. sondern 1438. den 26. Sept. die Inuestitur vom Bischof Iohann Scheele empfangen (n), und nicht vom Bischof

(m) *De gestis Friderici I. Imperat. Cap. V. p. m. 448.* in verbis: Est enim consuetudo curiae, vt regna per gladium, *provinciae per vexillum*, a principe tradantur vel recipiantur.

(n) Es hat also der Herr Prof. Lackmann in dissert. *de symbolica investiendi ratione per pileum §. 10. p. 22.* gar wohl bemercket, daß bey des Kaysers Sigismundi Leben, welcher 1437. verstorben, dem Herzog Adolpho VIII. die Belehnung über die Grafschaft Holstein nicht gegeben sey, sondern nach dessen Tode in a. 1438. den 26 Sept. ohne Zweifel aus diesem guten Grunde, weil dem Bischof Iohann Scheele zu Lübeck so wohl, als denen Grafen zu Holstein nicht unbewust gewesen, daß Herzog Ericus V. von Niedersachsen in seinem vom Kayser Sigismundo de dato Franckfurt 1414. am S. Lucien Tage erhaltenen Lehnbriese, dessen Richtigkeit oben §. XI. in not. lit. C. satsam erwiesen, unter denen Lehnstücken die Grafschaft Holstein und Stornmarn expresse mit benennen lassen. Lunig Reichs Archiv *Part. spec. Cont. II.* IVte Abtheilung Eilffter Absatz *sub N. VII. p. 354.* Folglich ist bey dieses ohnedem unruhigen Hrn. Leben, welcher allererst a. 1435. ohne Erben verstorben, die Holstei-

schof Theodorico, wie oben erwehnter Huitfeld an angeführtem Orte vorgeben will, allermaßen lezterer, der Bischof Theodoricus nicht Herzog Adolphen, sondern Herzog Friderico, das Lehen über Holstein ertheilet (o), daß dieses auch richtig sey, zeiget sich daraus noch weiter, daß wenn auch Herzog Adolph zum 2tenmahl ao. 1443. die Belehnung über Holstein sollte genommen haben, wie in der That nicht geschehen (p), solches Lehn vom Bischof Nicolao Sachow zu Lübek, als Successore Bischofs Iohannis Scheele, welcher leztere 1439. an der Pest zu Basel verstorben (q), hätte verrichtet werden müssen, indem dieser Nicolaus Sachow zehn Jahre dem Stift vorgestanden, und allererst ao. 1449. diese Zeitlichkeit verlassen (r). Es erhellet dieser Irthum des Huitfelds noch deutlicher, wenn man bemerket, daß er bey Erzehlung der ao. 1443. geschehenen, dem Herzog Adolpho zugeschriebenen Belehnung, eben diejenigen testes, als nehmlich Iohann Breden, Gerhard von Velten, Canonicum zu Lübek, Henrich Rantzow, Otto Rantzow und Benedict Powisch anführet, welche in Instrumento notariali, so über der an Herzog Fridrichen vom Bischof Theodorico zu Kiel ao. 1493. den 21. Nov. 50. Jahr nachher beschaften Belehnung des Herzogthums Holstein errichtet worden, befindlich: welches doch unmöglich beysammen stehen kan. Mithin hat dieser geschickte

 Geschicht-

Holsteinische Belehnung von beyden Theilen mit Fleiß ausgesetzet worden, um Herzog Erico zu einer Contradiction keinen Anlaß zu geben. Ja man hat nach dessen Tode noch 3 Jahr gewartet, um zu sehen, ob jemand von dieses Herren Brüdern sich wegen Holstein angeben würde, und als solches nicht geschehen, hat man allererst 1438. diese Bischöfliche Belehnung über die Grafschaft Holstein zu Stande gebracht.

(o) Danckwerth Schleßw. Holstein. Landes Beschreibung *Cap. VIII. p. 229* Cogelii *Chron. manuscr.* oder *Euthini*sche Bischofsgedächtniß *IV.* Hauptsatz *N. 21.*

(p) Hr. Professor Lackman hat in der oft alleg. *dissert. §. 10. p. 22.* den Danckw. hierin mit Recht eines Irthums beschuldigt, adde Autor. institut. Causae Ranz. *P. II. §. 51. p. 59.*

(q) *Histoire ecclef. pour servir de continuation à celle de Monf. l'abbé Fleury Tom. XXII. p. 298. Edit. de Bruxelles.*

(r) *Chron. Slav. incerti autoris ap. Erpold* Lindenbrog *script. rer germ. p 721.*

Geschichtschreiber einen parachronismum von 50. Jahren begangen, worin ihm der Herr Professor Lackmann gefolget, ohdiesen Irthum bemerket zu haben (s). Es hat also der berühmte Gundling (t) ganz richtig geurtheilet, daß, als Käyser Fridricus III. die Grafschaft Holstein samt Stormarn und Ditmarsen auf Ansuchen Königs Christiani I. iu ein Fürstenthum erhoben, in dem darüber ertheilten Diplomate erectionis ausdrücklich bedungen worden, daß der König und seine Nachfolger das Lehen vom Reich nehmen sollten, *eo videlicet modo ac ritu (pileo scilicet) quo hactenus dicti comitatus recogniti & comitatuum possessores inuestiti fuerunt.* Folglich sey die Solennität der Belehnung vermittelst eines Huts damahlen noch beybehalten worden, biß wie oben angezeigt, und ex Documento Inuestiturae erwiesen, zur Zeit Herzogs Fridrich bey desselben Belehnung ao. 1493. eine Aenderung damit vorgegangen, und an statt des sonst gewöhnlichen Huts eine Fahne gebraucht worden.

§. 18.

Ob nun aber zehentens die Bischöfe zu Lübek nicht ausserdem im Anfang noch andere politische Absichten dabey geheget, daß sie die Grafschaft Holstein vermittelst oben erwehnter *Solennität*, nehmlich vermittelst Uebergebung eines Huts, verlehnet haben: will ich dahin gestellet seyn lassen. Es ist bekannt daß die Possessores praebendarum sowohl maiorum, als minorum, in vielen Stiftern besonders in dem Stift Lübek per pileum capiti impositum belehnet werden. Denn so finde ich in einem Documento possessionis eines Canonicats de anno 1741. diese Solennität ganz deutlich beschrieben, wenn es heisset: Dominus Decanus praevia deliberatione V. C. communi consensu dicto Domino N. N. praenominatam Praebendam cum omnibus juribus ac pertinentiis contulit, *eique* NB. *per pileum suum capiti ipsius impositum* ac

(s) confer dessen differt. de *symbolica investiendi ratione per pileum* §. *XI. p. 29.*

(t) in Commentat. *de feudis vexilli* §. *35. circa finem.*

ac per osculum pacis in Dei nomine *possessionem dedit, canonice instituit & inuestiuit.* Eine gleiche Ceremonie wird auch bey Ertheilung der Possession einer Vicarie, seu Praebendae minoris beobachtet, wie ich aus einem gewissen Documento possessionis vicariae des Stifts Lübek de anno 1730. wahrgenommen, worin die vorhin angeführte Worte gleichfals unverändert zu finden. Und auf gleichem Fuß wird auch die Inuestitur in dem Hamburgischen Domcapitul bey Possessionsnehmung einer Vicarie verrichtet, wie solches bey der Installation Theodori Conner, clerici Bremensis in anno. 1561. d. 25 Iunii abzunehmen, als welchem der Dechant NB. vermittelst Aufsetzung seines *bireti* auf das Haupt und Ertheilung des osculi pacis die Vicarie verliehen (u). Es kan demnach gar wohl seyn, daß die Bischöfe zu Lübek bey Belehnung der Grafschaft Holstein diese Ceremonie des Huts mit Fleiß adhibiret, um dadurch die erwehnte Grafschaft ratione Solennitatum Inuestiturae denen übrigen beneficiis & feudis ecclesiae Lubecensis in allem gleich zu machen, und endlich sich pro veris Dominis feudi comitatus Holsatiae zu geriren, und in ein desto grösseres Ansehen zu setzen. Welches daher nicht ungegründet zu seyn scheinet, da in dem oft allegirten Documento der vom Bischof Iohann Scheele zu Lübek an Herzog Adolphum VIII. ex commissione Caesarea d. 26. Sept. 1438. zu Ploen zuerst verrichteten Belehnung, dieser Bischof sich nicht gescheuet sich *Dominum feudi Holsatiae* zu nennen (v), und also nach dem damahls gewöhnlichen Ehrgeitz der Geistlichen, von dem insbesondere dieser Bischof ausserordentlich starck besessen war, Commissionem Imperatoriam, wovon man ausser der einzigen Confirmation Kaysers Alberti de dato Görlitz d. 2. Nov. 1438. ohnedem keine weitere Urkunden findet, wo

(u) Zuverläßige Nachricht von den Kirchlichen und Politischen Zustande der Stadt Hamburg *P. II. ad an. 1562. p. 321.*

(v) Wer ein ähnlich Exempel des Hochmuths von einem Geistlichen haben will, der kan nur den Lehnbrief nachlesen, welcher zu finden bey Estor *in disp. de investit. sine literis investiturae Cap. VII. §. 97. p. 114.*, gegeben von Otto Philipp Freyherrn v. Guttenberg, Probsten zu Bamberg und Dom Capitularen zu Würzburg, an den Grafen von Hanau a. 1714.

wo möglich allgemach in Vergessenheit zu bringen, hingegen die Grafschaft Holstein zum puro feudo ecclesiae Lubecensis mit der Zeit zu machen getrachtet. Welcher Hochmuht der Bischöfe sich schon 100 Jahre vorher dadurch nur allzu deutlich verrahten hatte, daß Bischof Henricus II. zu Lübek in einem mit Graf Gerhardo M. zu Holstein anno 1314. gemachten Vergleich sich nicht entblödet zu verlangen, daß dieser Graf wegen gewisser Verbrechen, in der Domkirche zu Lübek mit 40 Rittern und Edelleuten ad pedes episcopi provolutus ihm eine öffentliche Abbitte thun sollte (w). Worüber man sich um so vielmehr zu verwundern hat, als aus beglaubten Geschichtschreibern sowohl, als unverwerflichen Urkunden dieser Fürstenthümer darzuthun, daß die Bischöfe zu Lübek in damahligen Zeiten, und noch viele Jahre nachher, biß anno 1626. den vornehmsten Landstand des Herzogthums abgegeben, und in solcher Qualität den Landtägen beygewohnet haben (x).

§. 19.

(w) Muhlius *in dissert. de reform. relig. in Cimbria. p. 23. & 24.* Danckw. Schleßw. Holstein. Landesbeschreibung *P. III. Cap. 8. p. 728.*

(x) Ionas ab Elvervelt gewesener Landschreiber in Karharde des Amts Tundern, Mölleri *Cimbr. liter. T. I. p. 159.* und nicht Holsteinischer Edelmann, wie Gold. *in memor. veter. Holsat. Cap. V. §. 2.* ihn irrig nennet. *T. I. monum. ined. Dn. de Westphalen p. 1088*) *in tract. de Holsatia eiusque statu atque ordinibus diversis Class. II. in verbis :* In arduis tamen negotiis nihil, nisi praecedente omnium in Holsatia ordinum consensu, decernitur, *inter quos primum locum obtinet episcopus Lubecensis* cf. Goldast. *veter. memorab. Holsat. P. I. C. I. § 1. in not. sub cit.* (i) *Tom. I. monum. inedit. Dn. de Westphalen sub N. XI. p. 878.* woselbst er schreibt, qui scil. *Episcopus Lubecensis Duces Holsatiae, vt provinciae Dominos, suspexit, ab iis ad judicia & conventus provinciales evocatus.* Daß dieses eine unwidersprechliche Wahrheit sey, erhellet daraus 1) daß der Bischof zu Lübeck auf dem a. 1480. zu Rensburg gehaltenen Landtage in Person erschienen D. de Westphalen in *praef. ad tom. IV. monument. inedit. p. 114. in not.* (gg) *in f.* 2) ist dieses zu ersehen aus einem Schreiben vom Capitulo Lubecensi an den König und Herzog de a. 1549. wegen Remittirung der Türcken-Steuer, Erscheinung auf dem Landtag zu Lewensau und Geständniß ihrer Schuldigkeit zu denen nohtdürftigen Holsteinischen Anlagen das ihre mit beyzutragen, nicht weniger 3) aus einem Antwort-

§. 19.

Daß nun ferner eilftens diese bey der *Investitur* der Grafschaft Holstein von denen Bischöfen zu Lübek vorgenommene Ceremonie, der Uebergebung eines Huts, Gelegenheit gegeben, daß nachher von den Grafen und Herzogen von Hol-

wortschreiben vom Bischof Eberhardo zu Lübeck de dato Euthin 1566. worin er verspricht, auf dem Landtage zu Flensburg zu erscheinen, welche beyde Briefe in dem gemeinschaftlichen Holsteinischen Archivo zu finden, v. Repertorium commun. archivi *Cap. III. N. 6. & 9.* Daß aber diese Einladung des Stifts zum Landtage und zur Huldigung nach und nach in Abgang gekommen, rühret hauptsächlich daher, daß Bischof Iohann Fridrich aus dem Hause Gottorp in seiner mit dem Stifte Lübeck errichteten Capitulation Art. V. ausdrücklich sich verpflichten müssen: daß wenn die Erfürderung auf die Holsteinische Landtage und zur Huldigung geschehen sollte, demselben zu *contradiciren*, und auch das Thum Capitul auf allen Landtagen, so oft die Noht erfürdert, dieserwegen zu vertreten und zu entschuldigen, auch zu befördern, daß solch Erfordern so wohl des Bischofen, als des Capituln zu Lübeck und *Euthin*, gänzlich eingestellet und abgeschaffet werde. Worüber, weil die Bürgen aus der Holsteinischen Noblesse diesen zu verbürgen sich geweigert, der Bischof Iohann Fridrich einen eignen Revers von sich zustellen genöhtiget worden. Da nun Herzog Iohann Adolph, als regierender Herr, dieses seines Hrn. Bruders Capitulation gleichfals garantiren müssen, da auch nach der Zeit Herzog Fridrich III., bey Gelegenheit des von dem Dom Capitul mit dem Hochfürstlichen Holstein Gottorfischen Hause in a. 1647. errichteten Pacti wegen 6 zu erwählender Bischöfe aus besagtem Hause, in seinem dagegen ausgestellten Revers sich ausdrücklich verbunden, daß das Stift Lübeck und ein Wohlehrwürdiges Dom Capitul *NB.* weiter mit keiner Besuchung Fürstl. Holsteinischer Landtägen oder andern Zusammenkünften, militarischen Einquartirung, *Contributionen* und *Collectationen*, wie auch allen und jeden andern *Oneribus realibus* und *personalibus*, zu Friedens und Kriegeszeiten, von den Herzogen aus Holstein beschweret und beleget werden sollen: so ist leichtlich zu erachten, daß der Stände Erinnerung wegen dieses Passus auf den Landtagen wenig fruchten können; Vielmehr hat diese des Stifts Lübeck Schuldigkeit der Huldigung und Erscheinung auf den Landtagen bey so bewandten Umständen nohtwendig zum Nachtheil der übrigen Landstände endlich gar in Vergessenheit kommen müssen.

Holstein bey der Afterbelehnung derer adichen *Subfeudorum* ein gleiches in acht genommen worden, ist wohl ausser allem Zweifel: insonderheit weil es eine durchgängige Gewohnheit in dem benachbarten Herzogthum Sachsen-Lauenburg gewesen (y), mit dieser Solennität denen adlichen Vasallen ihre Lehngüter zu verleihen, wornach man sich denn im Holsteinischen auch gerichtet; denn so findet man in dem Schleßwigholsteinischen Landtags-Recessen, daß, da auf dem anno 1588. im Monaht September zu Kiel gehaltenen Landtage Christianus IV. und Herzog Philipp zuerst, als regierende Herren, erschienen, Ritter- und Landschaft unter andern Gravaminibus sub N. 21. zuerst mit anbringen lassen, daß nach beschehener Huldigung ihre Lehngüter denen eingesessenen von Adel im Fürstenthum Holstein wie NB. **von Alters geschehen, mit Eingriff in einem Hut verlehnet werden mögten.** Welches Gravamen wegen der Lehngüter auf dem anno 1590. zu Flensburg gehaltenen Landtage von neuem wiederholet worden. Worauf die Königl. und Fürstliche Herrschaft respectiue den 13. und 15. May d. a. dahin ihre Resolution ertheilet; **daß die Verlehnung, denen sie gebühren, mit gewöhnlichen** *Ceremoniis* **zu gelegener Zeit nicht sollte versaget werden.** Welchemnächst am 20. ejusdem, als am Sonntage Rogate, nach vollendetem Gottesdienst, auf dem Rahthause zu Flensburg, die Belehnung derer adlichen Lehngüter auf solche Art volzogen worden, daß der Stathalter, Hinrich Rantzow, Claus von der Wisch zu Glausau, Paul Rantzow von Itzehoe, Henning Pogwisch zu Farbe, Henning Pogwisch zu Petersdorf und Hans Pogwisch zu Maasleben NB. **vermittelst Eingreiffung in einen Hut** für sich und im Nahmen derer andern Lehnspflichtigen Güter die Belehnung empfangen (z). Es ist zwar nachher

(y) Welche Gewohnheit auch zu finden in dem Fürstenthum Halberstadt, indem daselbst die Edelleute gleichfals vermittelst Anrührung des Fürstenhuts belehnet worden. Estor *in dissert. de investitura sine literis investiturae Cap. II. §. 37. p. 41.*

(z) Hr. Prof. Lackman Einleitung in die Schleßw. Holst. Historie *II.* Theil §. *11. p. 50. in vita Christiani IV. & Ducis Philippi.*

nachher wegen Rectificirung der Lehngüter im Holsteinischen von der Herrschaft zum öftern Erwehnung geschehen. Allein die Ritterschaft hat dagegen allezeit die von uhralten Zeiten hergebrachte Gewohnheit, und daß diese Lehngüter von denen benachbarten Lehn in Mecklenburg und Sachsen ganz unterschieden wären, vorgeschützet (a): biß auf dem anno 1672. zu Rensburg gehaltenen Landtage die Landesherrschaft darauf bestanden, daß die Muhtung der Lehngüter im Holstein schriftlich geschehen müsse: wogegen die Ritterschaft ihrem bey leztmahligen Actu homagiali gethanen allerunterthänigsten Erbieten wegen Muhtung der Lehngüter inhaeriret, und ferner dadabey vorgestellet, daß selbige bey denen wiederholten Königl. und Fürstlichen Huldigungs-Actibus jederzeit nach der wohlhergebrachten alten Obseruanz NB. **mittelst Eingreiffung des Huts geschehen**, auch könnte die noch lebende Ritterschaft ferner auf ihr Gewissen contestiren, daß ihnen nicht wissend sey, daß jemahls entweder schriftlich (b), noch anders, als jetzo begehrter massen die Muhtung gethan sey (c). Mithin obgleich nachher auf dem Kielischen Landtag de anno 1673. und Rensburgischen Landtage de anno 1674. diese Materie von neuem aufs Tapet gebracht worden, und in dem zulezt gehaltenen

(a) add. Anonymi kurze Nachricht von dem seit *a. 1662.* beym Kayserl. Kammergericht rechtshängig gewesenen *Processu* das in Holstein belegene adliche Lehngut *Bothkamp* betreffend, und zwar der darin unter den Beylagen *sub sign.* ☾ *alleg. extract responsi Rostochiensis sub N. XII. p. 36.* item die Beylage *sub sign.* ☉ *in resp. ad Orat. dubit. n. 3. & 4. p 79 ibidem.*

(b) Im Röm. Reich sind im XIII. Seculo die Lehnbriefe nicht sonderlich gewöhnlich gewesen, sondern haben allererst im XIV. Seculo ihren Anfang genommen, insonderheit von den Zeiten Kaysers Alberti und Wenceslai an. Estor *dissert. de investitura sine literis investiturae Cap. III. §. 59. p. 62.* wornach die Subvasalli in Teutschland in verschiedenen Ländern sich gleichfalls gerichtet, wie aus den Exempeln von Holstein, Sachsen Lauenburg und Pommern abzunehmen Estor *alleg. dissert. C. VI. §. 72.*

(c) Kurze Nachricht von dem seit *a. 1682* bey dem Kayserlichen Kammergericht rechtshängig gewesenen *processu* das adliche Lehngut *Botkamp* betreffend *p. 87.*

Landtage zu Rensburg anno 1711. solcherwegen nochmahlen Anregung geschehen: so ist doch diese Sache biß auf gegenwärtige Zeit in statu quo verblieben, und von der Landesherrschaft keine weitere solenne belehnung der adlichen Güter in Holstein mit Eingreiffung in einem Hut vorgenommen worden; welches auch dem Ansehen nach bey gegenwärtigen Umständen schwerlich weiter geschehen dürffte.

§. 20.

Es folget **zwölftens**, wie und auf welche Art dieses derer Bischöfe zu Lübek gehabtes Recht, die Grafschaft Holstein *ex Commissione Imperatoris* zu verlehnen, verlohren gegangen? Es ist eine unläugbare Sache, daß nach Herzog Adolph VIII. dessen Nachfolger das Lehn über Holstein von dem pro tempore seyenden Bischof zu Lübek zu nehmen fortgefahren. So hat K. Christianus I. das Lehn vom Bischof Arnoldo 1460. empfangen (d), nicht aber seinen Sohn, Herzog Hansen, damit inuestiren lassen, wie Goldastus (e) vorgeben will, weil Herzog Hanß allererst 1455 gebohren, folglich zur Zeit der Belehnung anno 1460. als ein Kind von 5 Jahren nicht im Stande gewesen, im Nahmen und an statt seines Herrn Vaters die Belehnung des Herzogthums Holstein zu nehmen. König Iohannes hat selbige den 21. Nov. 1493. vom Bischof Theodorico zu Lübek in der Stadt Rensburg in Person empfangen (f), ohnerachtet der Churfürst von Brandenburg demselben gar sehr abgerahten, dieser Belehnung sich zu unterwerffen, sondern vielmehr dieselbe unmittelbar vom Kayser selbst zu nehmen (g). Herzog Friedrich, nachhero gleichfals König zu Denne-

(d) Hr. Prof Lackman Einl. zur Schleßw. Holstein. Historie *in vita Christ. I. § 4. p. 21. in not. 26.*

(e) Memorab. veter. Holsat. *Cap. XIV. l. c. p. 1128.*

(f) Gold. *memor. veter. Holsatiae* Cap. XIV. l. c. p. 1128.

(g) Hr. Beron. von Holberg Dän. Reichshistorie im Leben König Johannis *ad an. 1493. p. 787.* So findet man auch nachher ein Schreiben vom Churfürst Ioachim zu Brandenburg an Herzog Friedrich de dato Nürnberg 1500., darin er vor gut ansieht, daß besagter Herzog und König Hanß

Dennemark, erhielt selbige Belehnung neun Tage vorher den 12. Nov. a. e. von eben diesem Bischof zu Kiel auf öffentlichem Markte, wie bereits oben §. 17. angezeiget worden. Christian II. ist dem Exempel seines Herren Vaters gefolget, und hat das Lehen vom Bischof zu Lübek durch Commissarien, nehmlich Wolf Pogwischen, dem ältern, und Henrich Pogwischen, Gevettern, zu Kiel empfangen lassen, wie aus der von diesem König in Puncto spolii am Kayserl. Regiment zu Nürnberg und am Kayserlichen Kammergericht zu Eslingen und Speyer eingegebenen duplic zu ersehen (h). Allein dieses war auch das leztemahl, daß von den Bischöfen zu Lübek das Lehn ertheilet worden. Denn wie gedachter König sich und sein Reich auf alle Weise empor zu bringen suchte, und dabey einen grossen Wiederwillen gegen das übermäßige Ansehen derer geistlichen Herren gefasset hatte, wie insonderheit aus seiner weisen Verordnung zu ersehen, worin er die Pracht, Hochmuth und unordentliches Leben der Dänischen Bischöfe in behörige Schranken zu setzen suchte (i), so konnte er nicht wohl vertragen, daß er und seine Nachkommen, als Herzoge zu Holstein das Lehen über dieses Fürstenthum von denen p. t. Bischöfen zu Lübek, als geistlichen Herren, nach diesem nehmen sollte. Er gab sich demnach bey seinem Herren Schwager, Käyser Carl V., alle Mühe um die Käyserliche Commission auf sich und seine Erben zu bringen, war auch darin nach Wunsch dermassen glücklich, daß er vom Käyser ein Priuilegium des Inhalts erhielte, daß Holstein inskünftige vom K. Christiano II. und dessen Erben im Nahmen des Römischen Reichs als ein Lehen genommen werden sollte; wodurch die Bischöfe zu Lübek ihres bißherigen Rechts diese Belehnung im Nahmen des Käysers zu verrichten, gänzlich entsetzet wurden. Ob nun zwar Herzog Friedrich diesem dem K.

 Chri-

Hanß das Lehen über Holstein durch ihre Gesandten vom Kayser sich selbsten geben lassen mögten. Repertorium Commun. Archivi *Cap. III. n. 20.*

(h) Goldast. *alleg. tract. l. c. p. 1128.*

(i) B. von Holberg Dän. Reichshistorie *II.* Theil in Leben *Christiani II. ad an. 1522. p. 109.*

Christian vom Käyser verliehenen Privilegio sich kräftigst widersezte, es auch endlich in die Wege richtete, daß hochgedachter König in einem ao. 1522. zu Bordisholm errichteten Vergleiche sich dieses Rechts freywillig begab: so blieb dennoch die sonst übliche Belehnung derer Bischöfe zu Lübek in suspenso, indem nach K. Fridrici I. Absterben dessen Söhne so wenig, als übrige Nachfolger, die Investitur des Herzogthums Holstein von denen Bischöfen zu Lübek jemahlen wieder genommen haben; zwar hat K. Christianus III. nebst seinen beyden Herren Brüdern, Iohanne Seniore und Adolpho, sich eifrigst bestrebet, die Belehnung der Bischöfe zu Lübek nach alter Gewohnheit wieder in Gang zu bringen, und in solcher Absicht communi nomine eine Gesandtschaft an den Käyser auf den Reichstag zu Augspurg 1548. abgehen lassen. Allein der König und die Herzoge vermogten nichts auszurichten, wie §. 16. der Länge nach angeführet worden. Vielmehr musten sie sich bequemen, noch in selbigem Jahr zu Brüßel durch einen dero Bedienten, Nahmens Caspar Fuchs, das Lehen über Holstein unmittelbar zu nehmen (k). Ja es ist eine unstreitige Sache, daß nach Absterben K. Christians III. dessen Herr Sohn und Nachfolger, K. Fri-

(k) Dieser Umstand muß dem Hrn. Baron von Holberg nicht bekannt gewesen seyn, als welcher in der Dänischen Reichshistorie *II.* Theil im Leben *Christiani III. ad an. 1548.* schreibet: das Mißverständniß zwischen dem Kayser und König sey Ursache gewesen, daß ersterer die Belehnung über Holstein nicht habe geben wollen. Welches nach oben erwehnten Umständen nicht wohl seyn kan, weil abseiten des K. Christiani III. nicht vom Kayser, sondern daß selbige vom Bischof zu Lübeck nach alter Gewohnheit verrichtet werden mögte, verlanget worden. Worin denn der Hr. Lackman in seiner Einleitung zur Schleßwig Holstein. Historie *P. I. in vita Christiani III. Iohann. Senioris & Adolphi § 15. in not. III. p. 437.* gleichfals irret. Denn ob zwar in Ansehung Königs Christiani II. Töchter, welche respective an Pfalz und Lothringen verheyrahtet waren, und vor welche ein grosser Brautschatz von Dennemarck gefordert, auch das Erbrecht auf Norwegen ihnen zu conserviren verlanget wurde, sich viele Streitigkeiten am Kayserlichen Hofe hervorthaten, so haben doch selbige, aus vor angeführter Ursache, der Belehnung Holsteins vom Kayser, welche dißseits nicht verlanget wurde, nicht entgegen stehen können.

K. Fridrich II. mit seines Herrn Vatern Brüdern Herzog Iohansen und Adolphen in ao. 1560. sich von neuen an den Käyser Ferdinand gewandt, und nochmahlen gemeinschaftlich bey demselben auf das inständigste angehalten, daß die Lehnsreichung über das Herzogthum Holstein an die Bischöfe zu Lübek, oder sede vacante an das Dom-Capitul, daselbst remittiret werden mögte, wiewohl sie damit nichts bewirket, indem dero Zeit diese Sache auf einen algemeinen Reichstag verwiesen worden (l). Zwar hat das Stift Lübek nicht ermangelt, coniunctim mit dem K. Christiano III. und dessen Herren Brüdern am Käyserlichen Hofe dieserwegen alle Vorstellungen zu thun, und ihr gehabtes Recht der Belehnung des Herzogthums Holstein bestens zu deduciren. Dem aber ohnerachtet hat das Stift Lübek die unmittelbare Belehnung vom Käyser Carl V. nicht hintertreiben mögen; indessen jedoch so viel erhalten, daß in dem vom Käyser 1548. ertheilten Lehnbriefe über Holstein an K. Christian III. Herzog Iohann und Adolphen, dem Stift Lübek seine praetendirte Gerechtigkeit wegen der Belehnung vorbehalten worden (m). Solche Clausul ist auch nachher in K. Ferdinand I. Lehnbrief de ao. 1560. und K. Maximilian II. Lehnbrief de ao. 1565. wiederholet, nachher aber derselben in keinem der übrigen Lehnbriefe weiter gedacht worden (n), daß demnach von solcher Zeit an diese Belehnungs-Gerechtigkeit des Stifts Lübek völlig erloschen, insonderheit, weil von der ersten unmittelbaren Belehnung zu Brüßel 1548. biß auf diese Zeiten selbige in non interrupta serie immediate vom Käyser und vom Reich nunmehro über 200. Jahre bereits genommen worden.

§. 21.

(l) Anonymi Mauuscr. *supra* §. 14. *alleg.* genannt: Bericht wegen der Graffschaft Holstein, wie dieselbe unterschiedliche Herrschaften gehabt, endlich an die Grafen von Oldenburg gekommen, und nebst denen *incorporirten* Landen zum Herzogthum erhöhet, auch von unterschiedlichen Lehnsherren zu Lehen empfangen worden.

(m) Herr Prof. Lackmann Einl. zur Schleßwig Holstein. Historie *P. I. in vita Christ. III. & Ioh. Senioris & Adolphi* §. 16. *in f. p.* 434.

(n) Repertor. Commun. Archivi *Cap. XX. not.* 18. & 19.

§. 21.

Wenn nun zum Beschluß noch etwas angeführt werden soll: ob das Stift Lübek zur Wiedererlangung dieses ehemahls gehabten besondern Belehnungsrechts über das Herzogthum Holstein sich einige Hofnung machen könne? so bin ich der festen Meinung, daß hierzu nicht die geringste Wahrscheinlichkeit sey, anerwogen 1) die Regenten dieser Herzogthümer zu der vorhin, so lange die Bischöfliche ex Commissione Caesarea erhaltene Inuestitur gedauert, genoßnen Immunitaet ab Oneribus Imperii in Ewigkeit nicht wiederum gelangen können. Denn da diese Länder, gleich andern unmittelbaren Reichslehnen, bereits vor 200 Jahren in der Reichs-Matricul zu einem gewissen quanto, wie viel sie dem Römischen Reich contribuiren sollen, angeschlagen und in solcher langen Zeit solch Onus ohne Wiederrede abgegeben und bezahlet worden, so wird das Reich niemalhen zugeben, daß Holstein hierunter vor allen andern Ständen subleviret, hingegen denen übrigen dadurch eine desto schwerere Last unverschuldet aufgebürdet werde. Einfolglich werden dieselben ihnen niemahlen in den Sinn kommen lassen, desfals die allermindeste Anregung zu thun. So haben auch 2) die vorige Landesherrn von Holstein mit ihrem höchsten Schaden, wie oben breiter erwiesen worden, erfahren, wie weit die Geistlichkeit in alten Zeiten ihre Macht und Hoheit auf alle Weise zu erweitern getrachtet, indem die Bischöfe zu Lübek, welche unter denen Prälaten vorzeiten den vornehmsten Landstand von Holstein praesentiret, nicht nur von der Schuldigkeit auf Lantagen zu erscheinen, sondern auch von dem Onere contribuendi, in Ansehung derer in dem Bezirk von Holstein einhabenden Ländereyen, sich nach und nach zu entziehen, ja sogar die denen vormahligen Grafen zu Holstein zugestandene Advocatiam über besagtes Stift, anfänglich vermittelst Verlehnung gewisser Zehenden zum feudo Aduocatiae, folglich selbige Herren auf gewisse Masse zu Vasallen der Lübeckischen Kirche zu machen gewust, hiernächst unter allerhand Kunstgriffen sich zu beständigen kayserlichen Commissarien, die gantze Grafschaft Holstein mit Stormann

denen Grafen im Nahmen des Kaysers zu verlehnen, ernennen lassen, endlich aber nachdem sie diese Belehnung mit der Belehnung des feudi Aduocatiae in einem Actu & Instrumento Inuestiturae zusammen geschmolzen, sich gar pro veris Dominis feudi Comitatus Holsatiae & Stormariae zu geriren, und solchergestalt öffentlich zu schreiben sich nicht gescheuet. Daher, im Fall K. Carl V. nicht resoluiret hätte, das Herzogthum Holstein anno 1548. unmittelbar zu verlehnen, man billig befürchten müssen, daß besagtes Fürstenthum durch die Länge der Zeit ein feudum mediatum ecclesiae Lubecensis hätte werden, und also der Unmittelbarkeit des Reichs ganz verlustig gehen können. Hieraus fliesset nun von selbsten 3) daß derer Herren Herzoge von Holstein, als unstreitiger Reichsfürsten, Gerechtigkeit und Hoheit nunmehro es schnurstracks entgegen sey, weiter jemahlen an dergleichen Bischöfliche Belehnung zu gedenken, vielweniger daß sie selbige contra proprium Interesse auf den alten Fuß zu bringen sich bemühen sollten, folglich ist es eine sehr vergebliche Arbeit, wenn das Capitulum Lubecense unternimmt, dieses längst verlohrne Recht wiederum herbey zu bringen, und zu solchem Ende bey Postulirung einiger Bischöfe aus dem Hochfürstl. Hause Holstein Gottorf diese Herrn mit einem Eyde zu verbinden (o), daß sie sich angelegen seyn lassen sollten,

(o) Herzog Fridricus II. hat in seiner de dato Gottorf den 10. October 1586. ausgestellten Versicherung, daß die getroffene Capitulation mit dem Dom Capitul zu Lübeck, von seinem Herrn Bruder Herzog Johann Adolph erwählten Bischof zu Lübeck solle gehalten werden in §. 14. sich ausdrücklich verschrieben „daß nachdem das Fürstenthum Hol„stein samt dessen incorporirten Landen von Alters her und vorigen „Zeiten von dem Stift Lübeck, als von einem Gliedmaß des Imperii, „anstatt der Kayserl. Majestät zu Lehn gegangen, Er seines „Theils und so viel sich angelegen seyn lassen und bearbeiten wolle, daß „solche Infeudatio und Lehnwahr anstatt Ihro Kayserl. Majestät wie„derum zu dem Stift Lübeck recuperiret, und vermittelst brieflicher Ur„kunden zu demselben wiederum restituiret werden möge.“ Siehe des gelehrten Herrn Consistorial Raht Nood 4tes Stück der Beyträge zur Erläuterung der Civil-Kirchen und gelehrten Historie der Herzogthümer Schleßwig Holstein p. 382. Woraus zugleich erhel-

sollten, damit solch Ius inuestiendi von denen Bischöfen wirklich wiederum exerciret werden möge. Eben daher wäre das Problema leichtlich aufzulösen: ob nicht die Herren Capitulares des Stifts Lübek bey Erwählung oder Postulierung eines neuen Bischofs, insonderheit aus Königl. Dänischen oder Hochfürstlich Holstein Gottorfischen Hause, weit besser thäten, da doch dieses Recht niemahls wieder erhalten werden kan noch mag, wenn Sie dergleichen Eydesformul zu desto mehr Verschonung der Gewissen gar nicht weiter zu verlangen sich gefallen liessen.

§. 22.

Dieses ist es nun, was in gegenwärtiger Schrift abzuhandeln versprochen worden. Sollte ich hierin einigen Liebhabern der Geschichte der Herzogthümer Schleßwig Holstein ein Gnüge geleistet haben, würde es mir um desto angenehmer seyn, als bey dieser Arbeit meine einzige Absicht gewesen, die Wahrheit der untersuchten Materie aus den Geschichten mittler Zeiten, und den bey der Hand gehaten Urkunden, so viel möglich und unpartheyisch ans Licht zu bringen, wobey es mir sehr lieb seyn solte, daß, da in der Schleßwig-Holsteinschen Geschichte noch viele Dinge, insonderheit was die mittlere Zeiten betrift, gleichsam in der Finsterniß annoch begraben liegen, andre Liebhaber und Kenner der Geschichte durch diese meine wenige Arbeit angetrieben werden mögten, auf solche Begebenheiten, die noch

einer

erhellet, daß sowohl der Herzog von Holstein als auch das Stift Lübeck, Holstein vor ein Reichslehn, welches von denen Lübeckischen Bischöfen per specialem Commisſionem Imperatoris in Nahmen desselben verlehnet worden, mit nichten aber vor ein Lehen des Stifts Lübeck gehalten. Ferner hat Herzog Fridricus III. in seinen Reversalien, die er a. 1642. den 5 November vor sich und dero unmündigen Herrn Sohn Iohann Georg dem Capitulo zugestellet, so gar NB. bey dem Worte der Wahrheit und an Eydesstatt sich anheischig machen müssen, „daß dieweil das Fürstenthum Holstein samt desselben incor„porirten Landen von dem Stift Lübeck zu Lehn gegangen, Sie Ih„res Theils, so viel möglich Sich angelegen seyn lassen und bearbei„ten sollen und wollen, daß solche Infeudatio und Lehnwahr wiederum bey diesem Stift gebracht werden möge. Anonymi rechtliches Beden wegen des Bistums Lübeck rc.

einer sorgfältigern Untersuchung bedürffen, Fleiß und Zeit zu wenden, die Dunkelheiten die hier und da sich noch finden, zu vertreiben, und sodann ihre gründliche Gedanken der gelehrten Welt mitzutheilen.

* * * * * *

Beylage zum 12ten Paragrapho p. 34.

Instrumentum Notariale, welches über die vom Bischof *Theodorico* zu Lübek an Herzog *Fridrich* zu Kiel 1493. den 21. Nov. gegebene Belehnung des Herzogthums Schleßwig errichtet worden, ex MSto.

In nomine Domini, Amen. Anno a nativitate ejusdem millesimo quadringentesimo nonagesimo tertio, indictione undecima, die vero Iovis vicesima prima mensis Novembris, Pontificatus sanctissimi in Christo patris & Domini, Domini Alexandri diuina providentia Papae sexti, anno primo, illustrissimus Princeps & Dominus Fridericus, Slesvici & Holsatiae Dux, coram reuerendo patre Domino Theodorico, Dei & apostolicae sedis gratia Episcopo Lubecensi in nostrûm Notariorum specialiter & rogatorum praesentia, personaliter disco operto capite constitutus, praefatum Dominum Episcopum esse Dominum feudi Ducatus Holsatiae & Stormariae recognoscens, debita cum reverentia eidem Domino Episcopo per organum validi viri Henrici Rantzovii, quo cum dicto ducatu Holsatiae ac Stormariae & attinentiis suis infeudare sibique in feudum dare & concedere dignaretur; prout etiam idem princeps personaliter flexis genibus petiit & supplicauit. Et tunc praefatus Dominus Theodoricus Episcopus, petitione & supplicatione inclinatus, *recepta hasta cum bannerii armis dicti Ducatus Holsatiae & Stormariae insignibus*, in & ad manus ejusdem Domini Friderici Ducis more patrio facto, huiusmodi Ducatum Holsatiae & Stormariae cum omnibus attinentiis, dominiis iuribus & pertinentiis suis, eidem Domino Friderico id petenti iure feudi contulit & in feudum dedit, & ipsum de dicto Ducatu Holsatiae & Stormariae palam & publice & sollenniter infeudauit & inuestiuit. *Et mox idem Fridericus Dux* (*t*) *pro se consuetum*

ſuetum fidelitatis homagium eidem Domino Theodorico Epiſcopo, vel Domino dicti feudi praeſtitit, & (2) fecit debitam fidelitatem homagialem glorioſiſſimo & illuſtri Principi & Domino noſtro Romanorum Imperatori (3) nobisque & ſucceſſoribus noſtris fidelis eſſe, ipſamque eccleſiam Lubecenſem, praefatum Dominum Theodoricum ipſum & ſuos ſucceſſores, ac iura & priuilegia corundem defendere & tueri, eidem Theodorico Epiſcopo de bonafide promiſit. Super quibus omnibus & ſingulis praelibatus Dominus Fridericus, ſibi a nobis Notariis publicis infra ſcriptis, vnum vel plura publicum ſeu publica fieri atque confici petiit inſtrumentum & inſtrumenta. Acta fuerunt haec in Kilone bremenſis dioeceſeos, indictione die & pontificatu quibus ſuper in foro publico, praeſentibus coram venerabilibus & validis ac nobilibus viris, dominis Magiſtro Joanne Breden & Gerhardo de Velten, Canonicis eccleſiae lubecenſis, Henrico Rantzow, Ottone Rantzero, mihi & Benedicto Pogwiſch teſtibus ad praemiſſa vocatis ſpecialiter atque rogatis. Et ego Henricus Gusmeſter, Clericus hildeſienſis publicus apoſtolica authoritate Notarius, qui dictae infeudationi, homagii praeſtationi, omnibus aliis & ſingulis praemiſſis, dum ſic, vt praemittitur, fierent & agerentur, vna coram praenominatis teſtibus praeſens interfui, eaque omnia & ſingula ſic fieri vidi & audiui & in notam ſumpſi. Ex qua hoc praeſens publicum inſtrumentum manu propria mea ſcriptum exinde confeci & publicavi, & in hanc publicam formam redegi, ſignoque & mere meis ſolitis & conſuetis ſignandi, infidem, robur, & teſtimonium omnium & ſingulorum praemiſſorum rogatus & requiſitus. Et ego Iſenack Clericus dioeceſ. publicus ſacra imperiali authoritate Notarius, quia dictae infeudationis, homagii praeſtationi omnibusque aliis & ſingulis praemiſſis, dum ſic, vt praemittitur, fierent & agerentur, vna cum praenominatis teſtibus praeſens interfui, eaque omnia & ſingula ſic fieri vidi & audiui & in notam ſumpſi, ideoque hoc praeſens publicum manu ſubſcripſi, Notarii ſcilicet fideliter ſcriptum exinde confeci, publicaui & in hanc publicam formam redegi, ſignoque & nomine meis ſolitis & conſuetis ſignaui rogatus & requiſitus in fidem & teſtimonium omnium & ſingulorum praemiſſorum.

S. D. G.

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gössel, Friedrich Christian,

Gründliche Untersuchung des Ursprungs und der Beschaffenheit der von den Bischöfen zu Lübeck in vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogthums Holstein

Göttingen 1752

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/A.Diss.5638
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11075579-8
VD18 14759802-004